

## Die mittelalterliche Wehranlage "Turmbauerkogel" bei Eibiswald (Ivnik), Bez. Deutschlandsberg, Weststeiermark<sup>1</sup>

Christoph GUTJAHR und Georg TIEFENGRABER

### Izveček

Utrjeni sedež Turmbauerkogel (Gem. Großradl, Bez. Deutschlandsberg), ki ga sestavljata dve vzpetini (Turmbauerkogel I in II) s predgradji, leži približno na pol poti med zgornjo dolino Saggau-a in Radelco/Radlberg (Radlpaß/Radelj 669 m n. v.), torej na pomembni - gledano regionalno - prometni poti v srednjo Dravsko dolino. Že več kot sto let je predmet zgodovinarskih in arheoloških raziskav. Članek predstavlja večinoma gradivo z izkopavanj Inštituta za prazgodovino in zgodnjo zgodovino dunajske univerze (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Wiener Universität) leta 1968 na južno ležeči vzpetini (Turmbauerkogel II). Lončenina je razporejena od 12. st. do 15. st., največ pa je iz 13. in 14. stoletja. Med najdbami so tudi predmeti iz železa (ključi, osti puščic samostrela, žebliji in skobe) ter kamnita topovska krogla. Zanimivo je, da so med gradivom - čeprav deloma ne pripada povsem zanesljivo najdišču Turmbauerkogel - tudi rimskodobna lončenina (npr. tera sigillata) in bronast obesek v obliki bikove glave ter nekaj posamičnih prazgodovinskih odlomkov.

**Ključne besede:** Avstrija, Turmbauerkogel, srednji vek, grad, lončenina

### Abstract

The fortified seat of Turmbauerkogel (Gem. Großradl, Bez. Deutschlandsberg), which is composed of two elevations (Turmbauerkogel I and II) with a suburbium, lies approximately halfway between the upper Saggau valley and Radelco/Radlberg (Radlpaß/Radelj 669 m asl), thus on an important transportation route - in the regional sense - in the central Drava valley. It has been the subject of historical and archaeological research for over a hundred years. The article presents the majority of the material from the excavations of the Institute for Prehistory and Early History of the University of Vienna (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Wiener Universität) in 1968 on the southerly elevation (Turmbauerkogel II). The pottery material covers the span from the 12th to the 15th centuries, most being from the 13th and 14th centuries. The finds also include iron objects (keys, cross-bow bolts, nails and cramps) and stone cannon balls. It is interesting that the material also includes - although it partly does not belong to the entirely reliable site of Turmbauerkogel - Roman period pottery (e.g. terra sigillata) and a bronze pendant in the form of a bull's head, as well as some individual prehistoric fragments.

**Keywords:** Austria, Turmbauerkogel, Middle Ages, castle, pottery

### 1. EINLEITUNG UND FORSCHUNGSGESCHICHTE

Der wehrhafte Ansitz in der Katastralgemeinde Sterglegg, Gemeinde Großradl, der dem Befestigungstyp der Motte zugerechnet werden kann, liegt etwa auf halber Strecke zwischen dem oberen Saggautal

und dem Radlberg/Radelca (Radlpaß/Radelj 669 m ü. A.), also an einem regional betrachtet wichtigen Verkehrsweg in das mittlere Drautal.

Innerhalb der steirischen archäologischen Burgenforschung, aber auch generell in der steirischen Mittelalterarchäologie kommt der Burganlage auf den Turmbauerkogeln I<sup>2</sup> und II<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Für die Erlaubnis zur Publikation gilt unser Dank Hon. Prof. Dr. Diether Kramer (Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen = LMJ UF). Ein Dankeschön auch an den Leiter des Klopfermuseums Eibiswald, Herbert Blatnik (Eibiswald) sowie an Peter Blunder (Graz), Hon. Prof. Dr. Erich Hudeczek (Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Provinzialrömische Archäologie und Antikenkabinett), Mag. Orestis Kustrin (Voitsberg), Günther Nogrask (Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum), Dr. Gernot P. Obersteiner (Steiermärkisches Landesarchiv), Doc. DDr. Andrej Pleterški (Wissenschaftliches Forschungszentrum ZRC SAZU, Laibach), Mag. Martina Roscher (Graz), K. F. Siami (Graz), Gerlinde und Rudolf Vanič (Großklein).

<sup>2</sup> Am Fuß des Hügels I liegt das Gehöft vulgo Turmbauer. Für Radimsky 1883, 48, ist dies noch der eigentliche "Thurmbauerkogel". Lamprecht 1964, 94 zu Folge verdankt das Gehöft seinen Namen aber der Wehranlage auf Hügel II.

<sup>3</sup> In der Folge wird für die Gesamtanlage (Hügel I, II, Vorburgen etc.) die Bezeichnung "Turmbauerkogel" verwendet.

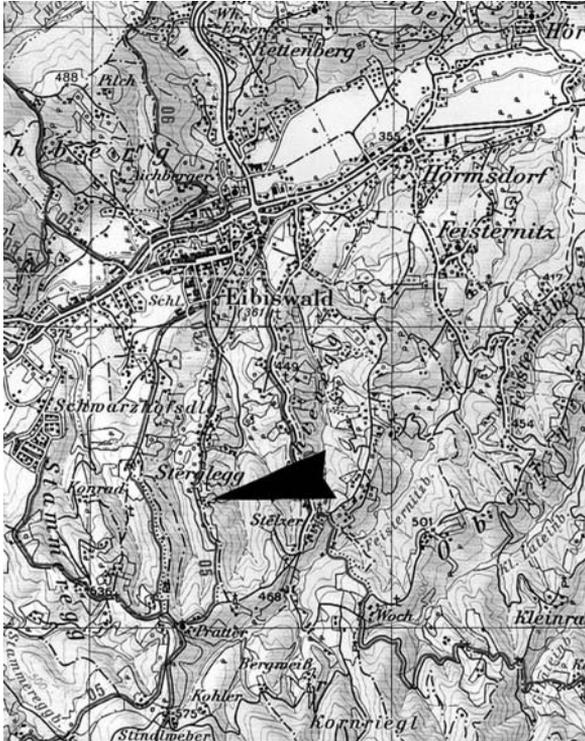


Abb. 1: Ausschnitt aus ÖK 1:50000, Blatt 206 (Eibiswald). Die Spitze des Pfeiles weist auf das Gehöft Turmbauer.

Sl. 1: Izrez iz avstrijske karte 1:50000, list 206 (Eibiswald). Konica puščice kaže na domačijo Turmbauer.

eine bedeutende Position zu. Immerhin fand 1968 auf dem Turmbauerkogel das erste größere mittelalterarchäologische Grabungsunternehmen in der Steiermark statt, das heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wurde. Bereits im Jahre 1954 führte das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum (damalige Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und Münzensammlung) eine Untersuchung durch<sup>4</sup>, 1968 war es dann das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien/Dunaj (Univ.-Prof. Dr. F. Felgenhauer), das sich in einer ca. zweiwöchigen Grabungskampagne dem Turmbauerkogel archäologisch widmete<sup>5</sup>. Diese forschungsgeschichtliche Vorreiterrolle wird auch dadurch untermauert, daß der Turmbauerkogel als einzige einer Vielzahl derartiger Befestigungen in der Steiermark in der grundlegenden Arbeit über

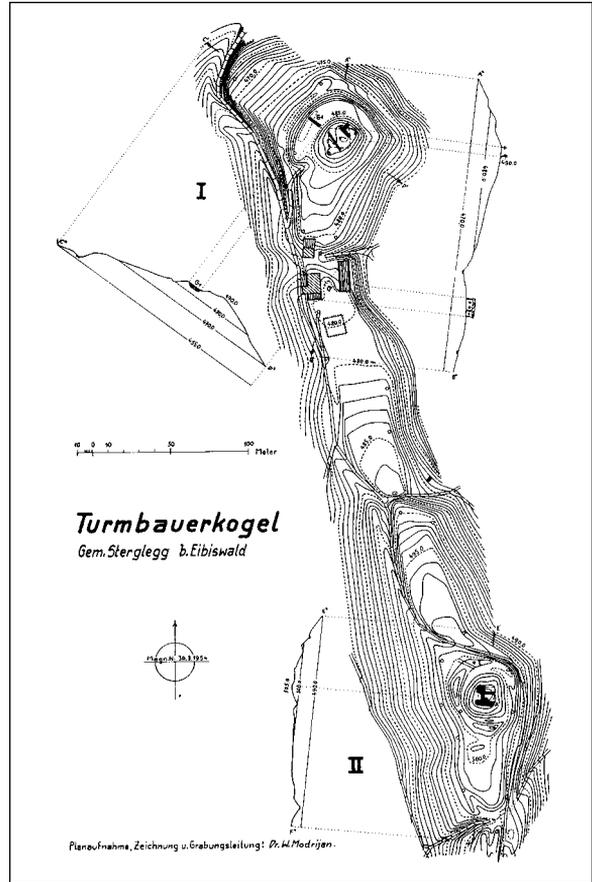


Abb. 2: Vermessungsplan der Wehranlage "Turmbauerkogel" (nach Modrijan 1981, Abb. 4).

Sl. 2: Načrt utrdbe "Turmbauerkogel" (po Modrijan 1981, Abb. 4).

Motten und damit verwandte Burgentypen von Hinz erwähnt wird<sup>6</sup>.

Eindrucksvoll sind jedenfalls die Dimensionen der Burganlage, die sich über eine Länge von ca. 450 m erstreckt und nahezu exakt Nord-Süd ausgerichtet ist<sup>7</sup>. Im Norden (Turmbauerkogel I) und im Süden (Turmbauerkogel II)<sup>8</sup> wird die Anlage von zwei Hügeln begrenzt, die mit Wall und Gräben verstärkt sind. Das weite Gelände<sup>9</sup> zwischen den Hügeln fällt von Süden nach Norden in einer Breite von ca. 25-30 m in zwei Stufen sanft, im Westen und Osten jedoch steil ab, sodaß es bereits gute natürliche Voraussetzungen für eine - archäologisch

<sup>4</sup> Modrijan 1954a, 4. Modrijan spricht hier von einem zusammengehörigen Siedlungs- und Befestigungssystem. Auf dem TBK I vermutet er lediglich einen Holzbau. Modrijan 1954b, 117. Zu den Forschungen Walter Schmid im Zusammenhang mit dem Turmbauerkogel siehe Schmid 1922, 41 ff. und Schmid 1929, 33 f.

<sup>5</sup> Modrijan 1981, 81 ff.

<sup>6</sup> Hinz 1980, 64; 163, Nr. 6.

<sup>7</sup> Der Turmbauerkogel steht seit 1991 unter Denkmalschutz, eine Folge massiver, unkontrollierter Eingriffe in die Geländesubstanz (vgl. Murgg, Hebert 1994, 53). Dazu auch Modrijan 1981, 82.

<sup>8</sup> Der Rest eines Hügelwalls ebenso wie das Grabensystem sind auch heute noch im Gelände deutlich zu erkennen.

<sup>9</sup> Ein Teil dieser Fläche wird heute landwirtschaftlich genutzt.

allerdings noch nicht belegte - (befestigte?) Vorburg bot. Archäologische Grabungen in diesem Burgbereich haben bisher leider nicht stattgefunden, da diese sich auf die Hügel konzentrierten. Gerade dieses archäologisch sensible Areal wäre aber ebenfalls interessant gewesen, um Hinweise über eine Innenbebauung und Struktur der Vorburg zu erlangen. Dies hätte vielleicht weiterführende Aussagen zu sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen solcher Burganlagen des niederen Adels ermöglicht<sup>10</sup>. Die Grabungen des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum 1954 unter W. Modrijan betrafen vor allem den Turmbauerkogel I. Als fundrelevant erwies sich dabei der im Nordwesten unterhalb des Plateaus angelegte Suchschnitt G1, aus dem zahlreiche Keramikfragmente stammen<sup>11</sup>. Eine Auswahl dieser Funde wurde bereits von Modrijan vorgestellt<sup>12</sup>. Größere, zeitlich jedoch sehr begrenzte, Sondierungsgrabungen wurden im selben Jahr auch auf dem Plateau von Turmbauerkogel II unternommen, der von Modrijan als schon leidlich gestört beschrieben wurde<sup>13</sup>. Nochmals war dann von 25. 9. bis 9. 10. 1968 der zweite Hügel Ziel archäologischer Grabungstätigkeiten, bei denen ein "durchgehender, 54 m langer und 1 m breiter Suchgraben durch die gesamte Anlage vom Nordwall über Innengraben (Nord), Plateau, Innengraben (Süd), Südwall, [und den] südliche[n] Vorgraben geführt [wurde], der durchwegs bis auf den gewachsenen Boden abgetieft wurde. Zusätzlich wurde im Nordostteil des Mittelplateaus ein Winkelschnitt von 7 m und 6 m Länge geführt<sup>14</sup>." Gänzlich intakte Steinmauern konnten

weder bei den Grabungen 1954 noch 1968 festgestellt werden<sup>15</sup>. Lediglich einige wenige Steine dürften sich nach Modrijans Beschreibung noch in situ befunden haben<sup>16</sup>. Meist waren die ehemals vorhandenen Steinmauern nur mehr indirekt durch Mörtelschutt und Steine in Versturzlage erschließbar. Während Modrijan noch auf beiden Hügeln je einen hölzernen Turm mit steinernen Fundamenten annahm<sup>17</sup>, konnte Felgenhauer aus den Ausgrabungsergebnissen keine sicheren Rückschlüsse auf den ehemals vorhandenen Gebäudetyp (Haus? Turm?) auf Turmbauerkogel II ziehen. Aus dem Befund erschloß Felgenhauer allerdings einen Steinbau auf Hügel II<sup>18</sup> sowie die Einphasigkeit sämtlicher archäologisch erforschter Teile von Hügel II<sup>19</sup>.

Das Keramikmaterial aus Schnitt G1 (1954) datierte Felgenhauer in das 13. Jahrhundert, die Scherben der Grabung 1968 vom Turmbauerkogel II setzte er hauptsächlich in das 13., teilweise auch bereits in das 14. Jahrhundert<sup>20</sup>.

## 2. ZUR GESCHICHTE DES TURMBAUERKOGELS/HISTORISCHE QUELLEN

Von der historischen Forschung wird die Anlage Dienstmannen zugewiesen, die im Raum der heutigen Marktgemeinde Eibiswald (Ivnik)<sup>21</sup>, dem Zentralort im oberen Saggautal, ein landesfürstliches Amt und Landgericht innehatten. Amt und Landgericht in Eibiswald<sup>22</sup> gehen aus einer Urkunde von 1265 hervor ("officium et iudicium provinciale circa Ybans-

<sup>10</sup> Forschungsgeschichtlich offenbart sich, daß sehr oft lediglich die Kernwerke solcher Anlagen im Blickpunkt archäologischer Grabungstätigkeiten standen. Verständlicherweise rücken dabei Fragen ökonomischer Natur eher in den Hintergrund.

<sup>11</sup> Vgl. dazu auch die eingezeichneten Grabungsschnitte im Geländeplan von Modrijan (Modrijan 1981, Abb. 4).

<sup>12</sup> Modrijan 1981, Abb. 2 u. 3. Ein Teil der Funde vom Turmbauerkogel (Keramik, Schlüssel, Kanonenkugel) kann im Kloefermuseum in Eibiswald besichtigt werden.

<sup>13</sup> So auch Felgenhauer in seinem Grabungsbericht (Steinentnahmen und Raubgrabungen, Modrijan 1981, 86). Hügel I war ebenfalls bereits sichtlich durch landwirtschaftliche Nutzung und Raubgrabungen gezeichnet. Auf dem Turmbauerkogel I befand sich einst auf der Süd- und Westseite ein unterdessen aufgelassener Weingarten. Siehe dazu auch *Abb. 3* und Radimsky 1883, 48.

<sup>14</sup> Modrijan 1981, 86. Die Pläne der Grabungen von 1954 waren am Landesmuseum Joanneum leider nicht greifbar. Den Verf. liegen nur die Profilzeichnungen der Grabungen des Wiener Instituts für Ur- und Frühgeschichte von 1968 vor.

<sup>15</sup> "Spuren eines in Mörtel gelegten Mauerwerkes" auf TBK II konnte Radimsky 1883 an der Sohle eines "hufeisenförmig geformte[n], gegen Norden offene[n], 1 M breite[n] und fast ebenso tiefe[n] Graben" feststellen. Offensichtlich wurde das Mauerwerk von "Schatzsuchern" oder für einen Bedarf an Steinen 1882 freigelegt. Siehe dazu Radimsky 1883, 48.

<sup>16</sup> Modrijan 1981, 84.

<sup>17</sup> Modrijan 1981, 81 ff.

<sup>18</sup> Vgl. dazu das "geologische Gutachten" von Dr. Wilfried Teppner (Graz, am 9. September 1954). Dieser weist darin auf den stark erdigen Mörtel (von Turmbauerkogel II) des Unterbaus hin, der einen steinernen Oberbau nicht hätte tragen können (Modrijan 1981, 87). Daß auf Hügel II vermutlich doch ein steinerner Turm gestanden hat, ist einem Zusatz im Eibiswalder Urbar vom Ende des 15. Jahrhunderts zu entnehmen. Dort ist beim Eibiswalder Untertanen "Turner" vermerkt, daß "allda ein Turm gestanden, das Gemauer zum Schloß gebraucht." Siehe dazu Tscherne 1995, 30.

<sup>19</sup> Modrijan 1981, 86.

<sup>20</sup> Modrijan 1981, 86 f.

<sup>21</sup> Eine Kirche zur hl. Maria im Gebiet des Radlberges wird schon 1170 als Besitz der Pfarre Leibnitz (Lipnica) in einer Urkunde genannt (Zahn 1875, Nr. 514).

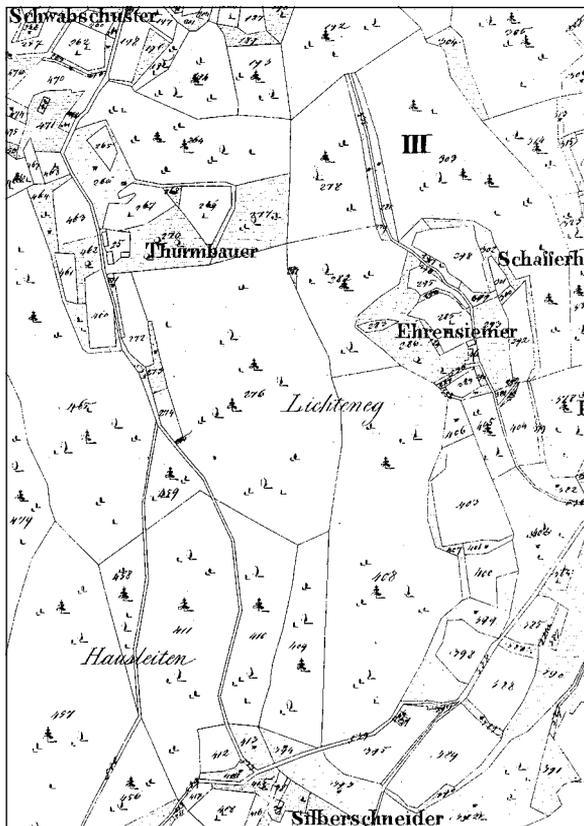


Abb. 3: Auszug aus der Riedkarte (RK 2144) des Franzisziäischen Katasterplans der Gemeinde Sterlegg von 1825 mit dem Gehöft Turmbauer und dem Bergzug "Hausleiten".  
Sl. 3: Izsek iz karte (RK 2144) franciscejskega katastra katasterske občine Sterlegg iz leta 1825 z domačijo Turmbauer in grebenom "Hausleiten".

walde"<sup>23</sup>), die gleichzeitig das erste Zeugnis für den Namen Eibiswald liefert. Mit großer Wahrscheinlichkeit war der Turmbauerkogel auch Sitz des für Eibiswald namensgebenden - in den historischen Quellen zu Eibiswald allerdings nicht faßbaren

- Ritters Iwein<sup>24</sup>. Unklar ist, ob sich die Nachricht vom "hofs ze Ibanswalde" von 1294 noch auf die ältere Anlage<sup>25</sup> in Sterlegg bezieht oder schon auf die später zum Schloß<sup>26</sup> ausgebaute Burg nahe des neu errichteten oberen Marktes Eibiswald<sup>27</sup>. Die Vermutung liegt nahe, daß die Verlegung der Burg mit der Erweiterung bzw. Neuanlage des Marktes in Verbindung zu bringen ist. Allerdings belegen die Fundobjekte vom Turmbauerkogel eine wie auch immer geartete Nutzung der älteren Anlage noch bis in das 15. Jahrhundert.

### 3. BESCHREIBUNG DER ANLAGE

Die gesamte Anlage "Turmbauerkogel" erstreckt sich in annähernder Nord-Süd-Richtung über eine Länge von fast 450 m. Kaum einmal wird dabei eine Breite von 50 m überschritten, sodaß ein äußerst langgezogenes gestrecktes Erscheinungsbild entsteht. Der Platzwahl und Konstruktion kommt hierbei die natürliche Ausbildung eines vom Remschniggzug (Remšnik) nach Norden hin herabziehenden Riedels entgegen<sup>28</sup>, wobei besonders die relativ steilen West- und Osthänge in das Anlagenkonzept miteinbezogen wurden. Den jeweiligen Nord- und Südabschluß der Anlage bilden die beiden zusätzlich durch Wall und Graben verstärkten Motten Turmbauerkogel I (Nordmotte) und II (Südmotte). Diese beiden Motten liegen knapp 350 m auseinander, der dazwischenliegende sanft abfallende Bereich, der heute durch landwirtschaftliche Nutzflächen und das Gehöft Turmbauer geprägt wird, könnte einen ausgedehnten Vorburgsbereich dargestellt haben, jedoch fehlt hierfür der archäologische Nachweis. Auch eine Nutzung als Felder oder Gärten wäre hier denkbar. Beiden Mottenhöfen ist jeweils in ihrem Südbereich ein ca. 30 x 15-20 m großes

<sup>22</sup> Der Ortsname Eibiswald ("Ybanswalde") rührt von einem "Wald des Yban oder Iwein" her. "Iwein hieß jener berühmte Artusritter, der in damals vielgelesenen Werken Hartmanns von Aue und Wolframs von Eschenbach als Verkörperung ritterlichen Lebensideales verherrlicht wurde und dadurch im 13. und 14. Jahrhundert in der ritterlichen Welt als Ruf-(Tauf-)name weiteste Verbreitung erlangte. Den Namen ihres Helden hatten die beiden Dichter aus dem französischen Ritterepos übernommen, indem sie dessen französische Schreibung Yvain, Ivain als Iwain, Iwan verdeutschten. Dieses Ivan ist also romanischer Herkunft und hat mit dem slawischen Taufnamen der Neuzeit eben nur die Schreibweise gemein." Siehe dazu Lamprecht 1964, 90 ff.; bes. 92.

<sup>23</sup> "Der mittelalterliche Örtlichkeitsname 'Wald des Iwein' hat sich also ursprünglich wohl auf den Radlwald selbst bezogen. Seine Benennung nach einem Ritter namens Iwein aber bedeutete, daß dieser im Auftrage des Landesfürsten hier als Pfleger oder Forstmeister und dergleichen gewirkt hatte." Siehe dazu Lamprecht 1964, 93.

<sup>24</sup> Lamprecht 1964, 96.

<sup>25</sup> Einen Anhaltspunkt für die Existenz einer größeren Burganlage bilden auch die diversen Namen mit dem Wort "Haus", die in unmittelbarer Nähe westlich des Turmbauerkogels anzutreffen sind. Lamprecht 1964, 95 zählt auf: den "Hausleitengraben", den Bergzug "Hausleiten" und das Gehöft "Hausleitner" mit dem umliegenden "Hausleitengehülz" genannten Wald. Siehe dazu auch den Auszug aus der Riedkarte (RK 2144) des Franzisziäischen Katasterplans der Gemeinde Sterlegg von 1825 (Abb. 3).

<sup>26</sup> Siehe dazu Lamprecht 1964, 93 f.; Roth 1973, 173 ff.; Ebner 1981, 26 ff.

<sup>27</sup> Die Entstehung des oberen Marktes wird für die Zeit König Ottokar Přemysls angenommen (Tscherne 1995, 29).

<sup>28</sup> Geologisch betrachtet, bilden die tertiären "Oberen Eibiswalder Schichten" aus dem oberen Karpat den Untergrund der Anlage. Dabei handelt es sich um eine Wechsellagerung mächtigerer fossilführender Ton- und Sandlagen, sowie Feinkonglomeraten. Vgl. dazu Flügel, Neubauer 1984, 21.

flacheres und abgesetztes Areal vorgelagert, in dem man die eigentliche Vorburg zu suchen haben wird. Während hiervon heute die Vorburg des Turmbauerkogels (TBK) I als Ackerfläche in Verwendung steht und dementsprechende Veränderungen der Oberfläche aufweist, liegen TBK II und seine Vorburg gänzlich im Wald, sodaß letztere deshalb ungestört wirkt. Direkt südlich dieser Vorburg treffen nun vier Alt- bzw. Hohlwege aufeinander, von denen einer den Altweg über den Radlpaß (669 m ü. A.) in das heute slowenische Drautal darstellt<sup>29</sup>. Im Falle des TBK I dürfte der Verlauf des heranführenden Altweges mit der heutigen Straße zum Gehöft "Turmbauer" großteils übereinstimmen.

Hinsichtlich ihrer Anlage können sowohl TBK I als auch TBK II als weitestgehend autarke Motten betrachtet werden. Für die Anlage der Motten an dieser Stelle wird zweifelsohne die strategisch günstige Lage am alten Weg über den Radlpaß ausschlaggebend gewesen sein, aber auch die erhöhte Position mit Einblick in das gesamte Eibiswalder Becken sowie der ausgezeichnete Fernblick.

### Turmbauerkogel I

Die Motte TBK I (490 m ü. A.) bildet den Nordabschluß der Gesamtanlage Turmbauerkogel<sup>30</sup>. Nach Westen, Norden und Osten hin fällt das Gelände steil ab, teilweise dürfte es künstlich abgebösch worden sein. Nach Süden hin ist - wie oben erwähnt - ein flacherer Vorburgbereich



Abb. 4: Der Turmbauerkogel I von Süden (Bildmitte). Im Bildvordergrund das Gehöft Turmbauer (Photo: Ch. Gutjahr). Sl. 4: Turmbauerkogel I z juga (sredina slike). V opredju domačija Turmbauer (foto: Ch. Gutjahr).

angeschlossen, der im Süden durch das heutige Gehöft "Turmbauer" begrenzt ist, welches wiederum eine davorliegende Senke und den Gegenhang ausnützt. In diesem Bereich könnte ein teilweise verfallener Graben o. ä. vermutet werden.

Die Motte selbst besteht in ihrem Kern aus einem ca. 5 m hohen Mottenhügel (Plateaugröße ca. 15 x 20 m), dessen Westbereich rezente Störungen durch einen Fahrweg aufweist. Mehrere größere Bruch- und Rollsteine deuten auf nunmehr zerstörte Steinkonstruktionen (Mauer oder Gebäude?). An drei Seiten (West, Nord und Ost) zieht sich ein 10 bis 14 m breites Plateau um den Mottenhügel, das wiederum im Westbereich noch von einem Wall eingefaßt wird. Außer an dieser Stelle sind keine weiteren Wallreste mehr erhalten, diese dürften entweder abgerutscht bzw. aberodiert oder überhaupt zur Erleichterung der landwirtschaftlichen Nutzung abgeschoben worden sein. Im Südwestbereich ist der Wall von einem wohl späteren Fahrweg durchschnitten, der sich als bereits erwähnte Fahrspur auf den Mottenhügel hinauf fortsetzt. Ob man in diesem Weg den Altweg in die Anlage sehen kann, ist fraglich. Im durchschnittenen "Wall" selbst lassen sich keinerlei Reste einer Steinkonstruktion ausmachen.

Von den Ausgrabungen 1954 im Bereich von TBK I liegen keine Unterlagen mehr vor, man ist hierbei also auf die Angaben und den Plan von W. Modrijan angewiesen, den dieser 1981 publizierte. Diesem läßt sich entnehmen, daß damals drei Schnitte angelegt wurden, von denen sich zwei auf dem Plateau des Mottenhügels befanden, ein dritter Schnitt G1 wurde nordwestlich davon über das tiefergelegene Plateau und den Wall gezogen. Dabei erbrachten die Schnitte auf dem Mottenplateau den Nachweis von Steinbauten bzw. -substruktionen, über das Ergebnis des "Wallschnittes" G1 ist nichts bekannt, die Masse der Funde dieser Grabungskampagne stammt jedoch aus Schnitt G1. Abgesehen von den bereits von Modrijan 1981 vorgelegten Stücken<sup>31</sup>, einem prähistorischen, wohl spätur-nenfelderzeitlichen Bandhenkelfragment (Taf. 6: 89), einem mittelalterlichen Randstück (Taf. 6: 87) und dem Bruchstück eines Tellers (Taf. 5: 88), dürften auch die beiden heute im Kloepfermuseum in Eibiswald aufbewahrten restaurierten Teller (Taf. 6: 91,92)<sup>32</sup> sowie die Lampe (Taf. 6: 89)<sup>33</sup> aus dieser Grabung stammen.

<sup>29</sup> Die Staatsgrenze verläuft hier heute auf der Wasserscheide des West-Ost verlaufenden Remschniggzuges.

<sup>30</sup> Siehe dazu auch Radimsky 1883, 48 u. Fig. 18.

<sup>31</sup> Modrijan 1981, Abb. 2 u. 3.

<sup>32</sup> Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Inv. Nr. 16.675 und 16.677.

<sup>33</sup> Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum, Inv. Nr. 16.676.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch noch die Information des Grundbesitzers, daß dessen Vater nach dem Krieg bei der Anlage eines Gartens am Fuße des Mottenhügels im "Vorburbereich" mehrere Töpfe fand und diese in einer Kiste in das Landesmuseum nach Graz schickte. Diese Funde müssen heute als verschollen betrachtet werden.

### Turbauerkogel II

Knapp 350 m südlich von TBK I und rund 15 Höhenmeter höher gelegen, befindet sich die Motte TBK II (505 m ü. A.). Gleich wie TBK I besteht auch TBK II aus einem umwallten Mottenhügel und einer südlich vorgelagerten kleinen Vorburg. Der Kern der Anlage wird durch einen Mottenhügel (mit einem Plateaudurchmesser von 15 bis 18 m) gebildet, der heute noch knapp 4 m aus dem verfüllten Graben herausragt. Wie die Ausgrabungen 1968 nachweisen konnten, war die Unterkante dieses Sohlgrabens noch einmal 1,5 m tiefer, sodaß sich eine Höhendifferenz von fast 7 m ergibt. Der umlaufende Graben selbst trennt den Mottenhügel von einer durchgehenden Umwallung mit einem Durchmesser von über 40 m, die im steilen Ostbereich heute teilweise abgerutscht ist. Von einem weiteren, archäologisch nachgewiesenen, im Süden vorgelagerten Graben<sup>34</sup>, ist heute im Gelände nichts mehr zu sehen. Auch der äußere Abschnittswall im Süden zur Bergseite hin, ist allenfalls noch in seinem westlichen Teil als flache Erhebung zu erblicken<sup>35</sup>. Das Hügelplateau stellt sich dem heutigen



Abb. 5: Turbauerkogel II. Wall und Graben im Norden und Nordwesten (Photo: Ch. Gutjahr).

Sf. 5: Turbauerkogel II. Okop in jarek na severu in severozahodu (foto: Ch. Gutjahr).

Betrachter als zerwühlter bzw. zerstörter Bereich dar. Lediglich die am Plateaurand umlaufenden Mauer- bzw. Mauerausrißreste sind noch erhalten, das Innenliegende wirkt ausgeschachtet. Nach großflächigeren Grabungen 1954 wurde 1968 in einer Ausgrabung des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien unter der Leitung von F. Felgenhauer ein 54 m langer und 1 m breiter Schnitt über den gesamten TBK II gezogen, mit Ausnahme der Vorburg im Süden. Abgesehen von der Struktur von Wall und Graben erbrachte dieser Schnitt eher wenig Aufschlüsse über die Bebauung des Mottenplateaus selbst. Dieses hatte bereits derart unter Steinraub gelitten, daß keinerlei ursprüngliche Steinkonstruktionen bzw. -bauten mehr in situ vorhanden gewesen wären, sondern lediglich als mit Mörtel und Bruchsteinen bzw. Schutt verfüllte Ausrißgräben. Aufgrund dieser Befunde schlossen Modrijan und Felgenhauer auf die Fundamente eines Holzturmes bzw. auf die Reste eines Steinbaus, der von einer umlaufenden Mauer eingefasst war<sup>36</sup>. Das Fundmaterial aus dieser Grabung wird in dieser Arbeit vorgelegt. Von Interesse ist hierbei, daß neben mittelalterlichen Funden auch römerzeitliche Keramik vorliegt, vereinzelt finden sich sogar latènezeitliche Fragmente (Taf. 3: 49-50) im Fundus. Wenn auch die Zuweisung der drei qualitativollen Terra-Sigillata-Fragmente (Taf. 5: 72-74) zum Turbauerkogel nicht unbestritten ist, so deuten der Fuß einer Dreifußschale (Taf. 1: 11) und ein Schüsselfragment (Taf. 3: 47) dennoch auf eine römerzeitliche Nutzung des Areals. Diese stratifizierten römischen Scherben lassen schließlich die Zugehörigkeit des bronzenen Stierkopfanhängers zu dieser Fundstelle realistisch erscheinen. Der Anhänger stellt einen Altfund dar, der - wie auch der Gabelbolzen (Taf. 5: 75) - um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum gelangte und vom Turbauerkogel stammen soll. Auf jeden Fall unterstreichen selbst diese wenigen römerzeitlichen und prähistorischen Funde die (verkehrs-)günstige Lage der mittelalterlichen Anlage.

### 4. ERGEBNISSE DER AUSGRABUNG 1968

Von den Ausgrabungen 1968 (F. Felgenhauer) existieren heute noch elf Profilzeichnungen, wovon neun den Schnitt 1<sup>37</sup> durch den Turbauerkogel

<sup>34</sup> Siehe dazu Kap. 4. Ergebnisse der Ausgrabung 1968.

<sup>35</sup> Radimsky 1883, 48 u. Fig. 19. Grabungsbericht von Felgenhauer (Modrijan 1981, 86).

<sup>36</sup> Vgl. Kapitel 4: Ergebnisse der Ausgrabung 1968.

<sup>37</sup> Schnitt 1 ist auf dem Plan Abb. 2 nicht eingezeichnet. Er entspricht aber ungefähr der Querschnittangabe E'-F': Modrijan 1981, 84.



*Schnitt 1:* Der gesamte Schnitt 1 durchschnitt annähernd in N-S-Richtung den TBK II, wobei er im Süden zuerst den verfüllten vorgelagerten äußeren Südgraben schnitt, dann über die Südumwallung, den verfüllten inneren Südgraben, das Mottenplateau sowie durch den verfüllten inneren Nordgraben gezogen wurde.

Beschreibung des Ostprofils von Süd nach Nord:

Der gesamte Schnitt wurde von einer eher seichten 10 bis maximal 20 cm dicken Humusschicht überlagert.

Bei dem als erstes erfaßten Objekt handelt es sich um den an der Oberkante annähernd 6,0 m, an der Unterkante ca. 3,5 m breiten und 1,3 m tiefen Südgraben, der als Sohlgraben in den anstehenden, sehr sandigen gelblichen Lehm eingetieft worden war. Dieser Graben war mit einer homogen braunen, festen, lehmigen Erde verfüllt, bei der es sich vermutlich in erster Linie um aberodiertes Material vom dahinterliegenden Südwall handelt (Schicht 8). Schichtungen innerhalb der Verfüllung lassen sich der Profilzeichnung nicht entnehmen. Anschließend an den Graben steigt das Gelände knapp 4 m an, bis die Krone des Südwalls erreicht ist. Aus der Profilzeichnung ergeben sich aber hinsichtlich des einstigen Wallaufbaus einige Ungereimtheiten. Dies betrifft in erster Linie die Schichten 3 und 6. Die Schicht 6, die sowohl auf der Süd- als auch auf der Nordseite des Walls ausgewiesen ist, ist in der Profilbeschreibung als Aufschüttung verzeichnet. Für eine Aufschüttungsschicht ist aber die nördlich gelegene Schicht 6 formal sehr ungewöhnlich, die noch dazu offensichtlich die ältere Schicht 3 (vgl. dazu auch das Verhältnis von 3 zu 6<sup>38</sup> auf der Südseite) untergrabt. Weiters ist im Südteil des Südwalls nicht konkret zu eruieren, was Aufschüttung und was aberodiertes Material darstellt. Sollte es sich bei Schicht 6, wie auf der Zeichnung angeben, tatsächlich um eine Aufschüttung handeln, dann wäre es auch unmöglich, daß sie auf dem aberodierten Material der Schicht 8 (s.o.), in der aber wohl die Verfüllung des äußeren Südgrabens zu erblicken ist, zu liegen kommt. Mittels der vorliegenden Grabungsdokumentation ist die Situation des Südwalls mit Aufbau und allfällig erfolgter Erosion jedenfalls nicht eindeutig zu klären. Zumindest wurde der Wall selbst auf eine vorbereitete festgestampfte Fläche in mehreren Etappen - oder sogar mehreren Phasen? - unregelmäßig aufgeschüttet. Man kann jedoch davon ausgehen, daß die einstige Wallkrone noch

um einiges höher gewesen sein dürfte, wobei schon so zwischen äußerem Sohlgraben und der heutigen Krone die doch beachtliche Höhendifferenz von ca. 5 m vorliegt. Direkt nördlich an den Südwall schließt ein innerer Graben - der umlaufende innere Umfassungsgraben - an, der 0,9 m mit mehreren Schichten verfüllt war. In seinem untersten Bereich trifft der Graben auf den gewachsenen Fels bzw. Sandstein, sodaß an dieser Stelle ein unregelmäßiger Grabenboden vorliegt, der jedoch ebenfalls als Sohlgraben zu klassifizieren ist. Die Höhendifferenz zwischen Grabenunterkante und der erhaltenen Wallkrone beträgt ca. 4 m, ist also deutlich geringer als beim äußeren Südgraben. Die Verfüll- und Versturzsichten des Grabens lassen eine mehrmals ändernde Richtung erkennen. Während eine erste Verfüllung mit Schicht 13 vom Südwall her erfolgte, läßt sich danach eine massive Zusedimentierung (Schicht 10) vom nördlich anschließenden Mottenhügel her konstatieren. Über dieser liegt dann wieder eine Verfüllschicht vom Südwall (Schicht 11). Die graubraune humose, mit Steinchen durchsetzte Schicht 12 und der daraufliegende Humus (Schicht 1) stellen die obere Grabenverfüllung dar. Nach Norden hin steigt nun der Hang in mäßiger Neigung an und erreicht das Plateau des Mottenhügels. Die Beurteilung des gesamten Mottenplateaus erweist sich als äußerst schwierig, da durch den Steinraub der letzten Jahrhunderte sämtliche Mauern verloren gingen und das strukturelle Erscheinungsbild erheblich überprägt worden ist. Dennoch lassen sich anhand der Mauer- ausrißgräben Grundzüge der Bebauung feststellen.

So ist an der Südkante des Plateaus eine deutliche Erhebung wahrzunehmen, in der die in diesem Bereich mit größeren ausgerissenen Steinen stark mörteldurchsetzte Schicht 15<sup>39</sup> feststellbar ist, die wohl die gestörten Reste der Umfassungsmauer der Motte darstellt. Diese zieht sich als Versturzbzw. Ausrißschicht von 25,20 m - 28 m entlang, wobei bei 25,70 m - 27,40 m noch größere Bruchsteine vorhanden sind. Über diesen Mauer- ausriß bzw. das gesamte Plateau hinweg zieht sich die lockere braun-humose Schuttschicht 12. Der Steinraub dürfte aufgrund stratigraphischer Beobachtungen wohl zu einer Zeit erfolgt sein, in der der Bereich von TBK II noch nicht bewaldet war. Von 22,80 m - 25,20 m folgt eine knapp 0,6 m reichende Vertiefung, auf deren Sohle wiederum die mörteldurchsetzte Schicht 15 aufliegt, der Bereich darüber ist mit der humosen lockeren Schuttschicht

<sup>38</sup> Diese weist innerhalb offenbar starke Schichtungen auf.

<sup>39</sup> An und für sich wäre oben genannte Schicht 15 wegen ihrer andersartigen Zusammensetzung (mit großen Steinen) von den übrigen als 15 bezeichneten Schichten (Mörtelreste) abzugrenzen.

12 verfüllt. Den nördlichen Abschluß dieses vertieften Bereiches bildet keine Mauer bzw. kein Ausrißgraben, sondern die graugelbe homogene Lehmschicht 31. Neben einer bei 21 m anschließenden grubenartigen Vertiefung und dünnen Resten der mörtel-durchsetzten Schicht 15 lassen sich keinerlei Bebauungs- oder gar Beraubungsstrukturen mehr im Profil erkennen. Lediglich die zwischen 11 m und 12 m gelegene und teilweise aberodierte Schicht 19 könnte den Ausrißgraben der nördlichen Umfassungsmauer darstellen. Bei 8 m - 9 m ist eine stufenartige Ein- arbeitsung in den Mottenhügel zu beobachten, in der man möglicherweise Reste einer Berme zu sehen hat. Eine ähnliche Stufe weist auch der Süd- mottenhang auf, die allerdings knapp 2 m höher liegt. Ein Zusammenhang wäre denkbar, ist jedoch nicht zwingend nachzuweisen. Am Nordhang fällt das Gelände nach dieser Stufe knapp 3 m ab, bis die ca. 1,6 m breite Sohle des Nordgrabens erreicht ist. Dieser wiederum weist mehrere Verfüllschichten auf, die allesamt vom Mottenplateau aberodiert sind.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1968 zusammenfassend läßt sich festhalten, daß sowohl die Nord- und Südgräben bzw. -wälle des TBK II noch eindeutig erfasst werden konnten, die eigentliche Steinbebauung des Mottenhügels konnte nur mehr anhand von Ausrißgräben - besonders im Nordbereich - festgestellt werden.

Die im Bereich von 22,80 m - 25,20 m angeschnittene Vertiefung ist nur schwer zu deuten. Ein tieferliegender Innenraum eines Gebäudes ist schon allein auf Grund der geringen Breite wenig wahrscheinlich. Auch fehlen dazugehörige Mauern. Man wird sich dennoch den Interpretationen von Modrijan und Felgenhauer anzuschließen haben, die auf der Motte ein steinernes Fundament eines Holzturmes bzw. ein steinernes Gebäude postulierten, der/das am Rande des Mottenplateaus von einer Mauer umfaßt war. Der umlaufende Sohlgraben war an beiden angeschnittenen Stellen knapp 4 m tiefer als das Hügelplateau, was fortifikatorisch betrachtet keine geringe Differenz darstellt.

## 5. FUNDMATERIAL

### 5.1 Keramik

#### 5.1.1 Einleitung

Mit dem keramischen Fundgut vom Turmbauerkogel bei Eibiswald kann nach der Vorlage des Materials von der Motte Alt-Holleneegg (Gem. Holleneegg, Bez. Deutschlandsberg)<sup>40</sup> der nunmehr zweite umfangreichere Keramikkomplex aus der Südweststeiermark präsentiert werden<sup>41</sup>. Der bei weitem größte Teil der Keramik stammt aus den Grabungen des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien von 1968, ein paar Fragmente wurden bereits 1936 dem Landesmuseum Joanneum von Dr. W. Knapp übergeben (*Taf. 5: 76-86*)<sup>42</sup>. Aus dem Jahr 1953 rühren Gefäßscherben vom Turmbauerkogel I her (*Taf. 5: 87,88; 6: 89*). Von den keramischen Funden der Grabungen Modrijans 1954 liegen den Verf. nur jene vor, die sich heute im Klopfermuseum Eibiswald befinden<sup>43</sup>. Zusätzlich zu den mittelalterlichen Keramikfragmenten finden sich einige prähistorischer (*Taf. 3: 49-50; Taf. 6: 89*) und römerzeitlicher (*Taf. 1: 11; Taf. 3: 47; Taf. 5: 72-74*, vermutlich auch *Taf. 1: 3*) Zeitstellung<sup>44</sup>.

#### 5.1.2 Keramikarten

Es hat sich in der Mittelalterarchäologie längst eingebürgert und auch als praktikable Arbeitsweise erwiesen, Keramik in erster Linie anhand der diversen Magerungsanteile und des Brandes in Keramik- bzw. Warenarten zu differenzieren. Dadurch ist es unter anderem möglich, gewisse Rückschlüsse bezüglich einer zeitlichen Abfolge von Brand-varianten oder etwa hinsichtlich der Verbreitungs- gebiete bestimmter Magerungsmittel (z. B. Graphit) zu erlangen. Was die österreichische Forschung anbelangt, sei hier vor allem auf die Arbeiten Felgenhauers<sup>45</sup>, Scharrers<sup>46</sup> und Th. Kührtreibers<sup>47</sup>

<sup>40</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 73 ff.

<sup>41</sup> Einige Scherben vom Turmbauerkogel I (Suchschnitt G1) sind schon bei Modrijan 1981, Abb. 2 u. Abb. 3 abgebildet. Drei Keramiklesefunde vom Turmbauerkogel I wurden von Murgg, Hebert 1994, Abb. 3: 1-3 vorgestellt.

<sup>42</sup> Dem Säckchen mit den Scherben ist ein Zettel mit der Aufschrift: *Eibiswald, Turmbauerkogel, Geschenk Dr. W. Knapp 1936*, beigegefügt. Aus welchem Bereich der Befestigungsanlage sie stammen ist nicht geklärt. Bereits 1883 wurden dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum Keramikfragmente vom Turmbauerkogel übergeben, die derzeit nicht greifbar sind. Siehe dazu JJ 1883, 116. Es dürfte sich dabei wohl um die bei Radimsky 1883, 48 erwähnten "Thonscherben" vom TBK I und TBK II handeln.

<sup>43</sup> Es handelt sich um zwei Teller und ein Tonlämpchen, *Taf. 6: 89,91,92*, bei Modrijan 1981, Abb. 1-3. Die im Artikel von Modrijan 1981, 83 f. aufgezählten Keramikfragmente mit der Inv. Nr. 16.678 waren nicht auffindbar.

<sup>44</sup> Die drei Terra Sigillata-Fragmente werden von Felgenhauer in seinem Grabungsbericht nicht angeführt (Felgenhauer in Modrijan 1981, 86 f.), auf einen Zusammenhang mit dessen Grabungen weisen nur die - allerdings nicht originalen - Fundzettel hin, auf denen das Jahr 1968 ausgewiesen ist. Auch Modrijan 1981, 82 kannte unter dem Fundmaterial vom Turmbauerkogel kein römerzeitliches.

<sup>45</sup> Felgenhauer-Schmiedt 1977, 209 ff.

<sup>46</sup> Scharrer 1994.

hingewiesen. Zuletzt wurde eine an die örtlichen Bedingungen angepaßte Einteilung für das Hollenegger Scherbenmaterial durchgeführt<sup>48</sup>. Die dortige Keramik wurde - von einigen Importstücken abgesehen - lokal hergestellt, vermutlich aus Tonen aus dem nächsten Umfeld der Anlage. Im Fall des Turmbauerkogels erfolgte die Keramikproduktion wohl ebenso vor Ort<sup>49</sup>. Dies legt schon die nahezu einheitliche Art der Magerung nahe. Die mittelalterlichen Scherben sind ausnahmslos mit Quarzsand und Glimmer durchsetzt. Zumindest letzterer war sicherlich bereits ein Bestandteil des Rohtons. Einer beträchtlichen Scherbenanzahl sind weiters verschiedenartige Mineralieneinschlüsse der Almandin- oder Granatgruppe (?) eigen, was einen zusätzlichen Anhaltspunkt für eine Entnahme des Tons aus Lagerstätten in der Umgebung gibt. Bei einer Begehung der Burgstelle im Juni 2002 konnten sich Verf. von den im Umkreis des Turmbauerkogels vorhandenen sandigen und sehr stark glimmerhaltigen Lehmen überzeugen, ebenso fanden sich immer wieder Spuren obengenannter Granate bzw. Almandine im Boden sowie im anstehenden Schiefergestein.

Im Formengut vom Turmbauerkogel bei Eibiswald lassen sich die Keramikarten 1, 2, 3 und 6 anführen<sup>50</sup>. Die Keramikart 6 übertrifft dabei die Keramikart 1 klar, beide besitzen wiederum gegenüber den restlichen zwei Gruppen ein deutliches Übergewicht. Es wurde also offenbar von den Töpfern beim Keramikbrand eine reduzierende Atmosphäre bevorzugt, wenn auch ein einheitlich reduzierender Brand nicht immer glückte. Ausschlaggebend für eine Zuweisung der Keramik zu einer bestimmten Brennatmosphäre und somit für die Einteilung in die Keramikarten<sup>51</sup> war generell die Scherbenfarbe der Außen- und Innenseite, sowie der Bruchstellen<sup>52</sup>. Die Keramik ist ausnahmslos als Irdenware zu klassifizieren. In der Folge sollen die Keramikarten kurz dargelegt werden.

#### *Keramikart 1: Reduzierend gebrannt*<sup>53</sup>

Die Keramikstücke, deren Brand in reduzierter

Atmosphäre erfolgte, verfügen außen und innen über eine graue, beige, beige-graue, graubeige, braungraue, graubraune, grauschwarze bis dunkelgraue, im Bruch graue, beige-graue, graubeige, dunkelgraue, braungraue bis schwarzgraue Farbe. Die Magerung besteht aus Glimmer, Quarz und teilweise aus Granaten bzw. Almandinen in den Korngrößen von meist mittelfein, mit einem vorwiegend mittleren Anteil an der Tonmasse. Die Bruchstruktur der Scherben ist durchwegs kompakt und dicht, teilweise auch geschichtet und vereinzelt porös. Die Oberfläche weist zahlreiche hervortretende Tonpartikel auf und fühlt sich daher leicht rau an. Diese Eigenschaft ist auch den Fragmenten aller anderen Keramikarten gemein.

#### *Keramikart 2: Oxidierend gebrannt*

Fragmente dieser Irdenware sind durch einen Band in oxidierender Atmosphäre gekennzeichnet, die sich auf der Außen- und Innenseite in folgenden Farben zu erkennen gibt: leicht rötliches Hellbraun, leicht rötliches Braun, Braungrau, Orange, Hellorange, Rosa, Grau, Beigegrau, Beige bis Graubeige, im Bruch durch leicht rötliches Hellbraun, Orange, Hellorange, Hellbeige, Hellgrau bis Grau. Die Magerungsmittel entsprechen der von Keramikart 1, die Korngröße reicht von fein bis mittelfein, die Scherben sind mittel bis mittelstark gemagert. Die Keramikstücke erscheinen im Bruch durchwegs kompakt und dicht, teilweise auch geschichtet, selten aber porös. Oxidierend gebrannte Scherben stellen die drittstärkste Gruppe im keramischen Fundgut vom Turmbauerkogel dar.

#### *Keramikart 3: Mischbrand*

Zahlenmäßig geringer als Scherben der Keramikart 2 sind diejenigen der mischbrändigen Keramikart 3 vertreten. Diese weisen eine Brennatmosphäre auf, die mehrmals unkontrolliert zwischen reduzierend und oxidierend wechselt.

<sup>47</sup> Kührtreiber 1996.

<sup>48</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 73 ff.

<sup>49</sup> Auch etwa bei Gefäßtypen, die man zunächst einmal mit einem Import in Verbindung bringen möchte (z. B. Wandfragment mit Tülle einer Bügel- oder Ösenhenkelkanne, *Taf. 1: 9*).

<sup>50</sup> Die für Hollenegg definierten Keramikarten 4 (Glasierte Keramik) und 5 (Steinzeug) finden sich nicht im Repertoire vom Turmbauerkogel.

<sup>51</sup> Bedauerlicherweise war es bis heute nicht realisierbar, mittelalterliche Keramik aus der Steiermark in größerem Umfang mit naturwissenschaftlichen Methoden zu untersuchen. Derartige Analysen wären aber von großem Interesse, um erstmals einen präzisen Aufschluß über das Magerungsspektrum zu erhalten. Die Bestimmung der Magerung vom Turmbauerkogel erfolgte daher makroskopisch.

<sup>52</sup> Verf. sind sich im klaren darüber, daß u.a. auch Tonausgangsmaterial und etwaige Magerungszusätze die Scherbenfarbe beeinflussen können.

<sup>53</sup> Inwieweit die den Keramikarten 1 und 2 zugeordneten Scherben in absichtlich gewählten Brennatmosphären hergestellt wurden, muß offen bleiben.

Farblich werden die Stücke auf der Außen- und Innenseite durch ein fleckiges Grauschwarz, Beige, Graubeige, Beigegrau, Hellgrau, Grau, Graubraun, Hellbraun, Orange bis Rosa bestimmt. Im Bruch reicht die Farbskala von grauschwarz, schwarzgrau bis braungrau. Hinsichtlich der Magerungsart, Magerungsstärke, Magerungsdichte und Oberflächenbeschaffenheit stimmen die Scherben mit denen der anderen Keramikarten überein.

#### *Keramikart 6: Wechselhaft gebrannt*

Unter dieser Gruppe wurden Fragmente zusammengefaßt, die eine überwiegend reduzierte Brenn-atmosphäre besitzen, aber zumeist auf der Außen- und Innenseite, manchmal auch im Bruch bzw. nur auf der Außenseite eine kurze oder schwache Brennphase unter sauerstoffreichen Bedingungen kennen. Es versteht sich, daß sich die Übergänge zwischen den Keramikarten 1 und 6 fließend gestalten. Farblich entsprechen die zahlreichen Fragmente dieser Irdenware denen der Keramikarten 1 und 2. Anders als etwa beim Mischbrand der Keramikart 3 ist die Oberfläche auch nicht fleckig, sondern bietet eine gleichmäßigere Verteilung der Farben. Der Wechsel der Atmosphären war mit Sicherheit nicht absichtlich herbeigeführt, sondern ergab sich wohl eher zufällig bei einem Brennvorgang in reduzierter Atmosphäre. Die betreffenden Scherben besitzen einen grauen Reduktionskern und wirken daher fast wie ummantelt.

#### 5.1.3 Gefäßformen

Mit Ausnahme des nachgedrehten Topffragmentes *Taf. 3: 41* sind anscheinend alle Gefäße auf der schnell rotierenden fußgetriebenen Töpferscheibe erzeugt. Das Gros der Gefäßtypen wird von Töpfen gestellt. Diese sind vorwiegend bauchig bis stark bauchig gebildet und zeigen eine große Bandbreite an meist ausbiegenden Rändern mit unterschiedlich gestalteten Mundsäumen. Selten ist auf den Töpfen eine Betonung der Schulterpartie mittels Verzierungen anzutreffen. Der Randedurchmesser

der Töpfe beträgt zwischen 13 cm und 28 cm. Am zweithäufigsten treten im Material vom Turmbauerkogel Teller (*Taf. 1: 5; 2: 17; 4: 59,60,66; 5: 84,88; 6: 91,92*) auf, ein Gefäßtyp, der in der Steiermark erstmals im späteren 14. Jahrhundert erscheint<sup>54</sup>. Das Randfragment *Taf. 1: 7* kann einer Flasche oder einem Krug zugeschrieben werden, das Randfragment *Taf. 2: 27* einem Krug oder einem Topf. Ein Flachdeckel ist in dem Fragment *Taf. 3: 51* zu erkennen<sup>55</sup>. Zu einer Bügelkanne, einer Kanne, einem Henkeltopf oder einem Flachdeckel gehört das mit schrägen Schlitz verzierte Henkelfragment *Taf. 2: 22*. Bei dem Wandstück mit Ausgußtülle (*Taf. 1: 9*) ist nicht sicher zu entscheiden, ob es Teil einer Bügel- oder einer Ösenhenkelkanne gewesen ist. Nur selten finden sich Schüsseln (*Taf. 5: 83*) und Schalen (*Taf. 2: 26; 3: 39*). Drei Tonlampen wurden von Modrijan veröffentlicht<sup>56</sup>, im hier vorgestellten Formenschatz ist lediglich die altrestaurierte Schale *Taf. 6: 89* als ein derartiges Beleuchtungsgerät anzusprechen<sup>57</sup>. Hervorzuheben ist der vollständig ergänzte, verzierte Becher (*Taf. 4: 71*). Der Rest verteilt sich auf das Randstück eines großen Vorratsgefäßes (*Taf. 2: 16*, Kessel oder Eimer) und auf das Fragment *Taf. 2: 21*. Ob es sich bei letzterem um ein Aquamanile handelt, ist auf Grund seiner geringen Größe sehr fraglich<sup>58</sup>. Vielleicht ist in ihm die lokale/regionale Nachahmung eines derartigen Gießgefäßes zu erblicken.

Generell weist das keramische Fundgut vom Ansatz am Turmbauerkogel kaum Dekor auf. Sieht man von Horizontalrillen bzw. Horizontalriefen (*Taf. 1: 8; 3: 44,45; 4: 67; 1: 13*; am Rand bei *5: 76*) ab, kommen die übrigen Verzierungs-motive nur jeweils singulär vor. Erstere stellen eine der einfachsten Dekorvarianten dar und sind daher auch chronologisch kaum enger zu fassen. Tendenziell dürften jedenfalls damit im gesamten Wandungsbereich verzierte Gefäße zu den älteren gehören<sup>59</sup>. Dem Wandfragment *Taf. 4: 54* mit leicht erhabener Leiste mit unregelmäßiger, linksläufiger Wellenlinie kann ein Wandstück mit allerdings flacherer Wellenlinie von der Burgstelle Alt-Hollenegg zur Seite gestellt werden<sup>60</sup>. Auf der Schulter des Topffragmentes *Taf. 5: 76* ist vielleicht der Ansatz einer weiteren Wellenlinie anzunehmen. Die Schlitze

<sup>54</sup> Lehner 2003.

<sup>55</sup> Einige Gefäßformen, die im Keramikspektrum fehlen, sind wohl häufig aus Holz (z. B. Becher) hergestellt worden. Im besonderen gilt dies für Deckel, denen schon eine einfache Holz-scheibe entsprechen würde.

<sup>56</sup> Modrijan 1981, Abb. 2: 2; 4: 7.

<sup>57</sup> Sie ist ident mit der bei Modrijan 1981, Abb. 2: 2 und Abb. 3: 2 zeichnerisch und photographisch wiedergegebenen Schale.

<sup>58</sup> Vgl. dazu etwa Cech 1987, Taf. 76, L1-L4. Zu den Aquamanilien siehe auch Scholkmann 1989, 669 ff.

<sup>59</sup> Zu Vergleichsbeispielen des 11. bis 15. Jahrhunderts siehe Gutjahr, Tiefengraber 2003, 120.

<sup>60</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, Taf. 22: 11, vgl. Taf. 11: 74. Ansonsten findet sich in Hollenegg auch das Wellenbandornament in Verbindung mit einer Leiste. Gutjahr, Tiefengraber 2003, Taf. 21: 9. Mit einem Wellenband verzierte Schulter- oder Bauchleisten

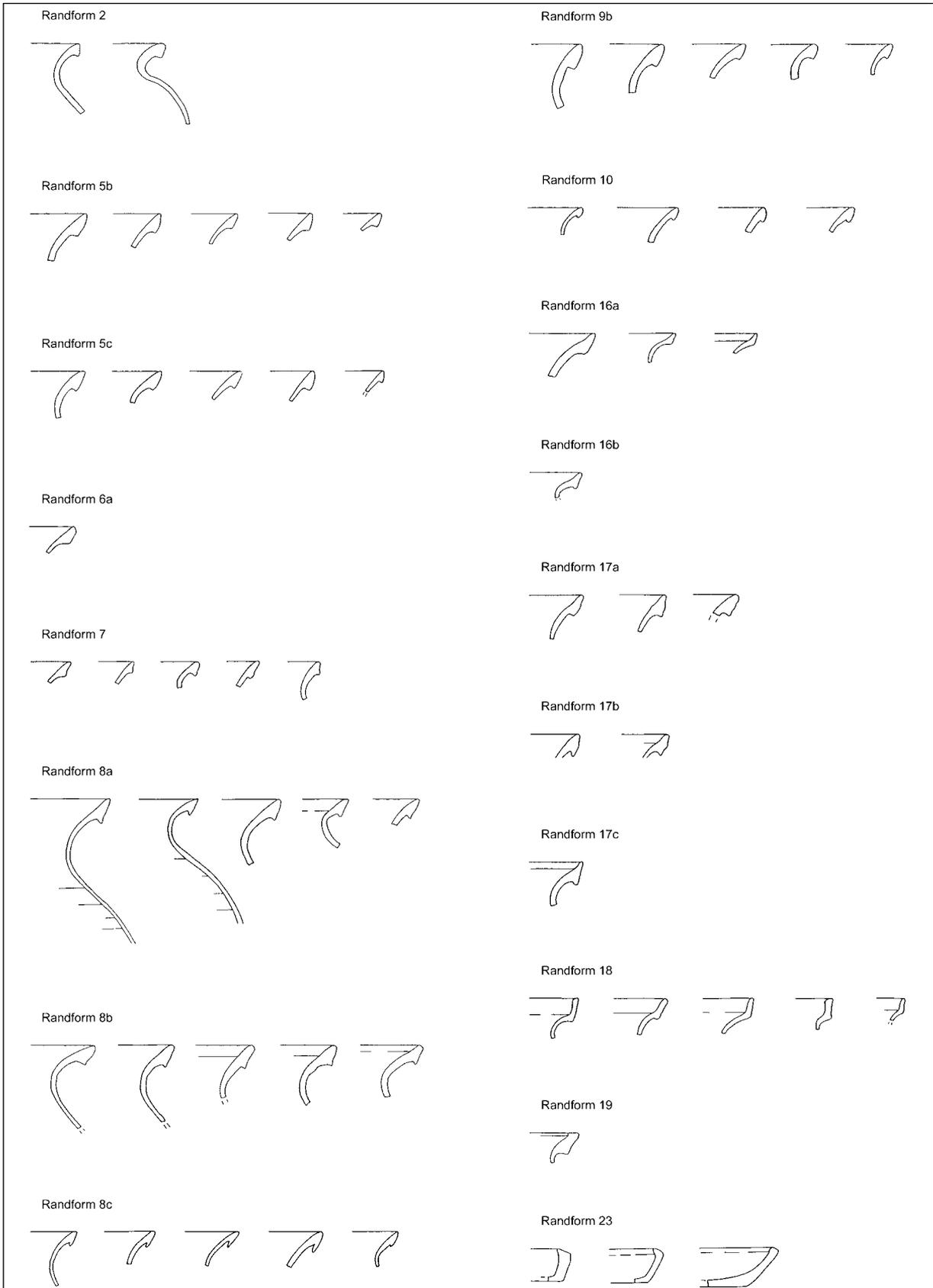


Abb. 7: Überblick zu den entsprechenden Hollenegger Randformen (Gutjahr, Tiefengraber 2003).  
 Sl. 7: Pregled primerljivih oblik ustja s Hollenegga (Gutjahr, Tiefengraber 2003).

auf dem Henkel einer Bügelkanne (*Taf. 2: 22*) sind vermutlich keine Verzierung im eigentlichen Sinne. Diese lassen sich eher herstellungstechnisch erklären. Eine waagrechte Rille besitzt das Randfragment eines Topfes oder Kruges (*Taf. 2: 27*), einen leichten Wulst auf der Schulter zeigt ein Topf der Randform 17b (*Taf. 1: 14*). Stempelverzierung mit unregelmäßig verteilten Rhomben ist auf den aus der Tonmasse gearbeiteten Rippen eines Bechers aus dem 14./15. Jahrhundert zu erkennen.

Wie schon im Hollenegger Material feststellbar<sup>61</sup>, sind auch auf dem Turmbauerkogel Bodenmarken selten. Nur ein Boden vom TBK II weist den Rest einer Marke in Form eines vierspeichigen Radkreuzes (*Taf. 4: 64*) auf<sup>62</sup>. Das Radkreuz wurde in der Steiermark bisher rahmenhaft von der zweiten Hälfte des 11. bis in das 15. Jahrhundert datiert<sup>63</sup>. Aus einer mittelalterlichen Abfallgrube in Enzelsdorf, Gemeinde Mellach, Bez. Graz-Umgebung liegt unterdessen ein Bodenfragment mit Radkreuz aus dem späten 10./frühen 11. Jahrhundert vor<sup>64</sup>. Größter Beliebtheit erfreute sich das Radkreuz in der Steiermark allerdings im 13. Jahrhundert<sup>65</sup>.

#### 5.1.4 Chronologie

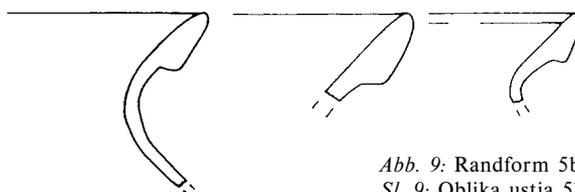
Zuletzt konnte bei der Bearbeitung des Keramikmaterials von der Burgstelle Alt-Holleneegg eine umfassende Untersuchung zur Typologie der dort vorhandenen Randformen vorgestellt werden<sup>66</sup>. Ein beträchtlicher Teil der Randtypen vom Turmbauerkogel läßt sich auch in den keramischen Funden von Holleneegg nachweisen. Im konkreten handelt es sich um die Formen **2**, **5b**, **5c**, **6a**, **7**, **8b**, **9b**, **17b**, **18** und **23** sowie **8a/b**, **8c/10**, **16**, **17** und **18/19**. Bei 8a/b, 8c/10, 16, 17 und 18/19 handelt es sich um Randformen vom Turmbauerkogel, die Merkmale mehrerer Hollenegger Typen beinhalten (8a/b, 8c/10, 18/19) bzw. innerhalb einer Randform nicht exakt den Varianten zuweisbar sind (16, 17). Anschließend sollen diese mit den für Holleneegg angenommenen Datierungen aufgelistet werden.

**Randform 2** (*Abb. 8*): Ausbiegend, verdickt und leicht untergriffig, vertikale Lippenaußenseite; Dat.: 12. Jahrhundert<sup>67</sup>



*Abb. 8: Randform 2.  
Sl. 8: Oblika ustja 2.*

**Randform 5b** (*Abb. 9*): Dachförmig verdickt, leicht untergriffig; Dat.: 13./14. Jahrhundert



*Abb. 9: Randform 5b.  
Sl. 9: Oblika ustja 5b.*

**Randform 5c** (*Abb. 10*): Dachförmig verdickt, untergriffig und unterschritten; Dat.: Ende 13./Anfang 14. Jahrhundert



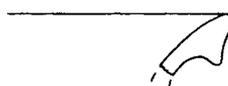
*Abb. 10: Randform 5c.  
Sl. 10: Oblika ustja 5c.*

**Randform 6a** (*Abb. 11*): Lippe schräg abgestrichen; Dat.: 13./14. Jahrhundert



*Abb. 11: Randform 6a.  
Sl. 11: Oblika ustja 6a.*

**Randform 7** (*Abb. 12*): Ausladend mit außen gedellter Lippe; Dat.: 13./frühes 14. Jahrhundert



*Abb. 12: Randform 7.  
Sl. 12: Oblika ustja 7.*

**Randform 8a/b** (*Abb. 13*):

Randform 8a: Spitz umgeklappt und stark unterschritten, zum Teil Lippe außen leicht gedellt; Dat.: 14./frühes 15. Jahrhundert

sind darüberhinaus aus dem Admonterhof in Graz/Gradec (Fundamentgrabenverfüllung der ersten Stadtmauer, 1265?), aus der Sackstraße 16 in Graz (Planierschicht, vermutlich um 1300) und aus den Wehranlagen Edelsbach bei Rohr an der Raab: Raba, Bez. Feldbach und Obergnas, Bez. Feldbach (beide 13./14. Jahrhundert) dokumentiert. Freundliche Mitteilung M. Lehner, Graz. In das späte 13./frühe 14. Jahrhundert ist höchstwahrscheinlich auch das Fragment vom Turmbauerkogel zu stellen.

<sup>61</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 123.

<sup>62</sup> Zwei Böden mit Radkreuzen stammen vom TBK I (Modrijan 1981, Abb. 3: 5,6.).

<sup>63</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 123. Lehner 2003 (gelegentlich ab dem früheren MA I; MA I = 2. Hälfte 11. Jahrhundert bis 1250).

<sup>64</sup> Gutjahr 2003, Taf. 3: 24.

<sup>65</sup> Lehner 2003.

<sup>66</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 81 ff.

<sup>67</sup> Zu den definierten Randformen siehe Gutjahr, Tiefengraber 2003, 83 ff.

**Randform 8b:** Spitz umgeklappt und stark unterschritten, Lippe leicht gedellt und gezipfelt (Kragenrand); Dat.: fortgeschrittenes 14./frühes 15. Jahrhundert

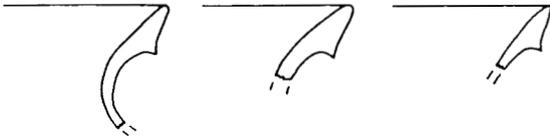


Abb. 13: Randform 8a/b.  
Sl. 13: Oblika ustja 8a/b.

**Randform 8b (Abb. 14):** Spitz umgeklappt und stark unterschritten, Lippe leicht gedellt und gezipfelt (Kragenrand); Dat.: fortgeschrittenes 14./frühes 15. Jahrhundert

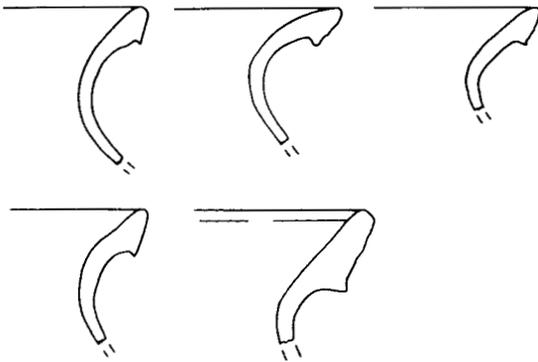


Abb. 14: Randform 8b.  
Sl. 14: Oblika ustja 8b.

**Randform 8c/10 (Abb. 15):**

**Randform 8c:** Spitz umgeklappt und stark unterschritten, leicht untergriffig; Dat.: 13. Jahrhundert, vielleicht auch schon zweite Hälfte 12. Jahrhundert

**Randform 10:** Umgeklappt mit rundlich verdickter Lippe; Dat.: spätes 13./frühes 14. Jahrhundert

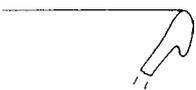


Abb. 15: Randform 8c/10.  
Sl. 15: Oblika ustja 8c/10.

**Randform 9b (Abb. 16):** Umgeklappt, leicht untergriffig; Dat.: spätes 13./frühes 14. Jahrhundert

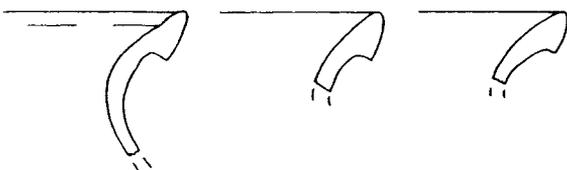


Abb. 16: Randform 9b.  
Sl. 16: Oblika ustja 9b.

**Randform 16 (Abb. 17):**

**Randform 16a:** Ausladend mit Deckelfalz; Dat.: 13./14. Jahrhundert

**Randform 16b:** Ausladend mit Deckelfalz, leicht untergriffig; Dat.: 13./14. Jahrhundert

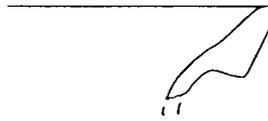


Abb. 17: Randform 16.  
Sl. 17: Oblika ustja 16.

**Randform 17 (Abb. 18):**

**Randform 17a:** Außen profilierte Lippe, leicht untergriffig und leicht unterschritten; Dat.: 13./14. Jahrhundert

**Randform 17b:** Außen profilierte Lippe, untergriffig und unterschritten; Dat.: 13./14. Jahrhundert

**Randform 17c:** Umgeklappt mit Innenkehlung und außen profilierter Lippe, untergriffig; Dat.: 14./15. Jahrhundert

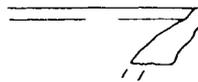


Abb. 18: Randform 17.  
Sl. 18: Oblika ustja 17.

**Randform 17b (Abb. 19):** Außen profilierte Lippe, untergriffig und unterschritten; Dat.: 13./14. Jahrhundert

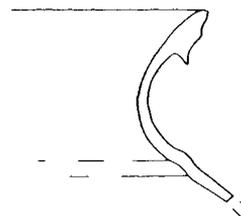


Abb. 19: Randform 17b.  
Sl. 19: Oblika ustja 17b.

**Randform 18 (Abb. 20):** Kelchrand, innen gekehlt; Dat.: 13./14. Jahrhundert

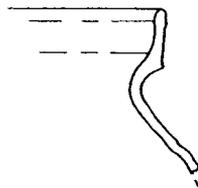


Abb. 20: Randform 18.  
Sl. 20: Oblika ustja 18.

**Randform 18/19 (Abb. 21):**

**Randform 18:** Kelchrand, innen gekehlt; Dat.: 13./14. Jahrhundert

**Randform 19:** Karniesrand; Dat.: 15./16. Jahrhundert

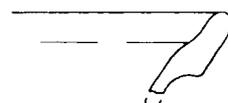


Abb. 21: Randform 18/19.  
Sl. 21: Oblika ustja 18/19.

**Randform 23** (Abb. 22): Nach innen einziehend (Öllampe); Dat.: spätes 12. bis 14. Jahrhundert



Abb. 22: Randform 23.  
Sl. 22: Oblika ustja 23.

Die für die Scherben von der Alt-Burgstelle Hollenegg erarbeiteten Kriterien für die Definition der Randformen sind auch für das Material vom Turmbauerkogel verbindlich. Die Zählung der neu dazugekommenen Typen setzt dort ein, wo die Typenreihe in Hollenegg aufgehört hat.

**Randform 29a** (Abb. 23): Stark ausbiegend, spitz umgeklappt und stark unterschritten

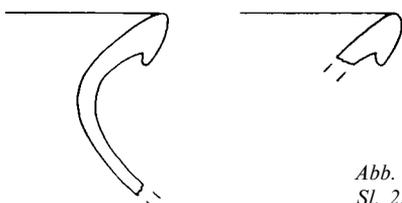


Abb. 23: Randform 29a.  
Sl. 23: Oblika ustja 29a.

**Randform 29b** (Abb. 24): Ausbiegend, rundlich umgeklappt und unterschritten



Abb. 24: Randform 29b.  
Sl. 24: Oblika ustja 29b.

Verbindende Elemente der Randformen 29a und 29b, die sich formal sehr nahe stehen, sind der umgeklappte Rand und die Untergriffigkeit. Der Randtyp 29a ist gekennzeichnet durch den eher spitz umgeklappten und untergriffigen Rand. Die Lippe ist leicht gerundet und nach innen geneigt, der Hals ist großteils merklich gekrümmt. Bei Randform 29b ist die Halskrümmung weniger stark, der Rand ist runder, umgeklappt und die Lippe bisweilen fast senkrecht gehalten. Zusätzlich ist teilweise eine Verkröpfung gegeben.

Gute Vergleichsbeispiele sind selten. Noch eher

lassen sich solche für die Randform 29b als für 29a finden. Am ehesten entsprechen ein Topffragment aus dem Reinerhof in Graz/Gradec (14. Jahrhundert)<sup>68</sup>, sowie zwei Randfragmente vom Hausberg zu Gaiselberg in Niederösterreich, die von Felgenhauer-Schmiedt in den Horizont II eingeordnet werden. Dieser datiert in die 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts<sup>69</sup>. Ein vergleichbares Randstück stammt aus der Grube 2/2 von der Niederungsburg Lanzenkirchen in Niederösterreich. Das Material aus diesem Fundkomplex wird von Kühnreiter in das 14. Jahrhundert gestellt<sup>70</sup>. Vom Burgstall Steinbach bei Grieskirchen in Oberösterreich wurde von Beninger das Randfragment eines Topfes vorgestellt, das dem Typ 29b vom Turmbauerkogel nahekommt<sup>71</sup>. Allerdings ist die von Beninger mit "vor 1171" gegebene Datierung sicherlich zu früh gewählt. Aus dem Krottenturm bei Zwentendorf, Niederösterreich, ist ebenfalls ein Randstück von Typ 29b bekannt, das Szameit in das ausgehende 12. Jahrhundert reiht<sup>72</sup>. Exakte Analogien für die Randform 29a lassen sich vorerst keine nennen. Die Variante a dürfte zeitlich etwas jünger anzusetzen sein als die Variante b. Für den Turmbauerkogel ist eine Datierung des Typs 29 in das späte 13. und in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu erwägen (vor allem um 1300).

**Randform 30** (Abb. 25): Weit ausladend, umgeklappt mit spitz abgeschlossener unterer Lippe, verkröpft und unterschritten

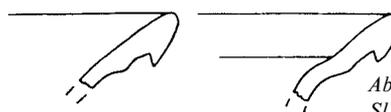


Abb. 25: Randform 30.  
Sl. 25: Oblika ustja 30.

Charakteristisch für diesen Typ sind vor allem die deutlich ausladende Neigung des Randes, ebenso wie die Verkröpfung und die durch die Unterschneidung gegebene Untergriffigkeit. Der obere Randabschluß kann rund oder spitz gebildet sein, der untere Randabschluß ist durchwegs sehr spitz gehalten.

Ein identes Stück liegt bereits als Streufund aus dem Bereich der nördlichen Wallterrasse des Turmbauerkogels I vor<sup>73</sup>. Das Randfragment wurde von Murgg und Hebert mit einer "flachen Schale

<sup>68</sup> Roscher 1997, Taf. 26: 76.

<sup>69</sup> Felgenhauer-Schmiedt 1977, Taf. 5: 1,2.

<sup>70</sup> Kühnreiter 1996, Taf. 44, 1041: 2. Der archäologische Horizont 5A reicht allerdings zumindest noch bis in das frühere 15. Jahrhundert, Kühnreiter 1996, 97.

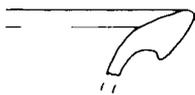
<sup>71</sup> Beninger 1964, Textabb. 12: 5 bzw. Fig. 5 (schwach graphithältig).

<sup>72</sup> Szameit 1989, Taf. 7: A 104 (schwach graphithältig).

<sup>73</sup> Murgg, Hebert 1994, Abb. 3: 3.

(?)“ in Verbindung gebracht<sup>74</sup> und in das späte 13./14. Jahrhundert datiert. Dieses Fundstück einem niedrigen Gefäßtyp zuzuordnen, ist durch die Stellung des Randes fürs erste durchaus verlockend. Auch sind aus der näheren und weiteren Umgebung keine vergleichbaren Formen bekannt, die für eine Interpretation herangezogen werden können<sup>75</sup>. Allenfalls aus Deggendorf aus der Pfleggasse 17 in Niederbayern sind Töpfe belegt, die eine ähnlich weite Ausladung des Randes besitzen und von Dannheimer in das 1. Drittel des 13. Jahrhunderts gestellt werden<sup>76</sup>. Allerdings zeigen sie keinen so spitzen unteren Randabschluß, sie sind nicht verkröpft und die Lippe ist noch stärker schräg nach innen verlaufend als bei den Stücken vom Turmbauerkogel. Wenn auch ein Vergleich mit Deggendorf mit Vorsicht zu ziehen ist, so wird man doch bei Typ 30 der Ansprache als Randfragmente von Töpfen, wie dies ja eigentlich auch schon *Taf. 2: 15* nahelegt, den Vorzug geben. Im Falle des Turmbauerkogels wird man sich dieser Frühdatierung nicht anschließen können und die Scherben dieses Typs in das späte 13. und besonders in das 14. Jahrhundert einstufen.

**Randform 31** (*Abb. 26*): Rund umgeklappt, stark unterschritten



*Abb. 26: Randform 31.  
Sl. 26: Oblika ustja 31.*

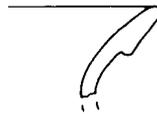
Der Typ 31 weist einen rund umgeklappten Rand sowie eine starke Unterschneidung auf. Der Rand dürfte nur wenig ausbiegen. In formaler Hinsicht steht er - von der vermutlichen Halskrümmung abgesehen - den Randformen 9a und 29a sehr nahe.

Entsprechende Vergleichsstücke sind schwer anzuführen. Die beste Analogie liefert das Randfragment eines Topfes vom Burgstall in St. Margarethen an der Raab/Raba (Bez. Weiz, 14./15. Jahrhundert)<sup>77</sup>. Zum Vergleich kann auch ein

Randstück aus Lanzenkirchen herangezogen werden. Es gehört in den Horizont 4B, der von Kühntreiber zeitlich mit der 2. Hälfte 13./Anfang 14. Jahrhundert umschrieben wird<sup>78</sup>. Ein etwas dicker ausgeführtes Exemplar veröffentlichte Szameit vom Krottenturm in Zwentendorf, für das er eine Datierung in das 13. Jahrhundert angibt<sup>79</sup>. Ähnlich wie bei dem Typ 29 ist eine Datierung in das späte 13. und in das 14. Jahrhundert anzunehmen.

**Randform 32** (*Abb. 27*): Ausbiegend, rund umgeklappt (Karniesrand)

Mit der Randform 32 erscheint im Material vom



*Abb. 27: Randform 32.  
Sl. 27: Oblika ustja 32.*

Turmbauerkogel nunmehr ein Typ, der zwar ebenfalls ausbiegend und umgeklappt ausgeführt ist, dessen Profil aber ein sichtlich schlankeres Bild vermittelt. Die Außenseite weist eine Tendenz zu einer sanften Kehlung auf. Typologisch kann die Randform 32 zu den sogenannten Karniesrändern gerechnet werden und bezeugt somit eine Verwandtschaft mit der für Hollenegg formulierten Randform 19<sup>80</sup>.

Etwas breiter ist ein Topffragment aus Raum 119 aus dem Grazer Reinerhof, das Roscher 1997 vorstellte<sup>81</sup>. Die keramischen Funde aus diesem Raum werden von Roscher in das 16. bis in das frühe 17. Jahrhundert datiert, allerdings müssen im Keramikmaterial aus Raum 119 auch mittelalterliche Altstücke (ab dem 13. Jahrhundert) berücksichtigt werden<sup>82</sup>. Von der Niederungsburg in Lanzenkirchen lassen sich zwei Beispiele für Typ 32 nennen. Aus dem Horizont 5A (Grube 1/2, früheres 15. Jahrhundert) stammt das Rand-/Schulterfragment eines Topfes größerer Dimension<sup>83</sup>, aus dem Horizont 5B (Gräbchen, 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts) rührt das jedoch steiler gestellte und innen leicht gedellte Randstück eines Topfes her<sup>84</sup>. Ähnliche Formen begegnen uns auch in der

<sup>74</sup> Murgg, Hebert 1994, 54.

<sup>75</sup> Lediglich die Randstücke *Taf. 86: 1-3*, vielleicht auch noch 4-6 von der Primaresburg könnten diesem für den Turmbauerkogel definierten Typ 30 angehören. Jedoch ist dies auf Grund der unkorrekten Stellung der dort abgebildeten Scherben nur schwer zu entscheiden (Trummer 1991).

<sup>76</sup> Dannheimer 1973, *Taf. 27: bes. 5-8 u. 11*.

<sup>77</sup> Murgg 2000, *Abb. 1, oben*.

<sup>78</sup> Kühntreiber 1996, *Taf. 18: 476*.

<sup>79</sup> Szameit 1989, *Taf. 8: A 110* (graphithältig).

<sup>80</sup> Zur Problematik der Unterscheidung und terminologischen Ansprache von Kragen-, Kelch- und Karniesrändern siehe auch Gutjahr, Tiefengraber 2003, 111 (Hollenegg Randform 19).

<sup>81</sup> Roscher 1997, *Taf. 65: 836*.

<sup>82</sup> Roscher 1997, 60.

<sup>83</sup> Kühntreiber 1996, *Taf. 51: 1110*.

<sup>84</sup> Kühntreiber 1996, *Taf. 57: 1207/2*.

Oberpfalz, für die ein deutlich älterer chronologischer Ansatz angegeben wurde. Die Stücke aus Regensburg (Abwasserkanal an der Südostecke der Stadtmauer) werden von Dannheimer in die Zeit knapp "vor 1300" gesetzt<sup>85</sup>. Zeitlich dürfte das Stück vom Turmbauerkogel zwischen Regensburg und Lanzenkirchen zu stellen sein und somit in das 14. und in das frühe 15. Jahrhundert gehören.

**Randform 33** (Abb. 28): Umgeklappt, unterschritten und innen gekehrt (Deckelfalz)

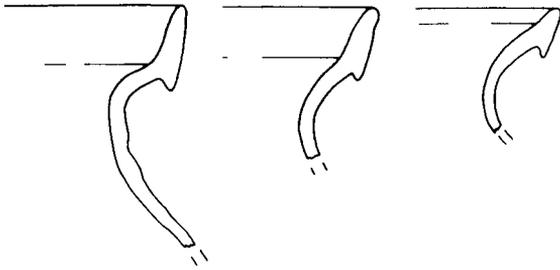


Abb. 28: Randform 33.  
Sl. 28: Oblika ustja 33.

Es handelt sich hierbei um Stücke, die einen umgeklappten, schmal gehaltenen Rand mit mehr oder weniger starker Untergriffigkeit aufweisen. Der obere Randabschluß ist leicht gerundet, der untere stets spitz ausgeführt. Die Lippe ist annähernd senkrecht abgestrichen, allenfalls ist eine sehr leichte Rundung zu erkennen. Ein Deckelfalz ergibt sich durch die leichte Kehlung der Innenseite bzw. durch die fast waagrecht umgelegte Rand-Halszone. Das Fragment mit Schulteransatz deutet an, daß die Gefäße eher noch bauchig geformt waren.

Aus dem ostösterreichischen Raum mit den zum Teil gut erforschten Bundesländern Niederösterreich und Wien sind keine Analogien bekannt. Lediglich aus Lienz (Kärntner Str. 7), Osttirol, existiert ein Randstück, das sich mit Abstrichen - es ist etwas dicker und mit senkrechtem Wandungsansatz - den Formen vom Typ 33 zur Seite stellen lässt<sup>86</sup>. Sehr gute Parallelen bieten hingegen Töpfe aus Ansbach-Neustadt in Mittelfranken, die in das 15. Jahrhundert gestellt werden<sup>87</sup>. Nur bedingt kann ein Randfragment aus Würzburg-Rathaus, Unterfranken, als Vergleich

herangezogen werden<sup>88</sup>. Im Gegensatz zu den Exemplaren vom Turmbauerkogel fällt bei den Beispielen aus Süddeutschland die Schulter ein wenig steiler ab. Trotzdem wird man sich - auf den Turmbauerkogel bezogen - einer Datierung in das 15. Jahrhundert anschließen können, allerdings ist auch bereits die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts durchaus denkbar.

**Randform 34** (Abb. 29; 30): Becher, gerade gestellt und abgerundet

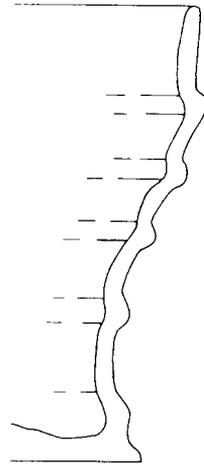


Abb. 29: Randform 34.  
Sl. 29: Oblika ustja 34.

Der Rand- bzw. Gefäßform 34 liegt vom Gefäßtyp her ein Becher zu Grunde, der einen hohen, gerade gestellten Abschluß mit gerundeter Lippe besitzt. Der Übergang von Rand und Fuß ist bereits durch eine spitze gesimsartige Leiste betont, die Wandung konkav, der Boden ist eben. Der Becher trägt auf mehreren, auf der Töpferscheibe aus der Tonmasse herausgearbeiteten Rippen eine Stempelverzierung in Form unregelmäßig verteilter Rhomben. Zuletzt hat sich Guštin ausführlich mit diesen Gegenständen der Tisch- und Trinkkultur in Slowenien beschäftigt und sich mit Typologie, Dekor, Funktion, Verbreitungsraum etc. auseinandergesetzt<sup>89</sup>.

Eine ganze Reihe von Vergleichsbeispielen läßt sich aus Celje/Cilli in der Štajerska/Untersteiermark aufzählen<sup>90</sup>. Besondere formale Ähnlichkeit existiert zu einem von Guštin vorgestellten Becher, der zwar viel üppiger verziert ist (mit Menschengesichtskopplage), aber in Hinsicht auf die starke Rippen-

<sup>85</sup> Dannheimer 1973, Taf. 3: 17,18.

<sup>86</sup> Stadler 1990, Taf. 1: 5.

<sup>87</sup> Hauser 1984, Abb. 33: 15-17, Abb. 34: 29. Nach Hauser 1984, 153 auf Grund historischer Überlegungen entweder vor 1449 (Brandschicht) oder nach 1468 (Stadterweiterung). Siehe dazu auch Hauser 1984, 88 f.

<sup>88</sup> Hauser 1984, Abb. 59: 47.

<sup>89</sup> Guštin 2001, 139 ff.

<sup>90</sup> Derartige Becherränder liegen unterdessen auch aus einer Kellerverfüllung der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vom Grazer Hauptplatz vor. Freundliche Mitteilung M. Lehner, Graz.

bildung durchaus dem Gefäß vom Turmbauerkogel entspricht<sup>91</sup>. Vier weitere Becher dieses Fundortes sind zwar mit weniger starken Rippen ausgestattet, zeigen aber im Dekor eine Verwandtschaft, wenn auch der Stempelabdruck eher langrechteckig ist<sup>92</sup>. Als weitere Fundplätze derartiger Becher in Celje sind Stari grad/Alte Burg Ober-Cilli<sup>93</sup> und Knežji dvor/Fürstenhof<sup>94</sup> zu erwähnen. Diese Becher gehören dem von Guštin definierten "Typ Celje"<sup>95</sup> an, und zwar der Variante C2<sup>96</sup>, und werden in das Ende des 14. und in das 15. Jahrhundert datiert, wobei Guštin die stempelverzierten Becher anhand stratigraphischer Überlegungen zu den älteren rechnet<sup>97</sup>. Ihre Produktionsstätten werden in Celje bzw. im nördlichen Teil der Štajerska vermutet<sup>98</sup>. Der Benutzerkreis kann laut Guštin in "wohlhabenderen Adel- und Bürgerschichten" gesehen werden<sup>99</sup>. Die Becher vom Typ Celje zeigen sehr individuelle Züge, geschaffen durch "die Hand des Töpfers ausschließlich zum Zweck des Trinkens von Wein, Bier, Met und anderen Flüssigkeiten"<sup>100</sup>.

Mit dem Becher *Taf. 4: 71* gut vergleichbare hohe, gerade Ränder mit leistenartig abgesetztem Randumbruch erbrachten die Grabungen im Grazer Reinerhof, wie aus der Arbeit von Roscher hervorgeht<sup>101</sup>. Derartige Gefäße werden dort durchwegs als Krüge interpretiert<sup>102</sup> und der metallisch glänzenden Ware zugerechnet, die durch eine besondere Dünnwandigkeit besticht. Die metallisch glänzende Ware ist nach Roscher oberfränkischer Provenienz und als feineres Tischgeschirr des 16. Jahrhunderts aufzufassen<sup>103</sup>. Weiters legt Roscher mehrere Exemplare vermutlich einheimischer Imitationen der metallisch glänzenden Ware vor<sup>104</sup>. Die Mündungsdurchmesser der hier als mögliche Parallelen ausgewiesenen Stücke passen aber



Abb. 30: Becher (Photo: G. Tiefengraber).  
Sl. 30: Čaša (foto: G. Tiefengraber).

durchaus zu der des Bechers vom Turmbauerkogel (10 cm). Was sowohl den geraden, im konkreten Fall aber nicht ganz so hohen Rand als auch die spitze Leiste am Randumbruch anbelangt, so ist auch ein Berührungspunkt zu einem Becherfragment aus dem Franziskanerkloster in Graz gegeben. Das Grazer Exemplar, für das eine Datierung in das 15./16. Jahrhundert angenommen wird, verfügt hingegen über keine Rippen und ist auch abweichend mit einem Rädchenfries verziert<sup>105</sup>. Ein Konnex mit sogenannten "Bechern mit konkav aufsteigender Wandung" aus dem Burgenland<sup>106</sup> und Nieder-

<sup>91</sup> Guštin 2001, Abb. 14: 1.

<sup>92</sup> Guštin 2001, Abb. 14: 2-5. Vgl. auch Abb. 15: 14. Das Stempelmuster des Stücks vom Turmbauerkogel, einfache Rhomben, ist auf der Typentafel, Guštin 2001, Abb. 6, nicht vertreten.

<sup>93</sup> Guštin 2001, Abb. 18: 34 u. 41.

<sup>94</sup> Guštin 2001, Abb. 21: 21-25.

<sup>95</sup> Guštin 2001, 146 ff.

<sup>96</sup> Guštin 2001, 147 f.

<sup>97</sup> Guštin 2001, 158.

<sup>98</sup> Guštin 2001, 158.

<sup>99</sup> Guštin 2001, 160.

<sup>100</sup> Guštin 2001, 141.

<sup>101</sup> Roscher 1997, Taf. 84:615,619,743,779. Leider ist jeweils nur der Oberteil erhalten geblieben.

<sup>102</sup> Z. B. Taf. 82: 615,619,743,779. Einzig das Bodenstück Taf. 82: 669 wird gefäßtypologisch mit einem Becher in Verbindung gebracht. Anhand von Randstücken ist eine Unterscheidung zwischen Becher und Krug auf Grund der nahezu identen Randformen schwierig. Eindeutig bestimmt ist beispielsweise das Randfragment Roscher 1997, Taf. 84: 850, das den Rest eines Henkels aufweist und somit eindeutig als Krug anzusprechen ist. Entsprechendes ist auch für die vermutlich einheimischen Imitationen der metallisch glänzenden Ware vorauszusetzen. Siehe dazu Roscher 1997, Taf. 86.

<sup>103</sup> Roscher 1997, 62.

<sup>104</sup> Roscher 1997, Taf. 86.

<sup>105</sup> Lehner 1990, Taf. 6: A<sub>1</sub>

<sup>106</sup> Felgenhauer 1971, Taf. 1: 2-4; Taf. 2: 2,3, Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert.

österreich<sup>107</sup> scheint ebenfalls kaum gegeben, auch wenn gewisse Übereinstimmungen zu konstatieren sind, wie der gerade Rand mit gesimsartiger Leiste und die konkave Wandung. Ihnen allen fehlt aber jeglicher Hinweis auf eine mehr oder weniger deutlich ausgebildete Gliederung des Gefäßkörpers durch Rippen. Auch in der Ornamentik bestehen offenkundige Unterschiede. In den Bechern mit konkav ansteigender Wandung erblickt man die tönernerne Umsetzung von Formen der Gold- und Silberschmiedekunst des 15. und 16. Jahrhunderts<sup>108</sup>. Selbiges nimmt Guštin auch für die Becher vom Typ Celje an: "Auf jeden Fall haben die Tonbecher Vorbilder in den wertvolleren Metallgefäßen, aber auch in den zahlreichen Gläsern aus dem norditalischen Produktionskreis<sup>109</sup>." Als Tafeltrinkgeschirr kommt ihnen eine Funktion zu, die andernorts von Gläsern eingenommen wird<sup>110</sup>.

Es ist u. U. davon auszugehen, daß auch die metallisch glänzende Ware aus Oberfranken zum Teil als Vorbild für die slowenischen Tonbecher gedient hat, wie etwa ein Vergleich des Stempelmusters auf einem Krug oder Becher aus dem Reinerhof<sup>111</sup> mit einem Becherfragment aus Celje-Knežji dvor<sup>112</sup> nahelegt. Beide weisen jedenfalls eine idente Stempelverzierung auf, die dem Typ VI von Guštin entspricht<sup>113</sup>.

Hält man sich jetzt den Becher vom Turmbauerkogel vor Augen, so fällt einem zunächst auf, daß er vordergründig nicht unbedingt durch seine Qualität beeindruckt. Zwar ist der silbriggraue Becher durchaus klingend hart gebrannt, die unregelmäßige Ausführung des Stempelmusters mit teils ungleich platzierten und verschiedenen großen Rhomben wirkt aber eher lieblos und flüchtig. Geographisch gesehen wäre es verlockend, die Herkunft des Eibiswalder Bechers mit den Exemplaren ähnlicher Art aus dem slowenischen Raum um Celje in Verbindung zu bringen. Gegen den alleinigen Versuch einer solchen

Anbindung sprechen aber u. E. - abgesehen von Details in der Formgestaltung (z. B. noch höherer und gerader Rand)<sup>114</sup> und Verzierung - der Reduktionsbrand und auch die graue Farbe des Bechers vom Turmbauerkogel. Die Beispiele des Typs Celje weisen hingegen eine Farbpalette von überwiegend rötlichen, hellbraunen und braunen Tönen auf<sup>115</sup>. Der hohe, oben gerundete Rand mit der gesimsartigen Leiste erinnert andererseits an die Beispiele der metallisch glänzenden Ware bzw. an deren Nachbildungen aus dem Grazer Reinerhof. Es hat am ehesten den Anschein, als sei der Becher vom Turmbauerkogel ein lokales Produkt, etwa am Markt entstanden. Der Werkstätte waren offensichtlich Becherformen und Ausfertigungen beider oben genannter Gruppen geläufig. Dementsprechend nahm man bei der Herstellung möglicherweise Anregungen von beiden Seiten auf. Der gegenwärtige Stand der steirischen Mittelalterforschung erlaubt es jedenfalls nicht, die Herkunft des Bechers genauer zu umreißen. Es könnte sich aber sehr wohl um eine lokale Imitation von Importstücken handeln. Eine Datierung des Bechers vom Turmbauerkogel in das späte 14. und in das 15. Jahrhundert ist am wahrscheinlichsten.

**Randform 35** (Abb. 31): Kelchrand, innen gekehlt, oben verdickt mit flauer Kehlung

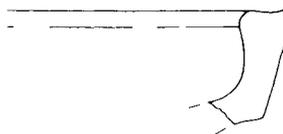


Abb. 31: Randform 35.  
Sl. 31: Oblika ustja 35.

Mit der Randform 35 liegt auch im keramischen Fundgut vom Turmbauerkogel eine Variation der sogenannten Kelchränder vor. Typ 35 unterscheidet sich im Erscheinungsbild allerdings klar von denjenigen, die in Hollenegg unter der Randform 18 zusammengefaßt wurden<sup>116</sup>.

<sup>107</sup> Cech 1985, Abb. 35B1-B3, Abb. 36: B4-B14, 15./16. Jahrhundert; Cech 1987, v.a. Taf. 53: B13-B14, 15./16. Jahrhundert; Cech 1989, Taf. 21: B2-B3, 15. Jahrhundert.

<sup>108</sup> Gyürky 1981, Abb. 38. Felgenhauer 1971, 62; Cech 1987, 256.

<sup>109</sup> Guštin 2001, 159.

<sup>110</sup> Guštin 2001, 159.

<sup>111</sup> Roscher 1997, Taf. 85: 661.

<sup>112</sup> Guštin 2001, Abb. 21: 31.

<sup>113</sup> Guštin 2001, 152. "Die erste Variante bilden Rhomben, die im Innenbereich stufenartige Vertiefungen aufweisen, im Zentrum der letzten Vertiefung befindet sich dagegen ein kleiner Kreis."

<sup>114</sup> Die slowenischen Vergleichsstücke besitzen häufig einen bikonischen, kurz gehaltenen Rand.

<sup>115</sup> Dies gilt fast ausschließlich für den zentralen Fundort Celje. Ausnahmen bilden nur die Becher Abb. 17: 15 (rötlich-grau), Abb. 19: 48 (graubraun) und Abb. 21: 21 (hellbraun und grau). Einige Becher grauer Färbung der Variation C2 sind allerdings aus Khiselstein/Kranj (Khiesselstein/Krain), Abb. 22: 1, grau, aus Šalek (Schallegg), Kat. Nr. 8/7, hellgrau, aus Ormož (Friedau), Kat. Nr. 16/6, dunkelgrau, und von Grad Gorenji Mokronog (Burg Oberrassenfuß), Abb. 22: 6, grau, erhalten. Angesichts der großen Anzahl von Bechern der Variation C2 (insgesamt Typ Celje fast 200 Stück) eine statistisch vernachlässigbare Menge. Allerdings weisen die Becher aus Ptuj (Pettau), Kat. 15, und Ormož, Kat. Nr. 16, einen größeren Anteil an Bechern von grauer und schwarzer Farbgebung auf. Siehe dazu Guštin 2001, 163 ff.

<sup>116</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 110 f.

Nur aus dem Franziskanerkloster in Graz läßt sich bestenfalls eine Parallele anführen. Aus Schicht 4 + 5 stammt ein Randfragment, das mit dem Gefäßtyp des Tellers in Verbindung gebracht worden ist und in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts gesetzt wurde<sup>117</sup>. Wahrscheinlicher ist aber eine Bestimmung als Fragment eines Topfes mit Kelchrand, da Teller im Arbeitsgebiet - wie unten ausgeführt - durch ganz andere Randformen, ebenso wie durch eine divergente Gefäßtektonik charakterisiert sind. Zeitlich ist Typ 35 in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zu stellen.

**Randform 36** (Abb. 32): Vorratsgefäß (Kessel, Eimer), gerade mit leicht gerundetem Abschluß

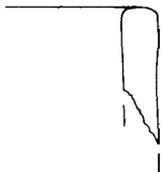


Abb. 32: Randform 36.  
Sl. 32: Oblika ustja 36.

Die Randform 36 gehört zu einem Großgefäß mit einem Mündungsdurchmesser von 36 cm. Dieses läßt sich nicht zuletzt über den gerade gestellten Rand mit einem Eimer oder einem Kessel in Verbindung bringen. Auch im Fundspektrum der Alt-Burgstelle Hollenegg haben sich ein Rand- und ein Bodenfragment erhalten, die zwei Kesseln zugeordnet wurden. Ähnlich wie bei dem dortigen Randstück ist auch bei unserem kein Anzeichen auf Henkel oder Ösen als Aufhängihilfen gegeben<sup>118</sup>.

**Randform 37a** (Abb. 33): Teller, schräg ausladend mit schräg abgestrichener Lippe

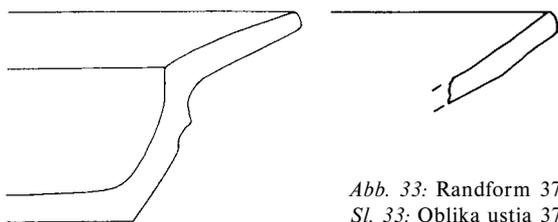


Abb. 33: Randform 37a.  
Sl. 33: Oblika ustja 37a.

**Randform 37b** (Abb. 34): Teller, schräg ausladend mit gerundeter Lippe

Beim Gefäßtyp der Teller ist es möglich zwei

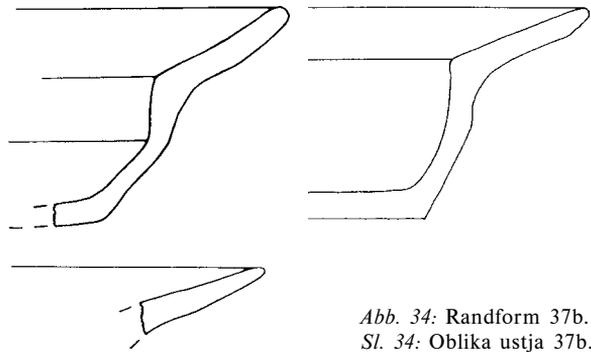


Abb. 34: Randform 37b.  
Sl. 34: Oblika ustja 37b.

Varianten zu differenzieren. Diese unterscheiden sich im Abschluß des Randes, der einfach schräg abgestrichen oder gerundet ausgeformt sein kann. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal könnte vielleicht zusätzlich die bei Randform 37a umlaufende Rippe auf der Schulter sein, die freilich nur noch bei zwei Exemplaren feststellbar war.

Aus der Steiermark sind bis zum jetzigen Zeitpunkt nur wenige Teller veröffentlicht, was wohl mit dem geringen Forschungsstand erklärbar ist. Einen Teller von der Burgstelle Edelsbach bei Rohr an der Raab im Bezirk Feldbach stellte kürzlich Lehner vor, für den er eine Datierung in das 14. Jahrhundert aussprach<sup>119</sup>. Vom Rand- und vom Wandansatz her könnte es sich vielleicht auch bei einem Fragment aus Raum 119 des Grazer Reinerhofs um einen Teller handeln<sup>120</sup>. Aus der Steiermark sind Teller ansonsten noch aus einer Kellerverfüllung am Grazer Hauptplatz (zweite Hälfte 14. Jahrhundert), aus einer Kellerverfüllung, Neue Galerie, Sackstraße 16 (um 1400) und von der Burganlage Glojach, Bez. Feldbach in der Oststeiermark (14./15. Jahrhundert) bezeugt<sup>121</sup>. Mehrfach sind Teller im Geschirrpertoire slowenischer Fundorte belegt, wenn auch die Rand- und Gefäßformen teilweise merklich von denen vom Turmbauerkogel divergieren. Besonders zahlreich finden sie sich etwa im Material von Podbočje-Stari Grad, welches von Predovnik bearbeitet wurde<sup>122</sup>. Allerdings lassen sich höchstens zwei Teller einigermaßen mit dem Typ 37a vergleichen<sup>123</sup>. Drei weitere Bruchstücke von Tellern des selben Fundortes sind schon 1993 publiziert worden<sup>124</sup>. Ebenfalls drei Tellerfragmente, die von

<sup>117</sup> Lehner 1990, Taf. 5: S<sub>2</sub>7.

<sup>118</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 78, Taf. 31: 104, Taf. 32: 111.

<sup>119</sup> Lehner 2003.

<sup>120</sup> Roscher 1997, Taf. 82: 628, Dat.: spätmittelalterlich: frühneuzeitlich.

<sup>121</sup> Freundliche Mitteilung M. Lehner, Graz.

<sup>122</sup> Predovnik 2001, Taf. 27: AaH 2-AaH 7; Taf. 28: AaH 8-AaH 29.

<sup>123</sup> Predovnik 2001, Taf. 27: AaH 3-AaH 4.

<sup>124</sup> Tomanič-Jevremov 1997, Taf. 22: 4-6. Vgl. Taf. 22: 5 mit Rippenbildung mit Typ 37a, bei Taf. 22: 4 mit kantigem Rand wie bei Typ 37a ist die zeichnerische Umsetzung vermutlich zu flach.

der Grad Šalek (Burg Schalleg) herrühren sind bei Brišnik/Ravnikar abgebildet (15. Jahrhundert)<sup>125</sup>. Aus Celje sind einige Teller bekannt, deren Randformen allerdings nicht übereinstimmen<sup>126</sup>. Zwei Teller, einer davon mit Bodenmarke, liegen aus Ormož (Friedau) vor<sup>127</sup>.

Es fällt jedenfalls auf, daß keramische Teller offensichtlich im östlichen Alpenvorland bzw. im nordostalpinen Raum viel seltener auftreten, und wenn, dann relativ spät und in Formen, die kaum einen Vergleich über den Gefäßtyp hinaus gestatten<sup>128</sup>. Ihre Verbreitung läßt sich im Arbeitsgebiet derzeit mit der Südweststeiermark, Mittelsteiermark (Graz), Oststeiermark und Slowenien umreißen. Für eine Bewertung der Obersteiermark ist bislang die Materialbasis an mittelalterlicher Keramik aus diesem Gebiet viel zu dürftig. Eine zeitliche Einordnung in das späte 14./15. Jahrhundert kann für die Teller vom Turmbauerkogel in Betracht gezogen werden.

**Randform 38** (Abb. 35): Stark ausladend, leicht verdickt, außen abgestrichen

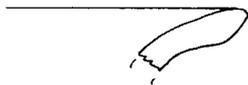


Abb. 35: Randform 38.  
Sl. 35: Oblika ustja 38.

Der Rand ist ein wenig verdickt mit einem gerundeten Scheitel, die Lippe ist abgestrichen und verläuft leicht geschwungen nach innen. Von diesem Typ sind im Keramikmaterial zwei nahezu idente Fragmente vorhanden.

Die Randstücke Taf. 1: 2 u. 6 erinnern vor allem an ein Topffragment vom Reinerhof in Graz (Schloßbergplatz)<sup>129</sup>. Mit gröberen Abstrichen läßt sich auch noch ein zweiter Randscherben vom Schloßbergplatz in Graz mit unserer Randform 38 in Verbindung bringen, der jedoch einen Deckelfalz besitzt<sup>130</sup>. Allenfalls eine entfernte Ähnlichkeit kommt einem Randstück von der Grad Šalek in Slowenien zu. Dieser verfügt allerdings über einen unmittelbaren Rand-Halsumbruch<sup>131</sup>. Für die Rand-

form 38 ist eine Datierung in das 14. Jahrhundert in Erwägung zu ziehen.

**Randform 39** (Abb. 36): Schüssel, einziehend, umgeklappt, unterschritten (Taf. 5: 83)

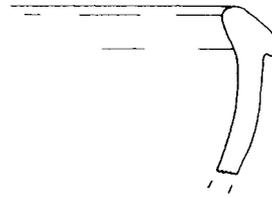


Abb. 36: Randform 39.  
Sl. 36: Oblika ustja 39.

Kennzeichen dieses zu einer möglicherweise kalottenförmigen Schüssel gehörenden Randtyps ist der einziehende, umgeklappte Rand, dessen oberer Abschluß innen leicht gekantet ist. Nach außen ist die Lippe schräg abgestrichen, der untere Randabschluß ist gerundet und unterschritten. Ein fast identes Vergleichsstück haben lediglich die Ausgrabungen im Bereich der Kirche St. Georg in Kindberg, Bezirk Mürzzuschlag, zu Tage gebracht<sup>132</sup>. Eingeschränkt kann als Parallele eine verzierte Schüssel aus Celje, Muzeski trg 5, herangezogen werden, die über eine braune Innenglasur verfügt und deren Wandung viel stärker nach innen geneigt ist<sup>133</sup>. Selbiges trifft auch für den Scherben einer Rein von der kleinen Wehranlage am Taborkogel bei St. Martin im Sulmtal in der Weststeiermark zu. Das Fragment zeigt zwar ebenfalls einen einziehenden Rand, dieser ist aber auf der Außenseite mehrfach profiliert (16. Jahrhundert)<sup>134</sup>. Die Randform 39 läßt sich vorläufig zeitlich nur ansatzweise mit dem 15./16. Jahrhundert umschreiben.

**Randform 40** (Abb. 37): Flachdeckel, steil ausladend, schräg abgestrichen (Taf. 3: 51)

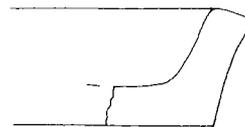


Abb. 37: Randform 40.  
Sl. 37: Oblika ustja 40.

<sup>125</sup> Brišnik, Ravnikar 1999, Taf. 30: 249-251.

<sup>126</sup> Guštin, Jezeršek, Prošek 2001, S. 214, 52-56, S. 238, 255. Diese sind irrtümlich zeichnerisch als Deckel wiedergegeben.

<sup>127</sup> Tomanič-Jevremov 1997, Abb. 7: 39,40.

<sup>128</sup> Am Hausberg zu Gaiselberg erscheinen keramische Teller erst im Horizont V/VI, Felgenhauer-Schmiedt 1977, Taf. 30: 10, um 1500. Zu einem Teller aus Horizont VI (erste Hälfte 16. Jahrhundert) siehe Felgenhauer-Schmiedt 1977, Taf. 33: 4. Auch in Regensburg sind Teller im Fundspektrum um 1400 kaum vorhanden, Endres 1995, 279.

<sup>129</sup> Roscher 1997, Taf. 51: 504. Vielleicht könnten bei korrekter Stellung auch die Randscherben Trummer 1991, Taf. 69, z. B. 6 u. 9 von der Primaresburg als Vergleich dienen.

<sup>130</sup> Roscher 1997, Taf. 51: 465.

<sup>131</sup> Brišnik, Ravnikar 1999, Taf. 16: 85.

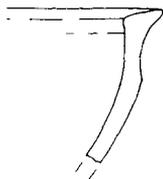
<sup>132</sup> Unpubliziert. Für die Erlaubnis zur Einsichtnahme danken Verf. Dr. D. Kramer, LMJ UF. Zu den archäologischen Untersuchungen siehe Artner, Hampel 1999, 62 ff.

<sup>133</sup> Guštin, Jezeršek, Prošek 2001, S. 227, 150.

<sup>134</sup> Murgg, Hebert 1994, Abb. 13: 9.

Nur bei einem Randfragment aus dem Fundgut handelt es sich um einen Deckel. Ähnlich gering ist der Deckelanteil auch in Hollenegg, der bislang am besten erforschten Burganlage der Südweststeiermark<sup>135</sup>. Das Bruchstück *Taf. 3: 51* kann wegen seiner Ausmaße wohl eher einem Flachdeckel als einem Kerzenhalter oder einer Lampe zugeordnet werden. Anhand der Fragmentierung kann nicht entschieden werden, ob es sich dabei um einen Deckel mit randständigem Henkel, einen Deckel mit mittelständigen Henkel oder einen Deckel mit Knauf in der Mitte handelt. Beispiele für derartige Deckeltypen ließen sich in großer Menge anführen. Exemplarisch sei hier auf entsprechende Fundstücke hingewiesen u. a. aus dem Grazer Reinerhof<sup>136</sup>, vom Hausberg zu Gaiselberg (Horizont I - Horizont VI, 2. Hälfte 12. Jhdt. - 1. Hälfte 16. Jhdt.)<sup>137</sup>, aus der Niederungsburg in Lanzenkirchen (ab Horizont 1b, 12. Jahrhundert)<sup>138</sup>, aus Tulln (14./15. Jahrhundert)<sup>139</sup> und vom Krottenturm bei Zwentendorf (12.-13./14. Jahrhundert)<sup>140</sup>. In der Steiermark erscheinen Flachdeckel erstmals im fortgeschrittenen 12. Jahrhundert<sup>141</sup>. Für das Randfragment *Taf. 3: 51* kann daher auch nur eine weitgegriffene rahmenhafte Datierung in das 12. bis 16. Jahrhundert gegeben werden.

**Randform 41** (*Abb. 38*): Schale/Napf, spitz zulaufend, innen schräg abgestrichen (*Taf. 3: 39*)



*Abb. 38: Randform 41.  
Sl. 38: Oblika ustja 41.*

Die Randform 41 besitzt einen spitz zulaufenden, nach innen leicht schräg abgestrichenen Rand. Der Rand/Schulterbruch der Schale (des Napfs) mit kalottenförmigem Gefäßkörper ist gratig betont. Als vorerst bestes Vergleichsbeispiel ist für die Schale ein geographisch sehr entferntes Gegenstück aus der Siedlung Pfaffenschlag in Mähren anzuführen.

Das Gefäß aus Mähren besitzt zwar gleichfalls einen spitz zulaufenden Randabschluss, allerdings ist dieser horizontal abgestrichen. Darüberhinaus ist ihr auch die Akzentuierung des Bauchumbruchs fremd. In den Dimensionen entspricht es schon einer Schüssel<sup>142</sup>. Mit Vorbehalt lassen sich zwei Schüsseln aus dem archäologischen Horizont 5B (Gräbchen, zweite Hälfte 15. Jahrhundert)<sup>143</sup> von der Niederungsburg Lanzenkirchen als Analogien (spitz zulaufender Rand, kalottenförmige Gestalt) erwähnen. Als Datierungsansatz wird hier das 15. Jahrhundert angenommen.

**Randform 42** (*Abb. 39*): Schale/Napf, rundlich "knopffartig" verdickt, außen gekehlt (*Taf. 2: 26*)



*Abb. 39: Randform 42.  
Sl. 39: Oblika ustja 42.*

Dem Typ 42 ist eine rundliche, "knopffartig" verdickte Randausbildung eigen. Der Halsbereich ist deutlich gekehlt. Eine bedingte formale Übereinstimmung ist vorerst lediglich zu einer Schale aus dem Horizont 4C (zweite Hälfte 13. bis Anfang 14. Jahrhundert) aus Lanzenkirchen festzustellen<sup>144</sup>. Die Schale von Typ 42 kann in das 13./14. Jahrhundert datiert werden.

## 5.2 Eisen- und Steinfunde

Unter den Fundobjekten von der Motte Turmbauerkogel begegnen - abgesehen vom keramischen Material und den Tierknochen<sup>145</sup> - auch Objekte aus Eisen und Stein. Während die geschmiedeten Eisennägel (*Taf. 3: 46; 4: 55,68*) und die Eisenklammer (*Taf. 3: 35*) mit Sicherheit den Grabungen von Felgenhauer entstammen, ist für die drei Schlüssel (*Taf. 6: 94-96*) und die steinerne Kanonenkugel (*Taf. 6: 93*) die exakte Herkunft nicht zu bestimmen<sup>146</sup>. Gleiches gilt auch für das Bolzeneisen (*Taf. 5: 75*), das bereits im 19. Jahrhundert aufgelesen und dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum

<sup>135</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003, 79.

<sup>136</sup> Roscher 1997, z. B. *Taf. 52: 550* (Schloßbergplatz); *Taf. 53: 472,511,519,555* (Schloßbergplatz); *Taf. 88: 613,692,762,809* (Raum 119).

<sup>137</sup> Felgenhauer-Schmiedt 1977, 221 ff.

<sup>138</sup> Kührtreiber 1996, 61 ff.

<sup>139</sup> Cech 1989, *Taf. 31: L1-L3; Taf. 32: L4-L24*.

<sup>140</sup> Szameit 1989, *Taf. 10: C 1,C 2,C 6,C 7,C 9,C 10*.

<sup>141</sup> Lehner 2003.

<sup>142</sup> Nekuda 1975, *Abb. 92: 3*.

<sup>143</sup> Kührtreiber 1996, *Taf. 60: 1254 u. 1255*.

<sup>144</sup> Kührtreiber 1996, *Taf. 23: 613*.

<sup>145</sup> Die unentgeltliche Auswertung übernahm dankenswerterweise Mag. Christoph Grill, Graz.

<sup>146</sup> Die Schlüssel und die Kanonenkugel sind im Eibiswalder Kloepfermuseum ausgestellt. Nach freundlicher Auskunft des Museumsleiters

übergeben wurde. Leider sind keine Angaben über die genaue Fundstelle (vom Turmbauerkogel oder aus der Umgebung) zu eruieren.

### 5.2.1 Schlüssel

Insgesamt liegen aus dem Fundmaterial vom Turmbauerkogel bei Sterglegg drei große, massive Eisenschlüssel<sup>147</sup> vor, die - bis auf Beschädigungen an den Bärten - einen guten Erhaltungszustand aufweisen. Dies gilt in erster Linie für den unversehrten Schlüssel *Taf. 6: 95* mit verkehrt s-förmig ausgearbeitetem Bart, aber auch für den Schlüssel *Taf. 6: 96*, dessen fast quadratischer Bart leicht bestoßen ist. Nur vom größten Schlüssel *Taf. 6: 94*, der von den übrigen beiden durch seinen runden Schaftquerschnitt abweicht, ist der Bart zur Gänze verloren. Allen dreien gemein ist die gezipfelte rhomboide Raute mit rechteckigem Querschnitt des Eisenstabes. Die Schlüssel *Taf. 6: 94* und *95* sind zusätzlich am Übergang von der Raute zum Schaft mit einer eckigen Manschette versehen. Beispiele für Schlüssel mit rechteckigem Schaftquerschnitt und gezipfelter rhomboider Raute, die indes keine Manschette kennen<sup>148</sup>, sind u. a. aus Celje<sup>149</sup> und von dem kleinen mittelalterlichen Ansitz Kirchenkögerl bei Heimschuh, Bez. Leibnitz (etwas spitzer geformte Raute, 13./14. Jahrhundert)<sup>150</sup> anzuführen. Ein ähnliches Erscheinungsbild bietet auch der Schlüssel vom "Burgstall" am Hohen Bogen in Niederbayern ("vor 1198"), der jedoch einen im Querschnitt oktagonalen Schaft hat<sup>151</sup>. Über den runden Schaftquerschnitt ist ein Schlüssel von der Primaresburg am Franziskanerkogel bei Maria Lankowitz, Bez. Voitsberg mit *Taf. 6: 94* zu verbinden. Allerdings zeigt der Querschnitt dieses sehr großen Schlüssels eine Raute, die aus einem runden Eisenstab gearbeitet wurde. Der

Schlüssel wird von Trummer in das 14. Jahrhundert datiert<sup>152</sup>. Bereits 1960 hat Temesváry die Schlüsselformen und die Schloßmechanismen des 12. bis 15. Jahrhunderts aus dem ungarischen Raum einer Untersuchung unterzogen. Grundsätzlich kommen sowohl Hohlschlüssel als auch massiv geschmiedete Schlüssel vor. Beide Arten bestanden nebeneinander, letztere waren jedoch die "Vorgänger der hohlen Typen aus Blech"<sup>153</sup>. Temesváry zu Folge sind zunächst Schlüssel mit scheibenförmiger Raute in Gebrauch<sup>154</sup>. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts läßt sich jedoch eine Entwicklung verfolgen, die zu einer rhomboid ausgearbeiteten Raute<sup>155</sup> führt, wobei auch eine Übergangsform mit abgeflacht rhombenartiger (schiffchenartiger) Raute festzustellen ist<sup>156</sup>. Bei der Manschette an den Schlüsseln *Taf. 6: 94,95* handelt es sich wahrscheinlich um eine Nachahmung von "Deck- oder Spannring[en]", wie sie gelegentlich bei zusammengesetzten Schlüsseln vorkommen können. Ihre Funktion war es einerseits die Schweissnaht zu überdecken, andererseits sollten sie für eine stärkere Fixierung des Schlüsselringfortsatzes im Schaftrohr sorgen. Nach Temesváry sind ab dem 14. Jahrhundert "Ringe in abgewandelter Form auch an den Schäften der massiven Schlüssel" nachzuweisen<sup>157</sup>. Chronologisch können die Schlüssel vom Turmbauerkogel nicht näher fixiert werden. Unter Berücksichtigung des süddeutschen Schlüssels vom "Burgstall" am Hohen Bogen bleibt somit als Datierungsrahmen das 12. bis 15. Jahrhundert. Eine Einordnung anhand der Rautenform in das 14. Jahrhundert erscheint aber am wahrscheinlichsten.

### 5.2.2 Bolzeneisen

Zu den herausragendsten Fundobjekten vom Turmbauerkogel zählt ein Bolzeneisen (*Taf. 5: 75*).

---

Herrn Herbert Blatnik stammen die Schlüssel und die Kanonenkugel mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Grabungen am Turmbauerkogel des schon verstorbenen Regierungsrates Othmar Kreuzwirt, der 1954 das Klopfermuseum gegründet hat. Vielleicht gehörten sie ursprünglich auch zum Material von W. Knapp, das dieser 1936 dem Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum übergeben hat.

<sup>147</sup> Mit Längen zwischen 25,9 und 37,4 cm.

<sup>148</sup> Sofern diese nicht ursprünglich vorhanden waren und nur verlorengegangen sind.

<sup>149</sup> Guštin, Bressan, Komplet 2001, 276, Nr. 283.

<sup>150</sup> Hebert, Murgg 1997, Taf. 3: 7.

<sup>151</sup> Dannheimer 1973, Taf. 26: 11.

<sup>152</sup> Trummer 1991, Taf 27: 1. Einen runden, jedoch hohlen Schaftquerschnitt, zeigt weiters ein Schlüssel aus Celje. Offensichtlich wurde in diesem Fall die Griffraute auf den Schaft aufgeschoben (Guštin, Bressan, Komplet 2001, 276, Nr. 281).

<sup>153</sup> Temesváry 1960, 214.

<sup>154</sup> Temesváry 1960, Abb. 49.

<sup>155</sup> Temesváry 1960, v. a. Abb. 55-56. Die Schlüssel mit scheibenförmiger Raute bleiben aber parallel dazu weiterhin in Verwendung. Zu zeitgenössischen bildlichen Darstellungen (etwa auf Siegeln) von Schlüsseln siehe auch Temesváry 1960, Abb. 53 und Abb. 57.

<sup>156</sup> Temesváry 1960, z. B. Abb. 50: 6,7; Abb. 51: 10; Abb. 52: 5,6,11. Diesem Typ entsprechen etwa die von Murgg, Hebert 1994, Abb. 5: 6,7, vorgelegten Schlüsseln von der kleinen Wehranlage Neuberg bei Hollenegg, Bez. Deutschlandsberg.

<sup>157</sup> Temesváry 1960, 215 f.

Dieses ist gekennzeichnet durch zwei gegabelte Spitzen und eine Befestigung am Zain mittels Tülle. Eine Spitze ist weggebrochen und die Tülle am Rand leicht beschädigt. 1985 hat sich M. Krenn mit den Armbrustbolzen beschäftigt und eine Typologie der mittelalterlichen Bolzeneisen erstellt<sup>158</sup>. Demnach handelt es sich bei dem Exemplar vom Turmbauerkogel um ein Jagdbolzeneisen vom Typ der Gabelbolzeneisen. Dieser Typ ist vermutlich von der "halbmondförmigen Variante des Schneidebolzens" abzuleiten. Wirkungsweise, Flugcharakteristika und der Gebrauch der Gabelbolzeneisen werden von Krenn wie folgt beschrieben: "Dieses Eisen durchschnitten im Körper des Wildes wichtige Gewebestränge und Sehnen und ebenso verhinderte es, daß diese dem im Körper auswichen. Da Gabelbolzen meistens überschwer waren, konnten sie nur auf geringe Distanz eingesetzt werden, denn sie erreichten durch ihr Gewicht nur eine sehr geringe Fluggeschwindigkeit. Außerdem war ihr Flug zumeist sehr unsicher, nicht selten überschlugen sie sich sogar. Durch ihre Flugeigenschaften und durch ihr Gewicht waren sie besonders für die Jagd auf nahes, sehr großes Wild geeignet, da sie große, stark blutende Wunden schlugen<sup>159</sup>". Datiert werden die Gabelbolzeneisen von Krenn in das 15. bis 16. Jahrhundert<sup>160</sup>. In einer umfassenden Arbeit wurden zuletzt von B. Zimmermann die mittelalterlichen, vornehmlich west- und mitteleuropäischen Geschoßspitzen einer eingehenden Analyse unterzogen<sup>161</sup>. Wegen des weitgehenden Fehlens von Gabelbolzen im Arbeitsbereich wurden diese von Zimmermann auch nicht als eigener Typ aufgenommen. Zimmermann verweist stattdessen auf die Arbeit A. Ruttkays und das häufigere Auftreten gabelförmiger Bolzen in Osteuropa<sup>162</sup>. Der Gabelbolzen vom Turmbauerkogel ist in die Gruppe A nach Ruttkay einzuordnen und läßt sich innerhalb dieser dem Typ 2 zur Seite stellen<sup>163</sup>. Die wenigen bislang bekannten Exemplare weisen Gabelbolzen als eine Bolzenform des späten Mittelalters aus, die aufgrund ihrer spezifischen

Funktion auch im 16. Jhd. noch in Verwendung gestanden sein dürften.

Drei vergleichbare Jagdbolzeneisen sind aus Celje<sup>164</sup> und aus Celje-Knežji dvor<sup>165</sup> belegt. Sie sind aber kleiner als das Stück vom Turmbauerkogel, sowohl was ihre Länge als auch die Spannweite der Gabelspitzen betrifft. Ähnliche Dimensionen wie das Stück vom Turmbauerkogel dürfte ein Gabelbolzen ("Sehnschneider") aus Enzenreith (Niederösterreich) gehabt haben, dessen Tülle aber teilweise weggebrochen ist<sup>166</sup>.

### 5.2.3 Kanonenkugel

Die marmorne Kugel (*Taf. 6: 93*) mit einem Gewicht von 1,99 kg und einem Kaliber von ca. 12 cm ist mit Sicherheit als Kanonenkugel zu klassifizieren. Abzulehnen ist jedenfalls eine Deutung als Rollkugel, "die wenn sie zu hunderten von einem Abhang kollerten" eine "gefährliche Waffe" darstellten, wie sie von Tscherne<sup>167</sup> vorgeschlagen wurde. Vergleichbare steinerne Kanonenkugeln sind u. a. aus Hartberg<sup>168</sup>, Bezirk Hartberg, Villach in Kärnten (15./16. Jahrhundert, Kaliber 13 und 19 cm)<sup>169</sup> und von der Burgruine Leonstein bei Pörtlach in Kärnten (15. Jahrhundert, Kaliber 15-16 cm, 23 cm, 26-27 cm, 29 cm, 31 cm)<sup>170</sup> bekannt. Steinerne Kanonenkugeln standen lange in Verwendung, was mit ihrer "einfachen Herstellung und ihrer schrapnellähnlichen Splitterwirkung" erklärt wird<sup>171</sup>.

## 5.3 Zusammenfassung der Analyse der mittelalterlichen Funde

Das keramische Fundgut vom Turmbauerkogel (vorwiegend freilich von TBK II) bei Sterglegg zeigt eine zeitliche Streuung vom 12. bis zum 15. Jahrhundert, wobei das 13. und 14. Jahrhundert am häufigsten vertreten ist. Das 12. und das 15. Jahrhundert sind jeweils mit nur sehr wenigen

<sup>158</sup> Krenn 1985, 47 ff.

<sup>159</sup> Krenn 1985, 52.

<sup>160</sup> Krenn 1985, 54.

<sup>161</sup> Zimmermann 2000, 84.

<sup>162</sup> Zimmermann 2000, Taf. 29.

<sup>163</sup> Ruttkay 1975, 119 ff.

<sup>164</sup> Guštin, Bressan, Komplet 2001, S. 262, 55 u. 56.

<sup>165</sup> Guštin, Bressan, Komplet 2001, S. 262, 57.

<sup>166</sup> Hottwagner 2001, 694 mit Abb. 585.

<sup>167</sup> Tscherne 1995, 30.

<sup>168</sup> Unpubliziert. Referat für Ur- und frühgeschichtliche Sammlungen, Landesmuseum Joanneum.

<sup>169</sup> Neumann 2001, 179. Sie stammen aus dem Bereich des ehemaligen Wehrhauses bei der Draubrücke, Neumann 1987, 46.

<sup>170</sup> Eichert 2001, 179.

<sup>171</sup> Ausstellungskatalog Friesach 2001, 179.

Keramikstücken belegt<sup>172</sup>. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist also mit einem Bestand der Wehranlage - in welcher Form auch immer - noch im späteren 14. und zumindest frühen 15. Jahrhundert zu rechnen<sup>173</sup>. Offensichtlich gilt dies sowohl für die Gebäude auf Hügel I als auch für die auf Hügel II. Von beiden sind etwa Teller überliefert, die im vorhandenen Keramikmaterial zu den jüngsten Gefäßtypen gehören. Interessanterweise fehlen im umfangreichen keramischen Fundspektrum von der nur ca. 20 km entfernten Alt-Burgstelle Hollenegg Teller gänzlich. Für Hollenegg ist ein planmäßiges Auflösen der Wehranlage Ende des 14. Jahrhunderts zu konstatieren<sup>174</sup>. Daraus könnte man schließen, daß die neun Teller vom Turmbauerkogel erst in das 15. Jahrhundert datieren. Auf jeden Fall konnte die nunmehrige archäologische Auswertung der Fundobjekte vom Turmbauerkogel einen korrigierenden bzw. ergänzenden Beitrag zu den historischen Überlegungen und älteren archäologischen Deutungen leisten. Diese vermuten ein Abkommen der Anlage spätestens im 14. Jahrhundert<sup>175</sup>. Im heutigen namengebenden Gehöft Turmbauer, wohl der ehemalige Meierhof, ist der Nachfolger der einstigen Burganlage zu sehen<sup>176</sup>.

Im Keramikmaterial vom Turmbauerkogel ist zu erkennen, daß es wie auch anderswo im 13., spätestens aber im 14. Jahrhundert verstärkt zur Ausbildung regionaler Töpferlandschaften gekommen zu sein scheint. Zwar ist das grundsätzliche Typenspektrum ident (Umgeklappte Ränder, Karniesränder, Kragenränder etc.), aber in der genauen Ausformung des Randes bestehen dann doch zum Teil deutliche Unterschiede. Diese Regionalität der Keramik zeigt sich auch in der Vorliebe für gewisse Gefäßformen, wie etwa für Teller, die ihren Verbreitungsschwerpunkt - zumindest beim derzeitigen Forschungsstand - im südostalpinen Raum zu besitzen scheinen. Auffallend ist aber auch das Fehlen der für das Alpenvorland so typischen massenhaften Krempränder. Man kann also auch im Falle des Turmbauerkogels zweifellos

von einem eigenständigen "südostalpinen" Formenspektrum sprechen, wie es schon bei der weststeirischen Motte Alt-Hollenegg zu bemerken war<sup>177</sup>.

#### 5.4 Exkurs: Prähistorisches und römischerzeitliches Fundmaterial<sup>178</sup>

Von den Ausgrabungen 1968 stammen vier Wandstücke und zwei Bodenstücke (*Taf. 3: 49,50*) einer feingemagerten hellgrauen, schiebengedrehten Keramik, die man als latènezeitliche "graue Drehscheibenware" ansprechen kann<sup>179</sup>.

Unklar ist die Situation teilweise bei den römischerzeitlichen Funden: ein Fußfragment einer relativ großen Dreifußschale (*Taf. 1: 11*) und der Oberteil einer Schüssel bzw. eines weitmundigen Topfes mit gratiger horizontaler Rippe unter dem Rand (*Taf. 3: 47*) stammen mit Sicherheit aus der Grabung 1968. Drei qualitätsvolle Terra Sigillata-Fragmente weisen zwar Fundzetteln mit Angabe dieser Grabung auf, jedoch handelt es sich dabei nicht mehr um die Originalfundzettel, sondern um später erneuerte<sup>180</sup>. Einen Altfund stellt ein bronzener Stierkopfanhänger dar, dessen Herkunft vom Turmbauerkogel in Anbetracht der gesicherten Funde durchaus plausibel erscheint<sup>181</sup>.

Bei der Terra Sigillata handelt es sich um zwei komplette Böden mit Töpferstempel und ein reliefiertes Wandstück mit erhabener Töpfermarke, das von einer Schüssel oder eher von einem Kelch (der Form Haltern 18/19?) stammt. Dabei lassen sich unter einer waagrecht umlaufenden kantigen Rippe ein etwas unregelmäßiger Eierstab und zwei Hängegirlanden erkennen (*Taf. 5: 72*). Im Zwickel der zusammentreffenden Girlanden befindet sich ein "lilienartiger" kleiner Thyrsos (?). Unter der rechten Girlande ist die rechteckige erhabene Töpfermarke leicht schräg angebracht, der rechte Teil ist weggebrochen. Der Name des Töpfers T.RVFO oder T.RVFC (V und F in Ligatur) ist sowohl von Rechteck- (T.RVFRE/RVFIO)<sup>182</sup>, als

<sup>172</sup> Gesichert in das 12. Jahrhundert ist beispielsweise nur das Randstück *Taf. 6: 41* zu stellen.

<sup>173</sup> Erst aus dem späten 15. Jahrhundert liegt eine schriftliche Nachricht für einen Abtransport von Steinmaterial vom Turmbauerkogel vor. Siehe dazu Anm. 18. Die nichtkeramischen Funde können nur wenig hinsichtlich der Frage nach der Auflöserung der Wehranlage beisteuern. Der Armbrustbolzen kann etwa auch aus einer Zeit stammen, als die Burg bereits abgegangen war.

<sup>174</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003.

<sup>175</sup> Tscherne 1995, 30. Felgenhauer in Modrijan 1981, 86.

<sup>176</sup> In diesem vermutlich gehobenen bäuerlichen Milieu wäre auch ein feineres Trinkgeschirr wie der Becher *Taf. 9: 71* gut vorstellbar.

<sup>177</sup> Gutjahr, Tiefengraber 2003.

<sup>178</sup> Von der Nordseite des Turmbauerkogels I stammen auch zwei möglicherweise paläolithische Steinartefakte, die 1993 aufgesammelt werden konnten. Siehe dazu Ortsakt Gem. Großradl, KG Sterglegg am LMJ RUF.

<sup>179</sup> Vgl. z. B. Tiefengraber 1997, 686: Ware D: I: 2.

<sup>180</sup> Landesmuseum Joanneum, Inv. Nr. 19.373-19.375.

<sup>181</sup> Landesmuseum Joanneum, Inv. Nr. 1397.

<sup>182</sup> Vgl. Ettliger 1983, *Taf. 38: 1* (Novaesium).

auch von planta pedis-Stempeln (T.RVF.CLA)<sup>183</sup> bekannt, wobei nicht gesichert ist, ob es sich um denselben Töpfer handelt. Aufgrund des rechteckigen Stempels wird man sich einer mittel- bis spät-augusteischen Datierung anzuschließen haben<sup>184</sup>. In diese Zeit fällt auch die Produktion des Töpfers P. Cornelius, dessen Name P.CORNEL mit doppelter Ligatur (C und O sowie R und N) in einem Rechteckstempel auf der Oberseite eines Bodenstückes einer Platte oder eines Tellers mit gerundeter Wand<sup>185</sup> aufscheint (*Taf. 5: 73*). Publius Cornelius ist als Besitzer einer späteren großen Töpferei in Arezzo bekannt, die allerdings nur geringe Mengen in den Norden exportierte (z. B. Haltern, Mainz, Autun und Vindonissa)<sup>186</sup>.

Unsicher ist hingegen die Identifizierung des Töpfers bei dem Bodenstück einer Schale mit schrägem Wandansatz (*Taf. 5: 74*)<sup>187</sup>. In einen beinahe dreipaßförmigen Stempel sind in die linken und rechten Segmente die Buchstaben C und N eingestempelt, dazwischen bzw. im dritten Segment befindet sich ein Pinienzapfen (?). Es dürfte sich bei C.N um eine Kurzform des Töpfers Cn. Ateius handeln, eines der bedeutendsten arretinischen Töpfer, für den eine ganze Reihe von Werkstätten - teilweise auch von dessen Sklaven und Freigelassenen - belegt ist. Die Produktion des Ateius und seines Kreises korreliert zeitlich mit den beiden anderen TS-Fragmenten<sup>188</sup>.

Die Anwesenheit derartig früher Terra Sigillata an einem doch relativ abgelegenen Ort überrascht, zumal bislang arretinische TS in der Steiermark eher selten vertreten ist. Annähernd zeitgleich datiert ein Altfund, der vom Turmbauerkogel stammen soll. Es handelt sich dabei um einen bronzenen Anhänger in der Gestalt eines Stierkopfes mit zwei seitlich abstehenden Phalli (*Abb. 40*). Eine Ringöse am Kopf des Stieres ist weggebrochen, auf der Rückseite sind rezente Reparatur- bzw. Lötspuren zu erkennen<sup>189</sup> (*Abb. 41*). Derartige Anhänger stellen einen Teil der Pferdeausrüstung dar und finden sich in unterschiedlichsten Ausformungen (blatt- oder lunulaförmig, in Kombination mit Phallus oder geballter Hand usw.), eher selten sind sie jedoch als Stierkopf ausgeführt. Angebracht wurden diese amulettartigen



*Abb. 40:* Bronzener Stierkopfanhänger (Photo: G. Tiefengraber).  
*Sl. 40:* Bronast obesek v obliki bikove glave (foto: G. Tiefengraber).

Zieranhänger nach bildlichen Darstellungen am Brust- und Schweifriemen oder als zentrales Schmuckelement am Stirn- oder Brustriemen<sup>190</sup>.

Die Masse dieser Zierstücke stammt aus Fundstellen mit militärischer Komponente, sodaß ein Zusammenhang damit wahrscheinlich erscheint. Vergleichsstücke lassen sich aus Siscia, Weissenau und Gardun anführen, Verwandtes auch vom Magdalensberg<sup>191</sup>.

Es erweist sich aufgrund des doch bestehenden Unsicherheitsfaktors als äußerst schwierig, eine Erklärung für diese doch aus dem Rahmen fallenden römischen Funde anzubieten. Besondere Beachtung muß dabei der Kombination von - für die Steiermark - früher Terra Sigillata mit potentiellen "Militaria" gewidmet werden. Ohne hier jedoch ins Spekulative abdriften zu wollen, kann beim derzeitigen Stand der Erforschung des Turmbauerkogels keine befriedigende Erklärung für die Präsenz dieser Funde angeboten werden, hier können nur weitere Feldforschungen weiterführen. Dennoch ist man aufgrund der Qualität und Zusammensetzung geneigt, in diesen Funden nicht unbedingt "konventionelles" Siedlungsmaterial zu sehen, vorausgesetzt, die Funde stammen tatsächlich vom Turmbauerkogel.

<sup>183</sup> Vgl. CONSPECTUS, 58, 4.6.1 (Korinth).

<sup>184</sup> CONSPECTUS, 78.

<sup>185</sup> CONSPECTUS, 160 (B 3.18).

<sup>186</sup> Ettlinger 1977, 75.

<sup>187</sup> Ähnlich CONSPECTUS B 4.13.

<sup>188</sup> Schindler, Scheffenegger 1977, 14 ff.

<sup>189</sup> Für die Umzeichnung gilt unser Dank Mag. Maria Windholz-Konrad, Graz.

<sup>190</sup> Ubl 1997, 70 f.

<sup>191</sup> Košćević 1991, 44 ff. mit Abb. 236; 237.

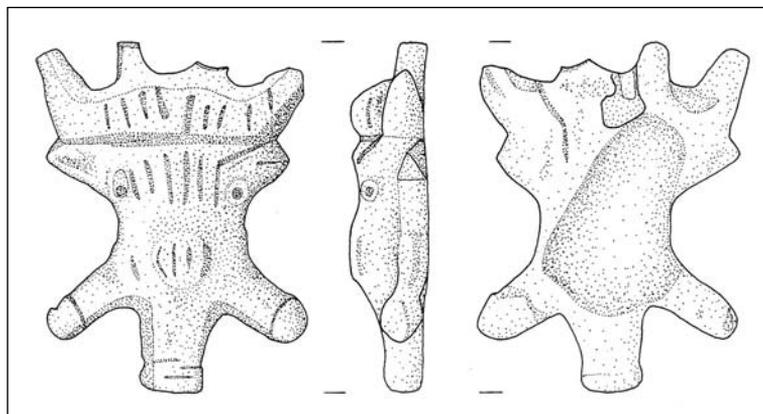


Abb. 41: Bronzener Stierkopfanhänger. Umzeichnung. M. = 1:1.  
Sl. 41: Bronast obesek v obliki bikove glave. Prerisano. M. = 1:1.

## FUNDKATALOG

### 7.1 Keramikfunde

#### Abkürzungsverzeichnis:

Anm. = Anmerkung

B. = Breite

Bdm. = Bodendurchmesser

Dm = Durchmesser

DS = Drehscheibe

Erh.H = erhaltene Höhe

H. = Höhe

L. = Länge

M.dichte = Magerungsdichte

M.größe = Magerungsgröße

Rdm = Raddurchmesser

Rek.Rdm. = rekonstruierter Raddurchmesser

Wst = Wandstärke

#### Tafel 1

1. Randfragment eines Topfes; Typ 8a/b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen und außen dunkelgrauer, im Bruch dunkelgrauschwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 1,7 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 1/1.

2. Randfragment eines Topfes; Typ 38; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen braungrauer, außen grauschwarzer, im Bruch dunkelgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 1,6 cm; Wst: 0,6 cm; Nr. 1/2.

3. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen graubeiger, außen orange-beigegrauer, im Bruch hellgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 13 cm; erh.H.: 6,8 cm; Wst: 0,7 cm; Nr. 1/3; Anm.: Römisch?

4. Teller, Typ 37; DS; Keramikart 3; Mischbrand; innen grauschwarz-graubeige-beigegrauer, außen fleckig graubeige-rosa-oranger, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche, mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 10 cm; rek.Rdm.: 18 cm; erh.H.: 5,2 cm; Wst: 0,4-0,8 cm; Nr. 1/5(?); Anm.: Lippe weggebrochen.

5. Randfragment eines Topfes; Typ 30; DS; Keramikart 6; wechselhaft gebrannt; innen und außen beigebrauner, im Bruch schwarzgrauer Scherben, mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 22 cm; erh.H.: 2,0 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 1/1(?); Anm.: Gekröpfter Hals.

6. Randfragment eines Topfes; Typ 38; DS; Keramikart 3; Mischbrand; innen graubrauner außen graubrauner, tlw. leicht rosafarbener, im Bruch schwarzgrauer, nach außen hin braungrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 1,7 cm; Wst: 0,7 cm; Nr. 1/3(?).

7. Randfragment einer Flasche oder eines Kruges; Typ 36; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen beigegrauer, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 6 cm; erh.H.: 1,8 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 1/2(?); Anm.: Leichter Wulst auf senkrechtem Rand.

8. Sechs Wandfragmente eines Topfes; seichte Horizontalrillen; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen leicht rötlich hellbrauner, außen braungrauer, im Bruch leicht rötlich hellbrauner Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 5,8 x 4,4 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 1/8(?); Anm.: Auf der Außenseite großflächige Schmauchflecken.

9. Wandfragment mit Tülle einer Bügel- oder Ösenhenkelkanne; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen beigegrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 7,8 x 7,0 cm; Wst: 0,6 cm; Dm Tülle: 2,0-3,0 cm; Nr. 1/7(?).

10. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen oranger, außen orange-grauer, im Bruch grau-oranger Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 14 cm; erh.H.: 0,9 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 1/6(?).

11. Lappenfuß einer Dreifußschale; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen hellorange-orangerosafarbener, außen helloranger, im Bruch hellorange-grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 26 cm; erh.H.: 4,8 cm; Wst: 1,0 cm; Nr. 1/4(?); Anm.: Römisch.

12. Randfragment eines Topfes; Typ 8a/b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen dunkelgrauer, außen dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer

durchsetzt; M.größe: mittel-grob; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 22 cm; erh.H.: 3,4 cm; Wst: 0,2 cm; Nr. 2/1.

13. Wandfragment eines Topfes; waagrechte Riefung; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen weißlich hellbeiger, außen weißlich hellbeiger, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: gering; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größter Dm: 18 cm; erh.H.: 3,2 cm; Wst: 0,2 cm; Nr. 4/1.

14. Rand- und Wandfragment eines Topfes; Typ 17b; Wulst auf Schulter; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen grauschwarzer, außen grauschwarz-braungrauer, im Bruch grauer, nach außen hin braungrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 15 cm; erh.H.: 5,2 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 6/1.

#### Tafel 2

15. Randfragment eines Topfes; Typ 30; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen hellbeiger, tlw. leicht rosafarbener, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 24 cm; erh.H.: 2,3 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 5/1; Anm.: Gekröpfter Hals.

16. Randfragment eines Kessels? Typ 36; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen helloranger, außen helloranger, tlw. leicht rosafarben-leicht rötlicher, im Bruch helloranger, im Kern tlw. hellgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 36 cm; erh.H.: 3,6 cm; Wst: 0,9 cm; Nr. 5/2.

17. Wandfragment eines Tellers; Typ 37; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen dunkelgrauer, außen graubeiger; im Bruch grauschwarz-schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel-grob; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größter Dm: 14 cm; erh.H.: 3,9 cm; Wst: 0,7-0,9 cm; Nr. 5/3.

18. Bodenfragment eines Topfes oder Töpfchens; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen dunkelgrau-grauschwarzer, außen beige-hellbrauner; im Bruch grauschwarzer, nach außen hin leicht rötlicher Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 10 cm; erh.H.: 2,0 cm; Wst: 0,6 cm; Nr. 10/1.

19. Randfragment eines Topfes; Typ 33; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen beige-grauer, außen beige-grauer, am Rand dunkelgrauer, im Bruch beige-grauer, tlw. im Kern schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 3,3 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 11/1; auf der Außenseite Schmauchflecken.

20. Randfragment eines Topfes; Typ 6a; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen fleckig grauschwarz-graubeiger, außen dunkelbraungrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: gering; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 13 cm; erh.H.: 2,2 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 11/2; Anm.: Obere Lippe schräg abgestrichen, auf der Außenseite Schmauchflecken.

21. Bodenfragment mit Knubbenfüßen, Teil eines Aquamanile? Handgemacht; Keramikart 1; red. Brand; innen grauschwarzer, außen dunkelgrau-grauer, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 8,0 x 5,5 cm; Dm Knubben: 2,1 cm; Knubbenhöhe: 1,6 und 1,7 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 11/4.

22. Henkel einer Bügelkanne, einer Kanne, eines Henkeltopfes oder eines Flachdeckels; zwei Schlitze auf der Oberseite; handgemacht; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen leicht rötlich brauner, im Bruch schwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 4,5 x 2,6 x 1,8 cm; Nr. 11/3.

23. Randfragment eines Topfes; Typ 29b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer, nach außen hin vereinzelt leicht rosafarbener Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche, mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 21 cm; erh.H.: 2,5 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 12/1; Anm.: Leicht gekröpfter Hals.

24. Randfragment eines Topfes; Typ 5b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen graubeiger, außen braungrau-beiger, am Rand grauschwarz-dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 14 cm; erh.H.: 2,4 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 12/2.

25. Randfragment eines Topfes, Typ 35; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen graubeiger, tlw. leicht oranger, außen graubeiger, im Bruch hellbeiger Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel-grob; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 28 cm; erh.H.: 3,1 cm; Wst: 0,8 cm; Nr. 12/3.

26. Randfragment einer Schale; Typ 42; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen schwarzgrauer, außen grauschwarzer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 13 cm; erh.H.: 1,5 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 14/1; Anm.: Römisch.

27. Rand/Schulterfragment eines Topfes oder Kruges; Typ 18; waagrechte Rille auf der Schulter; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen hellbeiger, außen hellbeiger, am Rand tlw. graubeiger, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 9 cm; erh.H.: 4,4 cm; Wst: 0,2 cm; Nr. 17/1.

28. Randfragment eines Topfes; Typ 29a; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen grauschwarzer, außen beige-grauer, tlw. leicht rosafarbener, im Bruch grauschwarzer, nach außen hin beige-grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 1,4 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 19/1.

29. Bodenfragment eines Topfes oder Töpfchens; DS; Keramikart 3; Mischbrand; innen hellgrau-grauer, außen beige-orange-rötlichrosafarbener, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 8 cm; erh.H.: 1,2 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 24/1.

30. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen leicht rötlich brauner; außen dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 11 cm; erh.H.: 2,4 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 24/2.

#### Tafel 3

31. Randfragment eines Topfes; Typ 8b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen hellbeiger, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 22 cm;

erh.H.: 3,6 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 18/1.

32. Randfragment eines Topfes; Typ 5b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen hellbeiger, außen hellbeiger, tlw. leicht rosafarbener, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: gering-mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 2,3 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 18/4.

33. Randfragment eines Topfes; Typ 8c/10; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen und außen schwarzgrauer, im Bruch dunkelgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 1,7 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 18/3; Anm.: Auf der Innenseite inkohlte Reste anhaftend.

Randfragment eines Topfes; Typ 8b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen schwarzgrauer, außen schwarzgrauer, am Rand mittelbrauner, tlw. leicht rosafarbener, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche, mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 13 cm; erh.H.: 2,8 cm; Wst: 0,2 cm; Nr. 18/2.

36. Randfragment eines Topfes; Typ 29b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen graubeiger, außen dunkelgrauer, im Bruch grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 3,0 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 20/2; Anm.: Gekröpfter Hals.

37. Randfragment eines Topfes; Typ 8a/b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen braungrau-beigegrauer, außen leicht rötlich braun-rosafarbener, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 19 cm; erh.H.: 2,0 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 20/1.

38. Randfragment eines Topfes; Typ 9b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen graubeiger, außen beigegrauer, im Bruch dunkelgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 1,9 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 20/3.

39. Rand/Schulterfragment einer Schale/eines Napfes; Typ 41; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen beigegrauer, außen braungrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: gering-mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 11 cm; erh.H.: 4,0 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 20/4.

40. Randfragment eines Topfes; Typ 32; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen dunkelgrauer, außen grau-graubrauner, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 2,5 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 21/1.

41. Randfragment eines Topfes; Typ 2; nachgedreht; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen leicht rötlich brauner, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 12 cm; erh.H.: 1,6 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 21/2.

42. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen beigegrauer; außen dunkelgrauer, im Bruch beigegrauer, nach außen hin dunkelgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 10 cm; erh.H.: 3,4 cm; Wst: 0,7 cm; Nr. 21/3.

43. Bodenfragment eines Topfes oder Töpfchens; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen schwarzgrauer, außen dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche, mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 8 cm; erh.H.: 1,2 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 21/4.

44. Wandfragment eines Topfes; Horizontalrille; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen graubeiger, außen schwarzgrauer, im Bruch graubeiger Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 3,6 x 1,6 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 21/7.

45. Wandfragment eines Topfes; verziert mit horizontalen bzw. leicht schrägen Rillen; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen, außen und im Bruch hellbeiger Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 5,8 x 4,8 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 21/5.

47. Rand/Wandfragment mit Randansatz einer Schüssel; horizontale Rippe; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen dunkelgrauer, außen grau-dunkelgrau-braungrauer, im Bruch grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; Größe: 7,8 x 3,0 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 21/6; Anm.: Römisch.

48. Randfragment eines Topfes; Typ 5b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen leicht rötlich brauner, außen braungrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 18 cm; erh.H.: 1,4 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 22/1.

49. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen grauer, außen dunkelgrauer, im Bruch grauer Scherben; mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: gering; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 10 cm; erh.H.: 2,9 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 22/4; Anm.: La Tène.

50. Bodenfragment eines Topfes oder Töpfchens; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen, außen und im Bruch grauer Scherben; mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: gering; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 8 cm; erh.H.: 1,5 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 22/3; Anm.: La Tène.

51. Flachdeckel; Typ 40; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen beigegrauer, außen beiger, im Bruch grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 24 cm; erh.H.: 3,3 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 22/2.

#### Tafel 4

52. Randfragment eines Topfes; Typ 18/19; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen hellgrauer, außen grauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 2,1 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 25/2.

53. Randfragment eines Topfes; Typ 9b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen schwarzgrauer, außen dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel-grob; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 3,9 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 25/1.

54. Wandfragment eines Topfes; Rippe mit Wellenlinie; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen leicht rötlich hellbrauner, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 3,9 x 3,5 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 25/3.

56. Randfragment eines Topfes; Typ 8b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen schwarzgrauer, außen dunkelgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 18 cm; erh.H.: 3,6 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 26/1.

57. Randfragment eines Topfes; Typ 16; DS; Keramikart 6;

wechselhafter Brand; innen beige-graubrauner, außen leicht rötlich-hellbrauner, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 2,5 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 26/3.

58. Randfragment eines Topfes; Typ 9b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen grau-beiger, außen beige-grauer, am Rand leicht rötlicher, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 2,2 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 26/2.

59. Randfragment eines Tellers; Typ 37a; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen beige-graubrauner, außen graubrauner, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 2,4 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 26/4.

60. Boden/Wandfragment eines Tellers; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen schwarzgrauer, außen schwarzgrau-dunkelgrau-beige-grauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 9 cm; erh.H.: 3,2 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 26/5.

61. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen beige-grau-braungrauer, außen leicht rötlich-hellbrauner, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 12 cm; erh.H.: 0,9 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 26/6.

62. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen weißlich hellbeiger, außen weißlich hellbeiger, tlw. leicht rosafarbener, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 10 cm; erh.H.: 3,7 cm; Wst: 0,7 cm; Nr. 27/1.

63. Rand/Schulterfragment eines Topfes; Typ 5b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen mittelbrauner, außen beige-grau-graubeiger, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 4,6 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 28/1.

64. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 3; Mischbrand; innen leicht rötlich-oranger, außen hellbraun-oranger, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 6,4 x 9,7 cm; Wst: 0,6 cm; Nr. 27/2; Anm.: Stark verschliffenes vierspeichiges Radkreuz, Dm.: 2,5.

65. Randfragment eines Topfes; Typ 17; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen hellbeiger, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 16 cm; erh.H.: 1,5 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 28/2.

66. Randfragment eines Tellers; Typ 37b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen weißlich-hellgrauer, außen weißlich-hellgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 1,8 cm; Wst: 0,8 cm; Nr. 28/3.

67. Wandfragment eines Topfes; Horizontalrillen; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen leicht rötlich brauner, außen leicht rötlich braun-grauschwarzer, im Bruch leicht rötlich braun-grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 3,6 x 2,8 cm; Wst: 0,3 cm; Nr. 32/1.

69. Bodenfragment eines Töpfchens; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen oranger, außen grauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 6 cm; erh.H.: 2,9 cm; Wst: 0,5 cm; Nr. 28/4; Anm.: Sekundär verbrannt.

70. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 3; Mischbrand; innen grauschwarzer, außen beige-leicht rosafarbener, im Bruch grauschwarzer, nach außen hin rosafarbener Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: gering-mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 14 cm; erh.H.: 3,7 cm; Wst: 0,4 cm; Nr. 29/1.

71. Becher; Typ 34; aus der Tonmasse gearbeitete waagrechte Rippen mit rhombenförmiger, unregelmäßiger Stempelverzierung; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen grauer, außen silbriggrauer, im Bruch hellgrauer Scherben; mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: gering; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm: 10 cm; Bdm: 6,8 cm; H.: 12,2 cm; Wst: 0,4-0,8 cm; Nr.: Inv.Nr. 19.408; Anm.: 400 ml Fassungsvermögen.

#### Tafel 5

72. Wandfragment einer Schüssel oder eines Kelches; waagrechte kantige Leiste am Bauch, darunter ein Eierstab und Hängegirlanden, rechteckig erhabenes Feld mit Stempel: TRVFO od. TRVFC, VF ligiert; DS; Keramikart TS; oxi. Brand; innen und außen rotbrauner, im Bruch braunoranger Scherben; mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; glatte Oberfläche; mit dem Messer zu ritzen; größter Dm: 18 cm; erh.H.: 5,2 cm; Wst: 0,4-0,5 cm; Nr.: Inv.Nr. 19.374.

73. Bodenfragment mit Standring einer Platte oder eines Tellers; Rechteckstempel im Gefäßinneren: PCORNEL, CO und RN ligiert; DS; Keramikart TS; oxi. Brand; innen und außen rotbrauner, im Bruch braunoranger Scherben; mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; glatte Oberfläche; mit dem Messer zu ritzen; Dm: 4,6 cm; erh.H.: 1,4 cm; Wst: 0,5 cm; Nr.: Inv.Nr. 19.373.

74. Bodenfragment mit Standring einer Schale; "Dreipassförmiger" Stempel: in der Mitte ein Zweig, links C, rechts N im Gefäßinneren; DS; Keramikart TS; oxi. Brand; innen und außen rotbrauner, im Bruch braunoranger Scherben; mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: stark; glatte Oberfläche; mit dem Messer zu ritzen; Dm: 3,95 cm; erh.H.: 1,9 cm; Wst: 0,4 cm; Nr.: Inv.Nr. 19.375.

76. Rand/Schulterfragment eines Topfes; Typ 33; Horizontalrille am Rand, unter dem Rand auf der Schulter Ansatz einer Wellenlinie? DS; Keramikart 1; red. Brand; innen graubeiger, außen braungrauer, am Rand beige-grauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: gering-mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 6,5 cm; Wst: 0,3 cm; Nr.: 1936/4; Anm.: Auf der Außenseite Schmauchflecken.

77. Randfragment eines Topfes; Typ 33; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen dunkelbraun-braungrauer, außen beige-grau-leicht rötlich brauner, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: gering-mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 19 cm; erh.H.: 4,0 cm; Wst: 0,3 cm; Nr.: 1936/5.

78. Randfragment eines Topfes; Typ 29a; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen schwarzgrauer, außen beige-grau-grauschwarzer, im Bruch schwarzgrauer, nach außen hin beige-grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht raue Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 4,9 cm; Wst: 0,3 cm; Nr.: 1936/2.

79. Randfragment eines Topfes; Typ 29b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen beiger, außen beige-beigegrauer, im Bruch grauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 22 cm; erh.H.: 3,3 cm; Wst: 0,4 cm; Nr.: 1936/6.

80. Randfragment eines Topfes; Typ 31; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen graubeiger, außen beigegrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 19 cm; erh.H.: 1,7 cm; Wst: 0,3 cm; Nr.: 1936/3.

81. Randfragment eines Topfes; Typ 8b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen dunkelgrauer, außen mittelbraun-braungrauer, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel-grob; M.dichte: mittel; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 17 cm; erh.H.: 3,7 cm; Wst: 0,3 cm; Nr.: 1936/1.

82. Randfragment eines Topfes; Typ 8b; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen graubraun-schwarzgrauer, am Rand leicht rötlich brauner, außen leicht rötlich braun-braungrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein-mittel; M.dichte: mittel; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 15 cm; erh.H.: 4,3 cm; Wst: 0,3 cm; Nr.: 1936/7.

83. Randfragment einer Schüssel; Typ 39; DS; Keramikart 2; oxi. Brand; innen und außen leicht rötlich hellbrauner, im Bruch weißlich hellgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 24 cm; erh.H.: 4,5 cm; Wst: 0,6 cm; Nr.: 1936/8.

84. Teller; Typ 37b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen beigegrauer, am Rand dunkelgrauer, außen fleckig braungrau-beigegrau-schwarzgrauer, im Bruch grauschwarzer, nach außen hin beigegrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel-stark; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 20 cm; erh.H.: 5,8 cm; Wst: 11 cm; Nr.: 1936/11; Anm.: Auf der Außenseite Schmauchflecken.

85. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen hellbeiger, außen beigebrauner, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: mittel; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 13 cm; erh.H.: 2,8 cm; Wst: 0,6 cm; Nr.: 1936/9.

86. Bodenfragment eines Topfes; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen dunkelgrauer, außen hellbraun-beige-leicht rötlicher, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 11 cm; erh.H.: 2,2 cm; Wst: 0,6 cm; Nr.: 1936/10.

87. Randfragment eines Topfes; Typ 7; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen brauner, außen braun-grauschwarzer, im Bruch grauschwarzer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: fein; M.dichte: mittel-stark; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 18 cm; erh.H.: 1,6 cm; Wst: 0,4 cm; Nr.: 1953/1.

88. Wandfragment mit Knick eines Tellers; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen hellbeiger, außen hellgrauer, im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; größter Dm: 15 cm; erh.H.: 2,9 cm; Wst: 0,5-0,8 cm; Nr.: 1953/2.

#### Tafel 6

89. Lampe? Schale? Typ 23; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen und außen beigegrauer Scherben; mit Quarz gemagert,

mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Dm: 10 cm; H.: 3,0 cm; Wst: 0,4 cm; Nr.: Inv. Nr. 16.676; Anm.: Wölbboden, aber vermutlich nicht korrekt restauriert, ca. ein Drittel original.

90. Henkelfragment; handgemacht; Keramikart 1; red. Brand; innen, außen und im Bruch schwarzgrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel-grob; M.dichte: stark; rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Größe: 4,4 x 3,9 x 1,0 cm; Nr.: 1953/3; Anm.: Bandhenkelfragment, prähistorisch.

91. Teller; Typ 37a; Horizontalrille unter der Schulter; DS; Keramikart 6; wechselhafter Brand; innen und außen hellbraun-braungrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm: 17,8 cm; Bdm: 9,4 cm; H.: 5,6 cm; Wst: 0,6-0,8 cm; Nr.: Inv. 16.677; Anm.: Restauriert, ca. ein Viertel original.

92. Teller; Typ 37b; DS; Keramikart 1; red. Brand; innen und außen beige-beigegrauer Scherben; mit Quarz gemagert, mit Glimmer durchsetzt; M.größe: mittel; M.dichte: stark; leicht rauhe Oberfläche; mit dem Fingernagel zu ritzen; Rdm: 18,2 cm; Bdm: 10 cm; erh.H.: 5,6 cm; Wst: 0,5-0,8 cm; Nr.: Inv.Nr. 16.675; Anm.: Restauriert, ca. ein Fünftel original.

## 7.2 Eisenfunde

### Tafel 3

35. Fe-Klammer; L.: 6,1 cm; B.: 0,6 x 0,2 cm; H.: 2,8 cm; Nr. 18/5.

46. Fe-Nagel; unrestauriert; Länge insgesamt: 7,8 cm; Kopf: 1,3 x 0,9 cm; Schaft: 0,5 x 0,4 cm bzw. 0,5 x 0,2 cm; Nr. 21/8.

### Tafel 4

55. Fe-Nagel; rechteckiger Kopf; Schaft im Schnitt rechteckig; stark korrodiert; unrestauriert; Länge insgesamt: 5,3 cm; Kopf: 1,1 x 0,9 cm; Schaft: 0,5 x 0,3 cm; Nr. 25/4.

68. Fe-Nagel; Kopf annähernd quadratisch; Schaft im Schnitt rechteckig; unrestauriert; Länge insgesamt: 7,8 cm; Kopf: 1,2 x 1,0 cm; Schaft: 0,5 x 0,2 cm; Nr. 31/1.

### Tafel 5

75. Bolzeneisen mit Tülle und gegabelter Spitze; ein Spitz weggebrochen; Tülle am Rand leicht beschädigt; L.: 9,6 cm; L. Tülle: 2,4 cm; Dm Tülle: 1,2 cm; Blatt: 2,0 x 0,7 cm; Nr.: Inv.Nr. 1396.

### Tafel 6

94. Fe-Schlüssel; Bart weggebrochen; L.: 37,4 cm; Kopf: 9,4 x 8,4 cm; Dm Schaft: 1,6 cm; o. Nr.

95. Fe-Schlüssel; Bart verkehrt s-förmig ausgearbeitet; L.: 28,8 cm; Kopf: 8,0 x 9,6 cm; Schaft: 1,2 x 1,3 cm; o. Nr.

96. Fe-Schlüssel; L.: 25,9 cm; Kopf: 7,3 x 7,5 cm; Schaft: 1,3 x 1,2 cm; o. Nr.

## 7.3 Stein

### Tafel 6

93. Steinkanonenkugel (Marmor od. Kalkstein); auf einer Seite leicht abgeflacht; Dm: 11,6 - 12 cm; Gewicht: 1,99 kg; o. Nr.

- ARTNER, W. und U. HAMPEL 1999, Die Ausgrabungen des Landesmuseums Joanneum in Kindberg-St. Georg 1995-1998. - *Arch. Österr.* 10/1, 62 ff.
- AUSSTELLUNGSKATALOG FRIESACH 2001, *Schauplatz Mittelalter Friesach. Kärntner Landesausstellung 2001*, Bd. 2, Katalog. - Klagenfurt.
- BENINGER, E. 1964, Forschungen zur Burgenarchäologie: Kögerl und Steinbach. - *Jb. Öö. Musealver.* 109, 194 ff.
- BRÍŠNIK, D. und T. RAVNIKAR 1999, *Grad Šalek*. - Velenje.
- CECH, B. 1985, Mittelalterliche Keramik aus dem Stadtmuseum in Wiener Neustadt. - *Arch. Austr.* 69, 251 ff.
- CECH, B. 1987, Die mittelalterliche Keramik aus dem Kamptal und dem Horner Becken. - *Arch. Austr.* 71, 173 ff.
- CECH, B. 1989, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik aus Tulln, NÖ. - *Arch. Austr.* 73, 167 ff.
- CONSPECTUS, E. Ettliger et al. (Hrsg.), *Conspectus formarum terrae sigillatae Italico modo confectae*. - Materialien zur römisch-germanischen Keramik 10, 1990.
- DANNHEIMER, H. 1973, *Keramik des Mittelalters aus Bayern. Ein Katalog*. - Kataloge der Prähistorischen Staatssammlung 15, Kallmünz.
- EICHERT, St. 2001, Kanonenkugeln. - In: *Schauplatz Mittelalter Friesach. Kärntner Landesausstellung 2001*, Bd. 2, Katalog, 179, Klagenfurt.
- ETTLINGER, E. 1977, *Kleine Schriften. Keramik*. - Acta Rei Cret. Rom. Faut., Suppl. 2, Augst, Kaiseraugst.
- ETTLINGER, E. 1983, *Die italische Sigillata von Novaesium*. - Novaesium 9. Limesforschungen 21.
- FELGENHAUER-SCHMIEDT, S. 1977, Das Fundmaterial des Hausbergs zu Gaiselberg, NÖ. - *Arch. Austr.* 61-62, 209 ff.
- GUŠTIN, M. 2001, Celjske čaše. Srednjeveške in zgodnjenooveške lončene čaše na Slovenskem (Die Tonbecher vom Typ Celje. Mittelalterliche und frühneuzeitliche Tonbecher in Slowenien). - In: M. Guštin (Hrsg.), *Srednjeveško Celje* (Medieval Celje), *Archaeologia Historica Slovenica* 3, 139 ff, Ljubljana.
- GUŠTIN, M., R. CUNJA und K. K. PREDOVNIK 1993, Podbočje/Stari Grad. - Pos. muz. Brež. 9.
- GUŠTIN, M., M. JEZERŠEK und N. PROŠEK 2001, Katalog keramičnih najdb iz Celja (Catalogue of Ceramic Finds from Celje). - In: M. Guštin (Hrsg.), *Srednjeveško Celje* (Medieval Celje), *Archaeologia Historica Slovenica* 3, 195 ff, Ljubljana.
- GUŠTIN, M., F. BRESSAN und B. KOMPLET 2001, Kovinske najdbe iz Celja (Oggetti metallici provenienti da Celje). - In: M. Guštin (Hrsg.), *Srednjeveško Celje* (Medieval Celje), *Archaeologia Historica Slovenica* 3, 239 ff, Ljubljana.
- GUTJAHR, Ch. 2003, Eine mittelalterliche Grube aus Enzelsdorf, VB Graz-Umgebung, Steiermark. - *Fundber. Österr.* 42, im Druck.
- GUTJAHR, Ch. und G. TIEFENGRABER 2003, *Die mittelalterliche Motte Alt-Hollenegg. Eine abgekommene Burganlage bei Deutschlandsberg, Steiermark*. Mit einem Beitrag von Fritz Freiherr Lochner von Hüttenbach. - Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 4.
- GYÜRKY, K. 1981, *Das mittelalterliche Dominikanerkloster in Buda*. - Fontes Arch. Hung.
- HEBERT, B. und W. MURGG 1997, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten im Bezirk Leibnitz. Aufnahme der Bodendenkmale. - *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 13, 41 ff.
- HOTTWAGNER, F. 2001. - *Fundber. Österr.* 40, 694 (KG Enzenreith, OG Enzenreith, VB Neunkirchen).
- JJ 1883, - *Jahresbericht des Landesmuseums Joanneum* 1883, 72, Graz 1884, 16.
- KOŠČEVIĆ, R. 1991, *Antička bronca iz Siska. Umjetničko-obrtna metalna produkcija iz razdoblja rimskog carstva*. - Zagreb.
- KRENN, M. 1985, Mittelalterliche Armbrustbolzen. - *Mitt. Österr. Arbeitsgem. Ur-Frühgesch.* 35, 47 ff.
- KÜHTREIBER, Th. 1996, *Lanzenkirchen. Eine Niederungsburg im südlichen Niederösterreich - Die Ergebnisse der Ausgrabung 1988-1992*. - Unpubl. Dipl. Arbeit, Wien.
- LAMPRECHT, O. 1964, Ybanswalde. Zur mittelalterlichen Geschichte von Eibiswald. - *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark, Sonderband* 8, 90 ff.
- LEHNER, M. 1990, Eine archäologische Untersuchung im Franziskanerkloster Graz-Innere Stadt. - In: B. Hebert et al., *Archäologische Untersuchungen des Bundesdenkmalamtes an mittelalterlichen Bauten in der Steiermark: Graz, Franziskanerkloster. Deutschlandsberg, Burg. Deutschfeistritz, Henneburg*, Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich 6, 94 ff.
- LEHNER, M. 2003, Die hochmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik der Steiermark - ein Überblick anhand von Neufunden, Akten des 34. internationalen Hafneresymposiums in Bozen 2001. - *Nearchos* 12, im Druck.
- MODRIJAN, W. 1954, in: *Neue Chronik zur Geschichte und Volkskunde der innerösterreichischen Alpenländer* Nr. 23, S. 4, Beilage zu Nr. 241 der *Südos-Tagespost* (Graz) vom 17. 10. 1954.
- MODRIJAN, W. 1954a, Turmbauerkogel. Gemeinde Sterlegg bei Eibiswald. Fundberichte aus der Steiermark. - *Blätter für Heimatkunde* 28/4, 117.
- MODRIJAN, W. 1981, Das mittelalterliche Siedlungs- und Befestigungssystem auf dem Turmbauerkogel I und II. Mit einem "Grabungsbericht" von Fritz Felgenhauer. - In: G. Pferschy (Hrsg.), *Siedlung, Macht und Wirtschaft. Festschrift Fritz Posch zum 70. Geburtstag*, Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchives 12, 81 ff, Graz.
- MURGG, W. und B. HEBERT 1994, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Wehrbauten im Bezirk Deutschlandsberg. Aufnahme der Bodendenkmale. - *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 10, 51 ff.
- MURGG, W. 2000, mit einem Beitrag von B. Hebert, Mittelalterliche (und frühneuzeitliche) Wehrbauten in den Bezirken Graz-Umgebung und Weiz, Steiermark. Aufnahme der Bodendenkmale. - *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 16, 129 ff.
- NEKUDA, V. 1975, *Pfaffenschlag. Mittelalterliche Ortswüstung bei Slavonice. Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Dorfes*. - Studia Musei Moraviae, Brno.
- NEUMANN, D. 1987, Geschichte der Stadtmauer und der Verteidigung von Villach. - *Neues aus Alt-Villach* 24, 41 ff.
- NEUMANN, D. 2001, Kanonenkugeln. - In: *Schauplatz Mittelalter Friesach. Kärntner Landesausstellung 2001*, Bd. 2, Katalog, 179, Klagenfurt.
- PREDOVNIK, K. K. 2001, *Srednjeveška arheologija prostora ob spodnji Krki (Najdišče Podbočje-Stari Grad)*. - Doktorschrift, Ljubljana.
- RADIMSKY, V. 1883, Urgeschichtliche Forschungen in der Umgegend von Wies in Mittel-Steiermark I. Die prähistorischen Denkmale der Umgegend von Wies. - *Mitt. Anthr. Ges.*, N.F. 13, 48 f.
- ROSCHE, M. 1997, *Der Reinerhof. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Grazer Reinerhof mit besonderer Berücksichtigung der keramischen Funde*. - Unpubl. Dipl. Arbeit, Graz.
- RUTTKAY, A. 1975, Waffen und Reiterausrüstung des 9. bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der Slowakei (I). - *Slov. arch.* 23/1, 119 ff.
- SCHARRER, G. 1994, *Mittelalterliche Keramik aus St. Pölten*. - Unpubl. Dipl. Arbeit, Wien.
- SCHINDLER, M. und S. SCHEFFENEGGER 1977, *Die glatte rote Terra sigillata vom Magdalensberg*. - Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 5. Kärntner Museumsschriften 62, 14 ff.
- SCHMID, W. 1922, Beiträge zur Geschichte der frühmittelalterlichen Besiedlung der Steiermark. - *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 18 (= Luschn-Festschrift), 27 ff.
- SCHMID, W. 1929, Eibiswald. - *Blätter für Heimatkunde* 7/3, 33 f.
- SCHOLKMANN, B. 1989, Die Tonaquamanilien aus Bebenhausen und Jettenburg. - *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 14, 669 ff.

- STADLER, H. 1990, Mittelalterliche Keramik aus Osttirol. - In: *Völkstümliche Keramik aus Europa* 3, 5 ff.
- SZAMEIT, E. 1989, Der Krottenturm. Eine mittelalterliche Burganlage bei Zwentendorf, BH Tulln, NÖ. - *Arch. Austr.* 73, 137 ff.
- TEMESVÁRY, F. 1960, Kulcstípusok és Zár-Mechanizmusok Fejlődése a XII-XV. Századig (Entwicklung der Schlüsseltypen und Schlossmechanismen vom XII-XV. Jahrhundert). - *Fol. Arch.* 12, 191 ff.
- TIEFENGRABER, G. 1997, Spätlatènezeitliche Keramik vom Frauenberg bei Leibnitz aus der Grabung 1987. Vorschlag einer Typologie. - *Fundber. Österr.* 36, 681 ff.
- TOMANIČ-JEVREMOV, M. 1997, Ormož. - In: M. Guštin, K. Predovnik (Hrsg.), *Drobcí nekega vsakdana* (Bruchstücke eines Alltags). - *Archeologia Historica Slovenica* 2, 107 ff, Ljubljana.
- TRUMMER, K. 1991, *Die Primaresburg*. - Unpubl. Dipl. Arbeit, Graz.
- TSCHERNE, W. 1995, *Von Ybanswalde zu Eibiswald. Die Chronik der Marktgemeinde*. - Eibiswald.
- UBL, H. (Hrsg.) 1997, *Katalog zur Schausammlung "Römerzeit" des Museums Lauriacum-Enns*, Band 2, Katalog der Ausstellung. - *Forschungen in Lauriacum* 12/2/ = Sonderband 1/2, 70 f.
- ZAHN, J. 1875, *Urkundenbuch des Herzogthums Steiermark* 1. - Graz.
- ZIMMERMANN, B. 2000, *Mittelalterliche Geschosspitzen. Kulturhistorische, archäologische und archäometallurgische Untersuchungen*. - *Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters* 26.

## ANHANG

### Die Tierknochen aus der mittelalterlichen Befestigungsanlage "Turmbauerkogel"

Christoph GRILL

Nr. 9:

**Hausrind** (*Bos primigenius* f. *taurus*): (Grabung Sept. 1968), *Mandibula dex.* (Pd<sub>3</sub>-M<sub>2</sub>), M<sub>3</sub> bricht durch (25-28 Monate), Kratzspuren am Corpus mandibulae medial, Gewicht 92,6 g; *Langknochenfragment* (Diaphyse), Gewicht 12 g.

**Hausschwein** (*Sus scrofa* f. *domestica*): *Humerus dex.* (prox. und dis. Epiphyse fehlt), Verbiss, KD = 15 mm, Gewicht 26,2 g.

Nr. 10:

**Hausrind** (*Bos primigenius* f. *taurus*): *Mandibulafragment* (Corpus mandibulae, Bereich basal Mitte), mit scharfem Gerät mittig durchgehakt, Gewicht 11,2 g; *Rippenfragment*, multiple Schnittspuren medial, Gewicht 6 g; *Rippenfragment*, Gewicht 3,2 g.

Nr. 21:

**Hausrind** (*Bos primigenius* f. *taurus*): *Maxilla P<sup>4</sup> dex.*, mäßig abgekaut; Gewicht 6,6 g.

Nr. 22:

**Hausschwein** (*Sus scrofa* f. *domestica*): *Humerus dex.* (prox. und dis. Epiphyse fehlt), starker Wurzelfraß, KD = 14 mm, Gewicht 29,4 g.

Nr. 23:

**Hausschwein** (*Sus scrofa* f. *domestica*): (Schnitt 1, 5; Lfm.

21-22; 3. 10. 1968), *Pelvisfragment*, im Bereich des Foramen obturatum durchgehakt, Gewicht 6,6 g.

Nr. 26:

**Hausrind** (*Bos primigenius* f. *taurus*): *Scapulafragment dex.* (Bereich Collum caudal), Gewicht 6 g; *Metacarpus sin.* (dis. Epiphyse und Teile der prox. Epiphyse fehlen), juveniles Tier, Gewicht 38,6 g; *Vert. Thor.*, Gewicht 10,6 g.

Nr. 28:

**Hausrind** (*Bos primigenius* f. *taurus*): *Rippenfragment*, Gewicht 15,4 g; *Rippenfragment*, Gewicht 7,2 g.

(?) **Hausschwein** (*Sus scrofa* f. *domestica*): *Rippenfragment*, Gewicht 6 g.

**Hausschaf bzw. Hausziege** (*Ovis ammon* f. *aries*/*Capra aegagrus* f. *hircus*): *Humerus dex.* (dis. Gelenksfragment), Gewicht 3 g.

Nr. 29:

**Hausrind** (*Bos primigenius* f. *taurus*): (Schnitt 1, Graben N; Lfm. 20, -0,8 m; 4. 10. 1968), *Scapula sin.* (Gelenksfragment), starker Wurzelfraß, KLC = 47,3 mm, Gewicht 47,8 g.

**Hausschaf bzw. Hausziege** (*Ovis ammon* f. *aries*/*Capra aegagrus* f. *hircus*): *Radiusfragment* (Diaphyse), Gewicht 1,4 g.

**Haushuhn** (*Gallus gallus* f. *domestica*): *Humerus sin.* (prox. und dis. Epiphyse fehlt), Gewicht 0,8 g.

### Srednjeveška utrdba "Turmbauerkogel" pri Eibiswaldu (Ivnik), okraj Deutschlandsberg, zahodna Štajerska

*Povzetek*

#### 1. UVOD IN ZGODOVINA RAZISKAV

Utrjeni sedež v katasterski občini Sterglegg, občina Großradl, ki ga lahko opredelimo kot tip mota, leži približno na pol poti med zgornjo dolino Saggau in Radelco/Radlberg (Radlpaß/Radelj 669 m n.v.), torej na pomembni - gledano regionalno - prometni poti v srednjo Dravsko dolino (*sl. I*). Razsežno gradišče, ki ga sestavljata dve vzpetini (Turmbauerkogel I = TBK I in Turmbauerkogel II = TBK II) s predgradji (v nadaljevanju uporabljamo ime Turmbauerkogel za celotno najdišče), je že

več kot sto let predmet zgodovinarskih in arheoloških raziskav (za starejše raziskave glej: Radimsky 1883, 48 s; Schmid 1922, 41 ss; Schmid 1929, 33 s). Izkopavanjem Štajerskega deželnege muzeja Joanneuma leta 1954 na obeh vzpetinah (Modrijan 1954,4; Modrijan 1954a, 117; Modrijan 1981, 81 ss), so sledila izkopavanja na vzpetini Turmbauerkogel II Inštituta za prazgodovino in zgodnjo zgodovino dunajske univerze (Felgenhauer v Modrijan 1981, 86 s). Pri tem so preko nje izkopali 54 m dolg in 1 m širok poizkusni jarek od severnega okopa preko notranjega jarka (na severu), osrednje ravnice, notranjega jarka (na jugu), južnega

okopa in južnega zunanega jarka, ki je povsod segal v globino do jalove podlage. Poleg tega so na severovzhodnem delu osrednje ravnice naredili pravokoten (7 x 6 m) izkop (Modrijan 1981,86). Večina tu predstavljenega gradiva izvira iz izkopavanj 1968. Tako TBK I kot tudi TBK II so prizadela divja izkopavanja in poljedelska uporaba zemljišča, TBK II pa tudi odvažanje kamenja za gradivo. Arheološke raziskave niso dale osnov za zanesljivo podobo nekdanjih stavbnih tipov na obeh vzpetinah. Na TBK I je Modrijan domneval lesen stolp s kamnitimi temelji, na TBK II pa je Felgenhauer sklepal na kamnito zgradbo nepojasnjene oblike (graščina?, stolp?). Rob ravnice je očitno obdajal zid. Iz dodatka k ivniškemu urbarju s konca 15. st. lahko sklepamo, da je na TBK II verjetno stal kamnit stolp. Pri ivniškem podložniku Turnerju je namreč pripomba, da "allda ein Turm gestanden, das Gemauer zum Schloß gebraucht" (glej o tem: Tscherne 1995, 30).

## 2. ZGODOVINA TURMBAUERKOGLA - ZGODOVINSKI VIRI

(sl. 3)

Zgodovinarske raziskave (glej k temu predvsem: Lamprecht 1964, 90 ss; Černe 1995) opozarjajo na sedež ministerialov, ki so imeli deželno knežji urad in deželno sodišče v prostoru sedanje tržne občine Eibiswald/Ivnik, osrednjega kraja zgornje doline Saggaua. Urad in deželno sodišče v Eibiswaldu/Ivniku ("Ybanswalde" = Wald/gozd Ybana/Ivana ali Iweina) navaja neka listina iz 1265 ("officium et iudicium provinciale circa Ybanswalde"), ki je hkrati tudi prva omemba imena Eibiswald/Ivnik. Srednjeveško krajevno ime "Wald des Iwein" (Ivanov gozd) se je prvotno torej nanašalo na radeljski gozd. Da se je imenoval po vitezu z imenom Iwein, pomeni, da je bil ta tam v službi deželnega kneza kot oskrbnik ali gozdarski mojster in podobno (Lamprecht 1964, 96). Z veliko verjetnostjo je bil na Turmbauerkoglu sedež viteza Iweina, ki je dal ime tudi Eibiswaldu/Ivniku, čeprav ga historični viri za Eibiswald/Ivnik ne omenjajo (Lamprecht 1964, 96). Nejasno je, ali se omemba "haus ze Ibanswalde" iz 1294 nanaša še na starejši sedež v Stergleggu ali že na graščino (o tem glej: Lamprecht 1964, 93 s; Roth 1973, 173 ss; Ebner 1981, 26 ss) blizu novo ustanovljenega zgornjega trga Eibiswald/Ivnik, katerega nastanek domnevajo v času kralja Otokarja Přemisla (Tscherne 1995, 29). Verjetna je domneva, da je prestavitev graščine v zvezi z razširitvijo oz. ustanovitvijo trga. Vsekakor pa dokazujejo najdbe s Turmbauerkogla kakršnokoli že uporabo starejšega sedeža še tja v 15. stoletje.

## 3. OPIS NAJDIŠČA

(sl. 2)

Celotno najdišče Turmbauerkogel se razprostira v približni smeri sever-jug v dolžini skoraj 450 m. Samo na enem mestu je širše od 50 m, tako da ima izredno iztegnjeno obliko. Severni in južni zaključek tvorita obe vzpetini Turmbauerkogel I (severna utrdba) in Turmbauerkogel II (južna utrdba), ki sta dodatno utrjeni z okopom in jarkom. Obe ležita 350 m narazen. Videz vmesnega rahlo padajočega predela danes oblikujejo kmetija Turmbauer in kmetijske površine. Morda je bilo nekoč tu obsežno predgradje, za kar pa še ni arheoloških dokazov. Južno ob obeh vzpetinah, ločeno od njiju je vsakokrat pribl. 30 x 15-20 m velika ravna površina, ki bi jo lahko imeli za dejansko predgradje. Od obeh je predgradje TBK I danes njiva in je njegova površina ustrezno spremenjena. TBK II in njegovo predgradje pa stojita v celoti v gozdu. Zato se zdi to predgradje nepoškodovano. Tik južno ob njem se stikajo štirje stari kolovozi, od katerih je eden stara pot čez prelaz Radelj/Radlpaß (669 m n. v.) v danes slovensko Dravsko dolino.

Glede na njuno postavitev imamo lahko tako TBK I kot

tudi TBK II za kar najbolj samostojni utrdbi. Za njun nastanek na tem mestu, je bila nedvomno odločilna ugodna strateška lega ob stari poti čez radelj, gotovo pa tudi mesto na vzpetini, s katere je odličen razgled po celotni ivniški kotlini in v daljave.

## Turmbauerkogel I

(sl. 4)

Utrdba TBK I (490 m n. v.) je severni zaključek celotnega najdišča. Proti zahodu, severu in vzhodu so strma pobočja, morda so jih celo umetno povečali. Proti jugu se priključuje, kot smo že prej omenili, ravno predgradje, ki ga na jugu omejuje sedanja kmetija "Turmbauer". Ta izrablja vdolbino pred predgradjem in nasprotno pobočje. Na tem mestu lahko domnevamo zasut jarek ali nekaj podobnega.

Utrdbo v jedru sestavlja pribl. 5 m visoka vzpetina (velikost ravnice pribl. 15 x 20 m). Na zahodni, severni in vzhodni strani jo obdaja nižja, 10 - 14 m široka ravnica. Na zahodni strani jo zaključuje okop. O izkopavanjih leta 1954 na področju TBK I se ni ohranila nobena dokumentacija. Tu smo tako odvisni od podatkov W. Modrijana in načrta, ki ga je objavil 1981.

## Turmbauerkogel II

(sl. 5)

350 m južneje od TBK I in pribl. 15 m višje se nahaja utrdba TBK II (505 n. v.). Tako kot TBK I jo sestavlja vzpetina z obodnim okopom, na jugu pa ima majhno predgradje. Njeno jedro tvori vzpetina, katere ravnica ima v premeru od 15 do 18 m, in ki se danes dviga še 4 m nad zasutim jarkom. Kot so pokazala izkopavanja 1968 je bilo dno jarka nekoč 1,5 m globlje, tako da je višinska razlika znašala skoraj 7 m. Obodni jarek loči vzpetino od nepretrganega obodnega okopa s premerom preko 40 m. Na strmini na vzhodu se je slednji deloma utrgal in spolzel navzdol. Južno je bil še zunanji jarek, kot so pokazale arheološke raziskave (glej pogl. 4), vendar ga danes na površini ni opaziti.

## 4. IZSLEDKI IZKOPAVANJ 1968

(sl. 6)

54 m dolgi poizkusni jarek (izkop 1) ni vrisan v načrt (sl. 2). Približno se ujema s presekom E' - F' (Modrijan 1981, 84).

Če s pomočjo risbe prereza izkopa 1 povzamemo izsledke izkopavanja leta 1968, lahko ugotovimo, da so kopali preko severnih ter južnih jarkov in okopov, kamnito pozidavo utrdbene vzpetine pa so lahko zasledili - še zlasti na severu - le po jarku, ki je nastal po odvozu gradiva.

Lahko se strinjamo z razlagami Modrijana in Felgenhauerja, ki predvidevata na vzpetini kamnite temelje lesenega stolpa oz. kamnito stavbo, kar naj bi na robu ravnice obdajal zid (Modrijan 1981, 81 ss; Felgenhauer v Modrijan 1981, 86 s). Obodni jarek je bil na obeh prekopanih mestih 4 m nižje od orednje ravnice, kar v utrdbenem smislu ni majhna razlika.

## 5. NAJDBE

### 5.1 Lončenina

#### 5.1.1 Uvod

Daleč največji del lončenine izvira iz izkopavanj Inštituta za prazgodovino in zgodnjo zgodovino dunajske univerze leta 1968. Nekaj odlomkov je predal že leta 1938 deželnemu muzeju Joanneu dr. W. Knapp (t. 5: 76-86). Iz leta 1953 so odlomki posodja s TBK I (t. 5: 87,88; 6: 89). Od najdb lončenine iz

izkopavanj Modrijana leta 1954 so bile avtorju na voljo samo tiste, ki se danes nahajajo v Kloeferjevem muzeju v Eibiswaldu/Ivniku (*t. 6:* 89,91,92).

### 5.1.2 Vrste posodja

V primeru Turmbauerkogla gre pač za proizvodnjo v kraju samem. To kaže že skoraj povsem enotno pustilo. V srednjeveških črepinjah sta brez izjeme kremenov pesek in sljuda. Pri izdelavi nastopajo vrste: 1 (redukcijsko žgana), 2 (oksidacijsko žgana), 3 (mešano žgana), 6 (izmenično žgana). Vrste 6 je več kot 1, obeh skupaj pa spet prevladujeta nad preostalima vrstama. Lončarji so očitno dajali prednost žganju v redukcijski atmosferi, čeprav se jim enotno redukcijsko žganje ni vedno posrečilo. Vse posodje je bilo izdelano iz gline. Vprašanje, ali so bile črepinje vrste izdelave 1 in 2 izdelane v zavestno izbrani atmosferi, mora ostati odprto.

### 5.1.3 Oblike posod

Z izjemo doglajenega odlomka lonca (*t. 3:* 41) so bile vse posode izdelane na hitrem ločarskem kolesu na nožni pogon. Večino posodja sestavljajo lonci. Ti so večinoma trebušasti do močno trebušasti in kažejo velik razpon večinoma izvihanih ustij z različno oblikovanimi robovi. Le redko srečamo okraske na ramenih loncev. Premer njihovega ustja je od 13 cm do 28 cm. Na drugem mestu po pogostnosti so krožniki (*t. 1:* 5; 2: 17; 4: 59,60,66; 5: 84; 5: 88; 6: 91,92). Ta vrsta posodja se na Štajerskem pojavi šele v poznem 14. st. (Lehner 2003). Odlomek ustja (*t. 1:* 7) lahko prisodimo steklenici ali vrču, odlomek ustja (*t. 2:* 27) pa vrču ali loncu. Plosko pokrovko lahko prepoznamo v odlomku (*t. 3:* 51). Ročki z ločnim ročajem, ročki, loncu z ročajem ali ploski pokrovki pripada odlomek ročaja, ki je okrašen s prečnimi razami (*t. 2:* 22). Pri delu ostenja z izlivnim dulcem (*t. 2:* 9) se je težko odločiti, ali je bil del ročke z ločnim ročajem ali z ušesi. Le poredko se pojavljajo sklede (*t. 11:* 83) in skodele (*t. 2:* 26; 3: 39). Pri že davno restavrirani skodeli (*t. 6:* 90) gre za svetilko (istovetna z: Modrijan 1981, Abb. 2: 2 in Abb. 3: 2). Omeniti velja tudi v celoti rekonstruirano, okrašeno čašo (*t. 9:* 71). Med presotalimi predmeti je del ustja velike shrambne posode (*t. 2:* 16, kotel ali vedro) in odlomek (*t. 2:* 21), ki bi bil morda del akvamanile, kar pa je zelo vprašljivo, ker je premajhen (prim.: Cech 1987, Taf. 76, L1 - L4; za akvamanile glej tudi: Scholkman 1989, 669 ss). Morda gre za lokalni ali regionalni posnetek neke tovrstne posode z izlivom.

Na splošno je lončenina s Turmbauerkogla komajda okrašena. Če ne upoštevamo vodoravnih žlebov (*t. 1:* 8,13; 3: 44,45; 4: 67; na ustju pri 5: 76), so drugi načini krašenja samo posamični. Žlebovi so eden najbolj preprostih načinov krašenja in jih zato ožje časovno ni mogoče opredeliti. Vendar je možno, da so posode, ki so tako okrašene po celotnem ostenju, starejše. Odlomek ostenja (*t. 4:* 54) z rahlo izbočenim rebrom z nepravilno valovnico, ki visi v levo, lahko primerjamo odlomku ostenja z bolj plosko valovnico z gradu Alt-Holleneegg (Gutjahr, Tiefengraber 2003). Na ramenu odlomka lonca (*t. 5:* 76) je morda mogoče videti začetek neke druge valovnice. Raze na ločnem ročaju neke ročke (*t. 2:* 22) verjetno niso pravi okras. Lahko bi jih razložili z načinom izdelave. Vodoraven žleb ima odlomek ustja lonca ali vrča (*t. 2:* 27), rahlo izboklino na ramenu kaže lonec z ustjem oblike 17b (*t. 1:* 14). Žigisanje z neenakomerno razporejenimi rombi je na glinenih rebrih čaše iz 14./15. stoletja.

Samo eno dno z izkopavanj na TBK II ima ostanek znamenja v obliki križnega kroga (*t. 4:* 64). Križni krog so doslej na Štajerskem okvirno datirali od druge polovice 11. do 15. st. (Gutjahr, Tiefengraber 2003; Lehner 2003). Iz srednjeveške odpadne jame v Enzelsdorfu (občina Mellach, okraj Graz-Umgebung) pa sedaj poznamo odlomek dna s križnim krogom iz poznega 10. do zgodnjega

11. st. (Gutjahr 2003, Taf. 3: 24). Vsekakor so bili krožni križi na Štajerskem zelo priljubljeni v 13. st. (Lehner 2003).

### 5.1.4 Kronologija

Nedavno je bilo mogoče pri obravnavi lončenine z gradu Alt-Holleneegg predstaviti obsežno raziskavo tipov tamkajšnjih oblik ustij (Gutjahr, Tiefengraber 2003). Velik del tipov ustij s Turmbauerkogla najdemo tudi pri keramičnem gradivu s Holleneegg. Gre za oblike **2, 5b, 5c, 6a, 7, 8b, 9b, 17b, 18 in 23** ter **8a/b, 8c/10, 16, 17 in 18/19** (*sl. 7*). Pri 8a/b, 8c/10, 16, 17 in 18/19 gre za oblike ustij s Turmbauerkogla, ki imajo značilnosti več Holleneških tipov (8a/b, 8c/10, 18/19) oz. jim znotraj neke oblike ustja ni mogoče natančno določiti različice (16, 17). V nadaljevanju bomo predstavili našete oblike z datacijami, kot so bile navedene za Hollenegg (za definirane oblike ustij glej: Gutjahr, Tiefengraber 2003).

V 12. st. spada oblika ustja **2** (*sl. 8*). V 13. st., morda tudi že v drugo polovico 12. stoletja spada oblika **8c/10** (*sl. 15*), v 13. in zgodnje 14. stoletje oblika **7** (*sl. 12*). Od poznega 12. st. do 14. stoletja je oblika **23** (*sl. 22*). S konca 13. in začetka 14. stoletja so oblike **5c** (*sl. 10*), **9b** (*sl. 16*) in **10**, podobno oblika **29** (*sl. 24*), slednja predvsem okoli 1300. Obliki **30** (*sl. 25*) in **31** (*sl. 26*) sta iz poznega 13. st. in 14. stoletja. Iz 13. in 14. st. so oblike **5b** (*sl. 9*), **6a** (*sl. 11*), **16** (*sl. 17*), **17** (*sl. 18*), **17b** (*sl. 19*), **18** (*sl. 20*), **42** (*sl. 39*). Iz 14. in zgodnjega 15. stoletja sta obliki **8a/b** (*sl. 13*) in **32** (*sl. 27*), oblika **38** (*sl. 35*) pa je samo iz 14. stoletja. Oblika **17c** je iz 14. in 15. stoletja. Iz poznega 14. st. in 15. stoletja so oblike **34** (*sl. 29, 30*), **37b** (*sl. 34*) in **33** (*sl. 28*). V prvo polovico 15. stoletja spada oblika **35** (*sl. 31*). Okvirno iz 15. st. je oblika **41** (*sl. 38*), obliki **19** in **39** (*sl. 36*), sta iz 15. in 16. stoletja. Iz druge in tretje tretjine 14. st. ter zgodnjega 15. stoletja je oblika **8b** (*sl. 14*). Oblika **40** (*sl. 37*) je mogoče datirati samo zelo splošno od 12. st. do 16. stoletja, oblikama ustij **36** (*sl. 32*) in **37a** (*sl. 33*) pa ni mogoče določiti podrobnejšega časa.

### 5.2 Železni in kamniti predmeti

Med najdbami s Turmbauerkogla srečamo tudi predmete iz železa in kamna. Kovani železni žebliji (*t. 3:* 46; 4: 55,68) in železna skoba (*t. 3:* 35) zanesljivo izvirajo iz Felgenhauerjevih izkopavanj. Za tri ključe (*t. 6:* 94,95,96) in kamnite topovke krogle pa ne vemo natančnega izvora. Isto velja za železno pušično ost (*t. 5:* 75), ki so jo našli že v 19. st. in predali Štajerskemu deželnemu muzeju Joanneumu. Na žalost se ne da najti podatkov o njenem natančnem najdišču (s Turmbauerkogla ali iz okolice).

#### 5.2.1 Ključi

Med najbami s Turmbauerkogla so tudi trije veliki, masivni, železni ključi, ki so dobro ohranjeni. To še zlasti velja za nepoškodovani ključ *t. 6:* 95 z brado, ki je oblikovana v obrnjeni S, pa tudi za ključ *t. 6:* 96, katerega skoraj kvadratna brada je nekoliko odkrhnjena. Izgubljena je samo celotna brada največjega ključa *t. 6:* 94, ki se od drugih dveh loči po okroglem prerezu srednjega dela. Vsi trije imajo držaj v obliki rogljičastega romba, katerega obod je v prerezu pravokoten. Ključa *t. 6:* 94,95 imata na prehodu držaja v srednji del oglato objemko. Ključev s Turmbauerkogla časovno ni mogoče natančneje opredeliti. Če upoštevamo južnonemški ključ z Burgstalla na Hohen Bognu (Dannheimer 1973, Taf. 26: 11) in raziskave Temesváryja (Temesváry 1960, 191 ss), preostane okvirno datiranje v 12. st. do 15. stoletje. Zaradi rombaste oblike pa se zdi datacija v 14. st. še najbolj verjetna.

Primerjave: : Guštin, Bressan, Komplet 2001, 276, 283; Hebert, Murgg 1997, Taf. 3: 7; Dannheimer 1973, Taf. 26: 11; Trummer 1991, Taf. 27: 1. Ključ iz Celja ima okrogel, vendar votel prerez srednjega dela. V tem primeru je bil rombasti držaj očitno vsajen v srednji del (Guštin, Bressan, Komplet 2001, 276-281).

### 5.2.2 Samostrelne osti

Med najbolj izstopajoče najdbe s Turmbauerkogla spada železna puščična ost (*t. 5: 75*). Zanj je značilna škarjasta konica. Na steblo puščice je bila nasajena s pomočjo tula. Pri tem primeru gre za lovsko puščico škarjastega tipa. Krenn ga datira v 15. st. in 16. st. (Krenn 1985, 54). Škarjaste puščice se pojavljajo še zlasti pogosto v vzhodni Evropi (o tem glej: Zimmermann 2000, 84 in Taf. 29). Škarjasta ost s Turmbauerkogla spada v skupino A po Ruttkayu, znotraj nje pa k tipu 2 (Ruttkay 1975, 119 ss). Maloštevili doslej poznani primerki kažejo, da so škarjaste osti oblika poznega srednjega veka, ki pa so bile zaradi svoje posebne funkcije v uporabi tudi v 16. stoletju.

Primerjave: Celje (Guštin, Bressan, Komplet 2001, 262, 55 in 56). - Celje-Knežji dvor (Guštin, Bressan, Komplet 2001, 262, 57). - Enzenreith, Sp. Avstrija (Hottwagner 2001, 694 z Abb. 585).

### 5.2.3 Topovske krogle

Marmorno kroglo (*t. 6: 93*), ki tehta 1,99 kg in ima premer pribl. 12 cm, lahko zanesljivo opredelimo kot topovsko kroglo.

Primerjave: Hartberg, okraj Hartberg (neobjavljeno). - Villach/Beljak, Koroška (Neumann 1987, 46; Neumann 2001, 179, 15./16. st.). - Ruševina gradu Leonstein pri Pörschach/Porečah na Koroškem (Eichert 2001, 179, 15. st.).

### 5.3 Povzetek analize srednjeveških najdb

Lončenina s Turmbauerkogla je časovno razvrščena od 12. st. do 15. st. 12. st. in 15. st. sta izpričana le z maloštevilnimi kosi lončenine. Po vsej verjetnosti je treba računati z obstojem utrdbe - v kakršnikoli že obliki - tudi v poznem 14. st. in še vsaj v zgodnjem 15. stoletju. Očitno to velja tako za stavbe na griču I, kot tudi za stavbe na griču II. Z obeh izvirajo krožniki, ki v obstoječi lončenini spadajo k najmlajšim tipom posodja. Zanimivo pa je, da jih ni med sicer mnogoštevilno ločenino s starega gradu Hollenegg, ki je oddaljen le pribl. 20 km. Za Hollenegg je bilo mogoče ugotoviti, da so ga načrtno zapustili konec 14. st. (Gutjahr, Tiefengraber 2003). Iz tega je mogoče sklepati, da devet krožnikov s Turmbauerkogla časovno pripada šele 15. stoletju. V vsakem primeru je lahko pričujoče arheološko izvednotenje najdb s Turmbauerkogla popravilo oz. dopolnilo zgodovinarska razmišljanja in starejše arheološke razlage. Te so domnevale konec utrdbe najpozneje v 14. st. (Tscherne 1995, 30; Felgenhauer pri: Modrijan 1981, 86). V domačiji Turmbauer, ki daje ime najdišču, in ki je pač nekdanja pristava, lahko vidimo naslednico nekdanjega gradu.

V ločenini s Turmbauerkogla lahko prepoznamo, da je - tako kot drugod - v 13. st. najpozneje pa v 14. st. prišlo do izoblikovanja lokalnih lončarskih področij. Osnovni nabor tipov je sicer enak, vendar so v podrobnosti izoblikovanosti ustij deloma opazne razlike. Ta regionalnost lončenine se kaže tudi v priljubljenosti določenih oblik posodja, kot npr. krožnikov, katerih razprostranjenost ima

svoje težišče - vsaj pri sedanjih raziskanosti - na jugovzhodnoalpskem področju. Vpadljiva pa je odsotnost značilnih krajčastih ustij (Kremprand), ki so sicer tako pogosta na predalpskem področju. Tako nedvomno lahko tudi v primeru Turmbauerkogla govorimo o samostojnem "jugovzhodnoalpskem" naboru oblik, ki smo opazili že pri zahodnoštajerski utrdbi Alt-Hollenegg (Gutjahr, Tiefengraber 2003).

Malošteviline živalske kosti iz izkopavanj Felgenhauerja leta 1968 je izvednotil Christoph Grill. Določil je domače živali: govedo, svinje, kokoši in ovce oz. koze.

### 5.4 Prazgodovinske in rimskodobne najdbe

Da je Turmbauerkogel imel nek doslej nedoločljiv pomen v prazgodovinskem in rimskem času, pričajo nekatere malošteviline najdbe. Štirje kosi ostenja in dva kosa dna latenskodobnega sivega posodja, izdelanega na lončarskem kolesu (*t. 3: 49,50*) ter dve rimskodobni črepinji (*t. 1: 11* in *t. 3: 47*) zanesljivo izvirajo iz izkopavanj leta 1968. Izvor treh odlomkov tere sigilate (*t. 5: 72-74*) in bronastega obeska (*sl. 40* in *sl. 41*) pa ni povsem jasen. Gre za aretinsko tero sigilato, pri čemer preseneča navzočnost tako zgodnje tere sigilate (srednjeavgustejske do poznoavgustejske) na nekem razmeroma odmaknjem kraju. Vsaj doslej je bila aretinska tera sigilata na Štajerskem redka (literatura k *t. 5: 72*: prim. Ettliger 1983, Taf. 38: 1 (Novaesium); prim. CONSPECTUS, 58, 4.6.1 (Korinth); CONSPECTUS, 78. Literatura k *t. 5: 73*: CONSPECTUS, 160 (B 3.18); Ettliger 1977, 75. Literatura k *t. 5: 74*: podobno CONSPECTUS B 4.13; Schindler, Scheffenegger 1977, 14 ss).

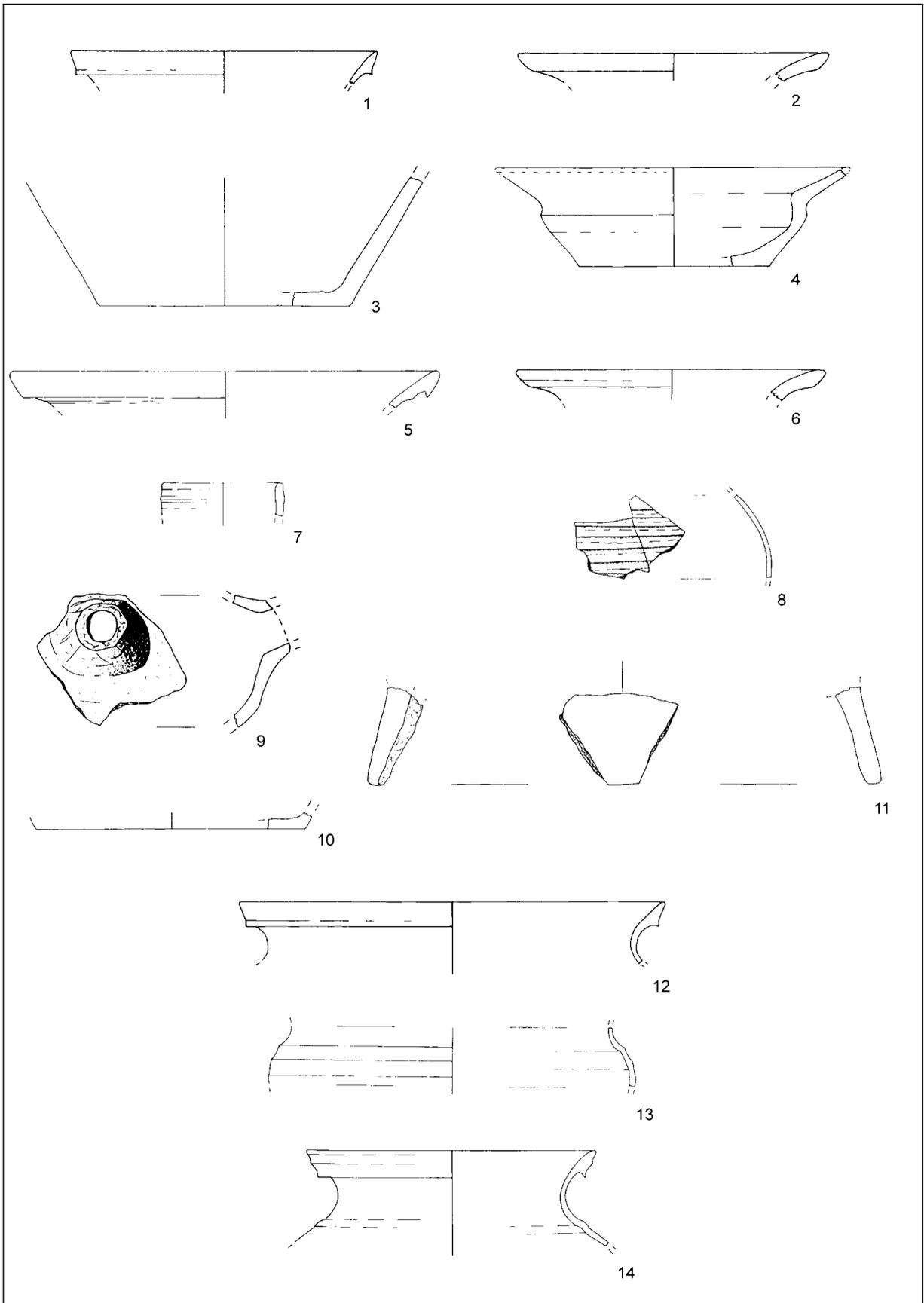
V približno isti čas spada stara najdba bronastega obeska v obliki živalske glave z dvema falusoma ob strani. Taki obeski so del konjske oprave in imajo raznolike oblike (list ali polmeseč, v kombinaciji s falusom ali pestjo itd.), redkeje imajo podobo bikove glave (glej o tem: Ubl 1997, 70 s. Za primerjave: Košćević 1991, 44 ss ter sl. 236; 237). Veliko teh okraskov izvira iz najdišč, ki imajo vojaške sestavine, tako da se zdi povezava z njimi verjetna.

Sedanja raziskanost Turmbauerkogla ne daje zadovoljive razlage za prisotnost teh najdb (tera sigilata z možno vojaško opremo). Tu bi lahko pomagale samo nadaljnje terenske raziskave.

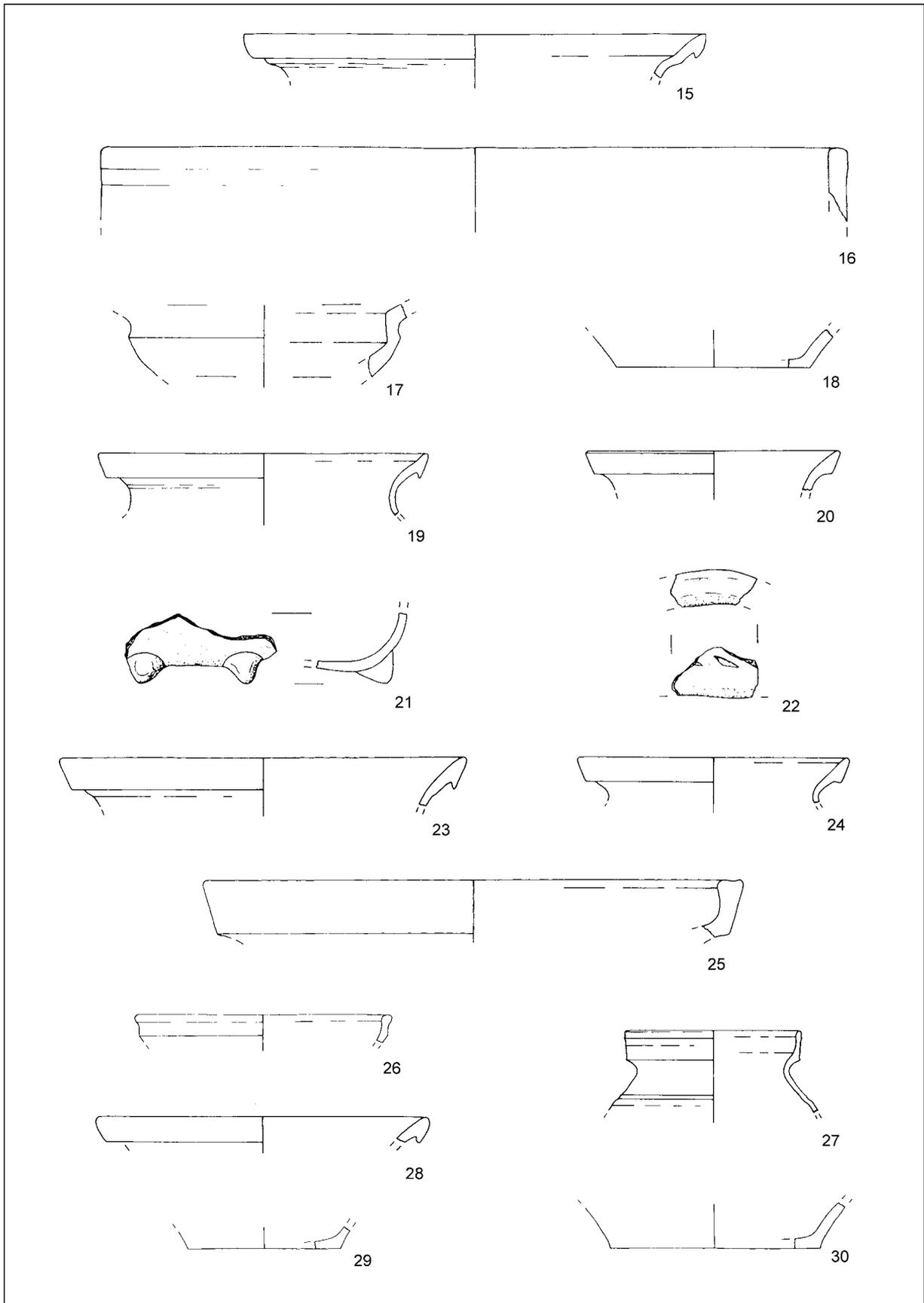
Mag. Christoph Gutjahr  
Sandgasse 25c/IV/15  
A-8010 Graz  
Tel.: 0043/(0)699/10266503  
christoph.gutjahr@stud.uni-graz.at

Mag. Georg Tiefengraber  
Eichenweg 19/E/2  
A-8042 Graz - St. Peter  
Tel.: 0043/(0)699/12587559  
georg.tiefengraber@chello.at

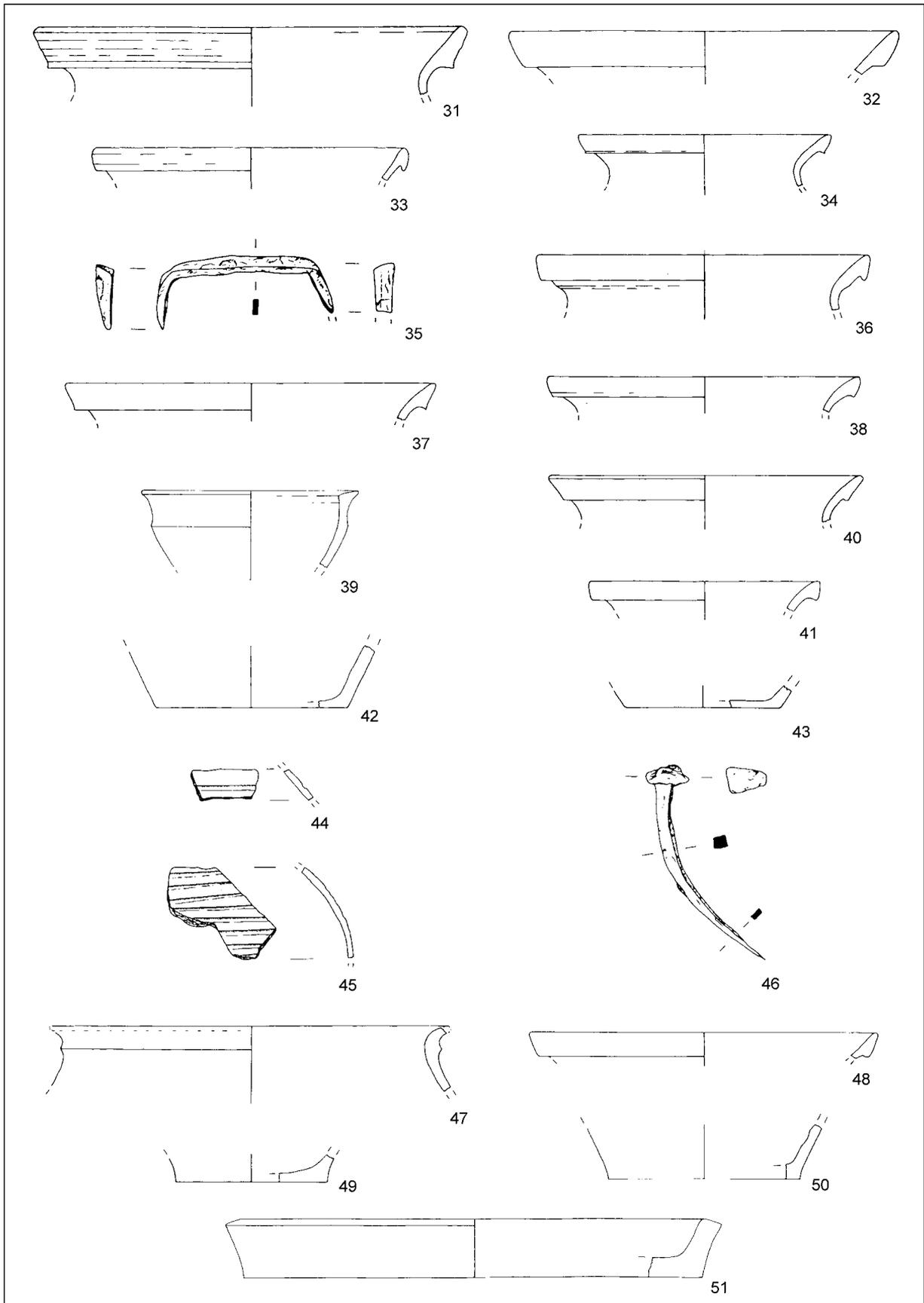
Mag. Christoph Grill  
Hans Riehlgasse 12 A  
A-8043 Graz  
Tel.: 0043/(0)316/382057  
kirill@gmx.at



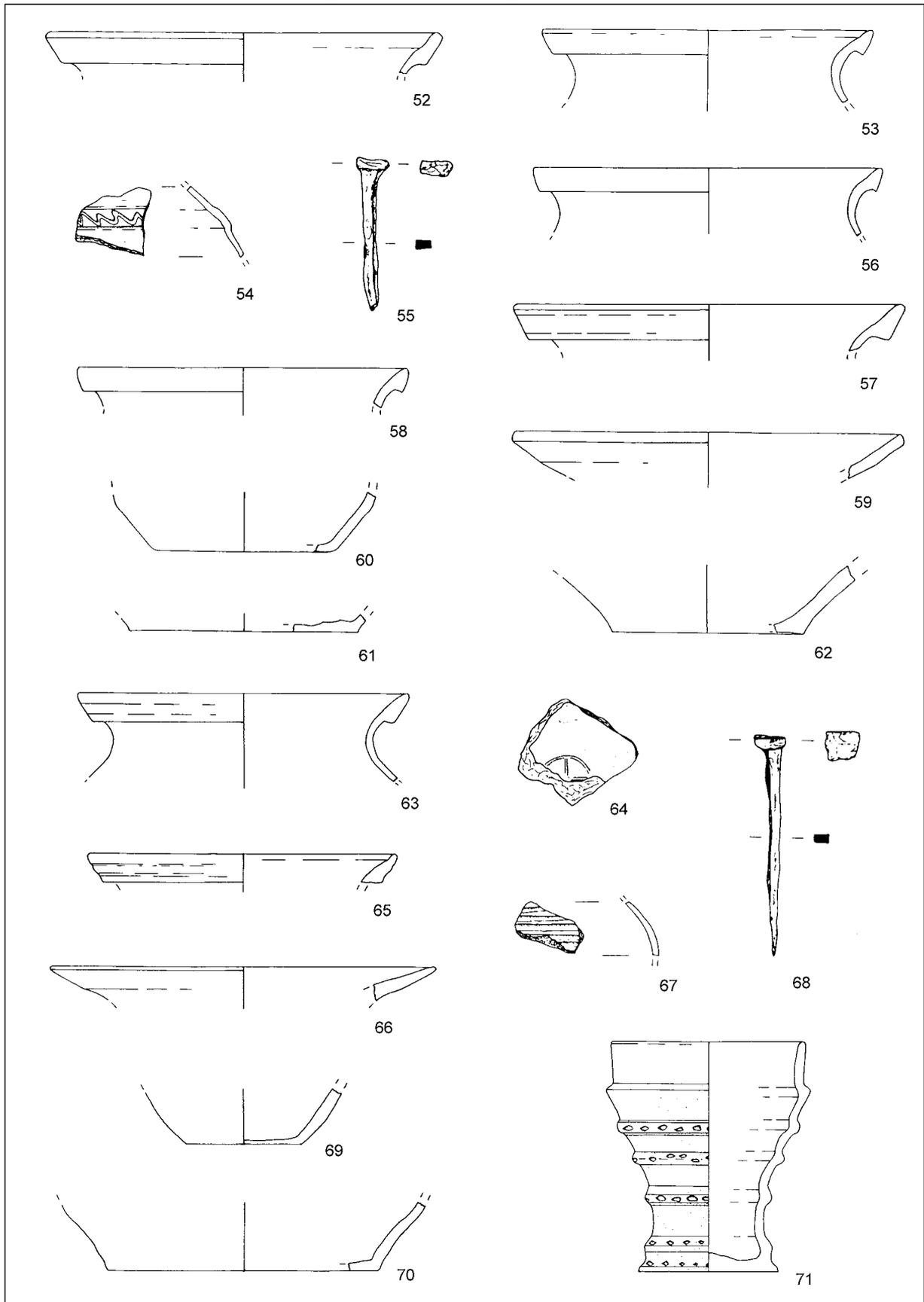
Taf. 1: Turmbauerkogel. Keramik. M. = 1:3.  
 T. 1: Turmbauerkogel. Lončenina. M. = 1:3.



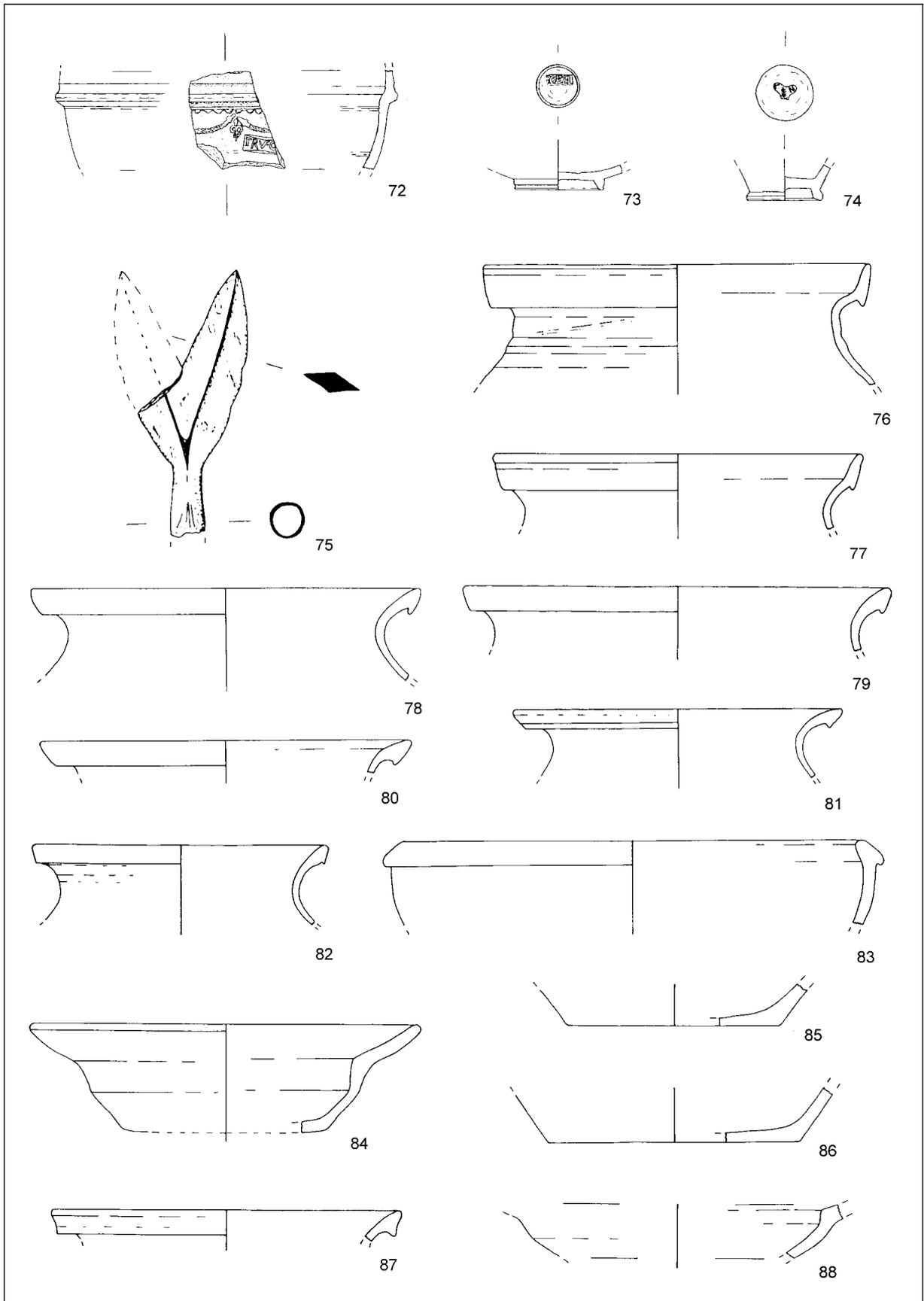
Taf. 2: Turmbauerkogel. Keramik. M. = 1:3.  
 T. 2: Turmbauerkogel. Lončenina. M. = 1:3.



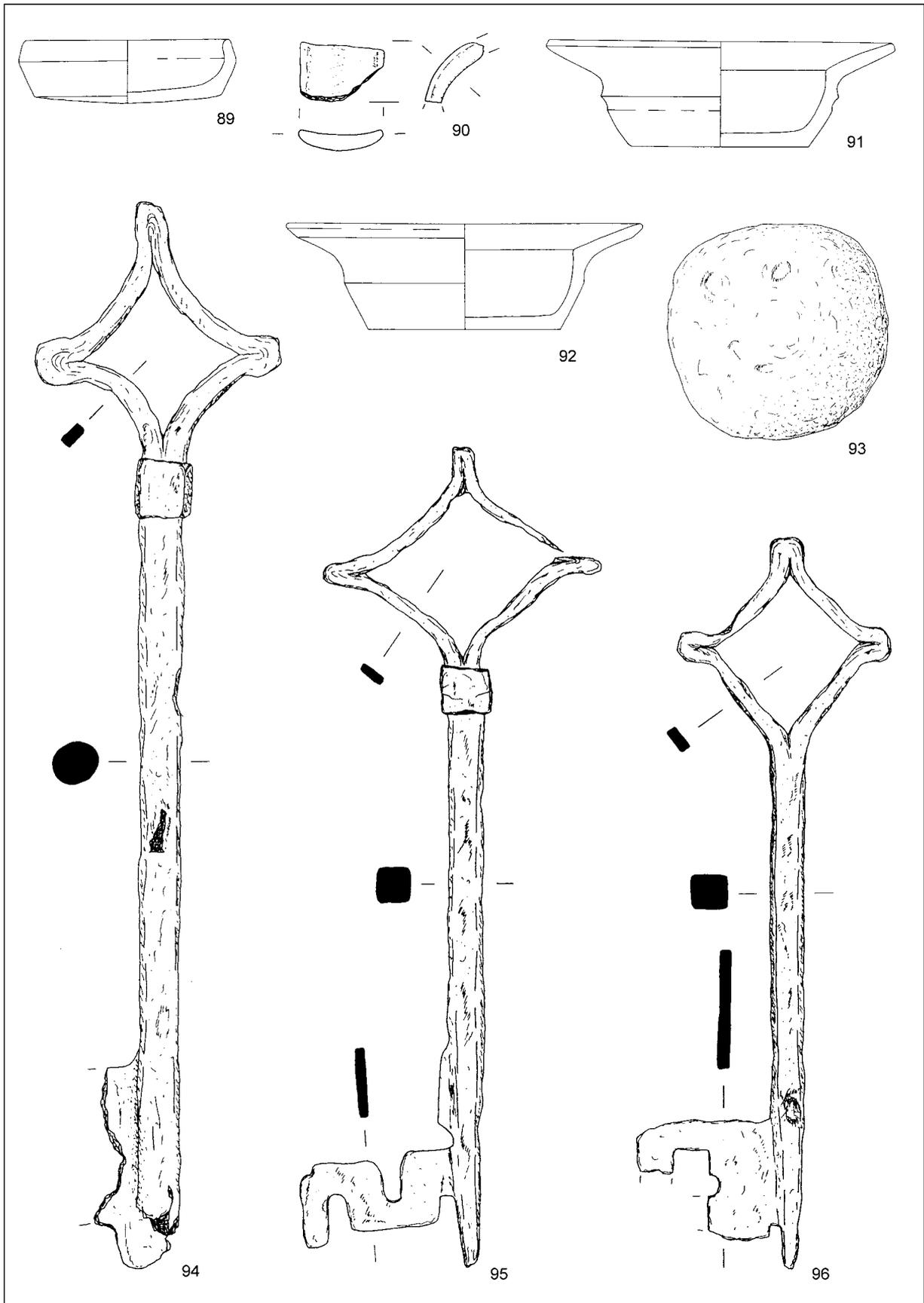
Taf. 3: Turmbauerkogel. 31-34,36-45,47-51 Keramik; 35,46 Eisen. M. 31-34,36-45,47-51 = 1:3; 35,46 = 1:2.  
 T. 3: Turmbauerkogel. 31-34,36-45,47-51 lončenina; 35,46 železo. M. 31-34,36-45,47-51 = 1:3; 35,46 = 1:2.



Taf. 4: Turmbauerkogel. 52-54,56-67,69-71 Keramik; 55,68 Eisen. M. 52-54,56-67,69-71 = 1:3; 55,68 = 1:2.  
 T. 4: Turmbauerkogel. 52-54,56-67,69-71 lončenina; 55,68 železo. M. 52-54,56-67,69-71 = 1:3; 55,68 = 1:2.



Taf. 5: Turmbauerkogel. 72-74,76-88 Keramik; 75 Eisen. M. 72-74,76-88 = 1:3; 75 = 1:2.  
 T. 5: Turmbauerkogel. 72-74,76-88 lončenina. 75 železo. M. 72-74,76-88 = 1:3; 75 = 1:2.



Taf. 6: Turmbauerkogel. 89-92 Keramik; 93 Marmor; 94-96 Eisen. M. 89-93 = 1:3; 94-96 = 1:2.  
 T. 6: Turmbauerkogel. 89-92 lončenina; 93 marmor; 94-96 železo. M. 89-93 = 1:3; 94-96 = 1:2